AH 5N7Y A

Digitized by Google

Ch. Hist., Ref
2 475

941.
Paulus

Theological School
IN CAMBRIDGE.

Bound Sept. 1872

Received

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Heidelberger
Akademiſche Secularfeier
der
Reformation.

Von

Dr Heinrich Eberhard Gottlob Paulus,
Großh. Bad. Geh. Kirchenrath und Profeſſor der Theologie und Philoſophie.

I. Die Gedächtnißrede: Daß Luther nur als Wiederherſteller des religiöſen und wiſſenſchaftlichen Geiſtes und Lebens auch Reformator der Kirche nach Lehre und Leben wurde. Mit beweiſenden Erläuterungen dieſes umfaſſenden Thema.

II. Sammlung aller auf Luthers Anweſenheit zu Heidelberg ſich beziehender alter Urkunden und Nachrichten. Mit hiſtoriſcher Beleuchtung.

DIVINITY SCHOOL LIBRARY HARVARD UNIVERSITY

Heidelberg.
In Auguſt Oswalds Univerſitätsbuchhandlung.
1817.

Digitized by Google

Auch zu Heidelberg
war
Doctor Martin Luther.

Eine akademiſche Gedächtnißrede
über den
Urſprung der Reformation aus Wiſſenſchaft und Gemüth
und
über ihr erſtes Erſcheinen zu Heidelberg.

Von
Dr. H. E. G. Paulus,
Großherzogl. Badiſchem Geh. Kirchenrathe und Profeſſor der Theologie und Philoſophie.

Am Säcularfeſt der Reformation, den 31. October 1817.

Heidelberg.
In der August Oswald'ſchen Univerſitätsbuchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hochachtbare!
Allerſeits Hochgeſchätzte Verſammlung!

Auch in unſerm Heidelberg war Doctor Martin Luther! —

Wann? Wie? Warum? Mit welchem Erfolg? — So fragte ich mich, ſo bald ich an die heutige Gedächtnißfeier des Anfangs ſeiner allbekannten Würkſamkeit aufmerkſamer zu denken veranlaßt war. Und ich hoffe, jeder von den Einheimiſchen, jeder von denen durch die Wiſſenſchaften oder durch die Schönheit unſerer Gegend angezogenen Mitbewohnern dieſer Stadt, welche Chriſten dreier Bekenntniſſe immer zutraulicher in ſich vereinigt und vereinigen ſoll, werde dieſe Frage leicht für die nächſte annehmen, welche uns heute als gemeinſchaftlicher Gegenſtand vereinter Wißbegierde zur feſtlichen Rückerinnerung angeboten werden kann.

Welchen einzelnen Mann — Quem Virum aut Heroa? — giebt die geſammte Geſchichtkunde, der durch Kraft im Geiſt und Wort, ohne äußeres Machthaben, mehr gewürkt, mehr gegen ſich gehabt, und doch ſelbſt unter den Entgegenſtehenden mehr bleibende Veränderungen ins Beſſere verurſacht hätte?

Aber ſo wie Luther *hier* war, noch ein Mönch, noch ein folgſamer und doch zugleich für Selbſtüberzeugung kämpfender Mönch, können *wir* um ſo gewiſſer *alle* an ihm geiſtigen Antheil nehmen.

Und iſt denn nicht, ſeit ſeines Geiſtes fortdauernd reformirende Würkſamkeit immer mehr verbreitet iſt, ſeit ſeine Achtung redlicher, emſiger Selbſtüberzeugung —

Digitized by Google

dieſer edle Grund der reinen Duldſamkeit — über unſrer Landesregierung und Obrigkeit waltet, iſt nicht dadurch auch unſer Aller freundlicher Antheil aneinander, unſer geſetzliches, friedliches Zuſammenſeyn, zu unſerm gemeinſchaftlichen Wohl, deſto ungeſtörter und geſicherter?

Der offene, ſchöne Platz, auf welchen wir von dieſem unſerm Univerſitätsgebäude hinblicken, gehörte vor drei Jahrhunderten zu einem Kloſter der Auguſtiner-Eremiten. Zeuge iſt noch der Name der Auguſtinerſtraße. Man fand noch kürzlich Ueberreſte ihrer Gewölbe.

Dieſes Auguſtinerkloſter veranlaßte Luthers Hieherkunft.

Da er, der arme Klöſterling, der unbeſoldete Univerſitätsprofeſſor, 1518 unter des hieſigen Kloſters Bewohnern ankam, wer hätte damals für möglich gehalten, daß die Würkſamkeit des Einen, zwar geehrten und kraftvollen, aber doch nur ſeiner Selbſtthätigkeit überlaſſenen gelehrten Mitbruders, ſchon gegen 1546 hin, die Urſache ſeyn würde, daß faſt alle jene Ordensgeiſtlichen anders überzeugt und freiwillig das Kloſter verließen? Pfalzgraf Friedrich II, dem geiſtigen Zwecke das aus dem Privatvermögen geſetzmäßig Geweihte nicht entziehend, vollführte alsdann den löblichſt verſöhnenden Vorſatz, auf daſſelbe und einige ähnliche Klöſter die milde Stiftung des Collegium Sapientiae, ſelbſt mit des Pabſtes (Julius III.) Genehmigung, zu gründen. (Wundt Geſchichte der Stadt Heidelberg. I. S. 350. Vgl. S. 121. 179.) Erſt 1716 und 1753 wurde, nachdem der ſchreckliche Brand einer fremden deſpotiſchen Zerſtörungswuth auch die Sapienzgebäude mit der ganzen Stadt 1693 zernichtet hatte, der zum Kirchenfond gerechnete Platz fürſtlich abgekauft und zur jetzigen Verſchönerung unſerer Stadt in eine helle, ſchöne Ausſicht, gleichſam ein Symbol deſſen, was, leer an ſich, wir, die Lehrer und die Lernenden, mit lichten Gedanken füllen ſollen, verwandelt. (Ebendaſ. S. 115. Pfälz. Magazin Bd. 3. S. 297.)

Eben dieſes Auguſtiner-Eremitenkloſter war es, was unſern Luther hieher ziehen konnte, weil ihn ſelbſt zum raſchen, vielverläugnenden Eintritt in ein Kloſter dieſes damals wohlbelobten Ordens im J. 1505 eine unwiderſtehliche

Digitized by Google

Sehnſucht, durch Selbſtüberzeugung Zuverſicht und Seelenruhe zu erringen, vermocht hatte.

Schon 1497. hatte er ein Jahr lang zu Magdeburg, faſt vierzehnjährig als ein ſingender Chorknabe, gelehrten Unterricht zu ſuchen angefangen. Manche zeigen eine Spur, daß er ſchon damals in einem ähnlichen Auguſtinerkloſter zu Magdeburg eine Celle zum Aufenthalt gefunden habe. Oft erhält des Menſchen Lebensgang durch eine ſolche unſcheinbare Kleinigkeit ſeine Richtung und Verkettung. Gewiſſer aber iſts, daß er hierauf, vier Jahre lang in „ſeiner lieben Stadt“ Eiſenach in Grammatik und Rhetorik vorgeübt, ſeit 1501. zu Erfurt alte Claſſiker und Philoſophie ſtudirte, 1503. in ſeinem zwanzigſten Jahre (nach Melanchthons Vita Lutheri, ed. II. Heumann. §. IV.) Magiſter wurde, und nun, während er ſelbſt in Philoſophie Unterricht gab, ſich mit Eifer dem Studium der Rechte widmete.

Nichts Aeuſſeres hemmte ihn. Hans Luther, ſein Vater, einſt Bauer im Dorfe Moera bei Salzungen, war indeß Bergmann zu Mansfeld und ſo wohlhabend geworden, daß er in den Rath der Stadt kam, auch den Sohn auf der Hohenſchule jetzt beſſer unterſtützen konnte, und nach ſeiner Fürſorge für ihn, als Juriſten, gute Ausſichten hatte, daher auch ſeinen Uebergang ins Kloſterleben gar nicht als weltklug ſchätzte. Dennoch übergab ſich Luther 1505, nachdem er ſich noch durch Muſik, wie er dieſe ſeelenvolle Kunſt ſein Lebenlang liebte, mit ſeinen Studienfreunden abgeletzt hatte, in der Nacht des Alexiustags (denn ein Freund dieſes Namens hatte durch plötzlichen Tod ſeine ganze Seele mit einem memento mori erfüllt!) in ein ſtrenges Noviziat des Auguſtiner-Eremitenkloſters der Stadt Erfurt. Jene ungewöhnliche Erſchütterung ſeines Gemüths war es, was die Ausgeburt ſeines kräftigen Geiſtes durch eine ſcheinbare Schwäche zur künftigen unerſchütterlichen Glaubens- oder Ueberzeugungsſtärke erregte.

Froh und ernſt, redlich-ſtreng gegen ſich ſelbſt zu ſeyn und doch für Andere voll Mitgefühl und entſchuldigend, dies war Luthers Gemüthsart. Er forderte viel an ſich und hatte ſich nicht genuggethan. Wie hätte er ſich einen Gott denken mögen, dem genügen ſollte, was ihm ſelbſt nicht genügte.

So — denke ich, wenn ich die älteſte Religionsgeſchichte erwäge — war einſt

Abrahams unverkennbare Gemüthsſtärke, jenes Bewußtſeyn ſeiner Kraft und ſeine dennoch mit der biederſten, uneigennützigſten Nachgiebigkeit gegen den Schwächeren verbundene muthvolle Entſchloſſenheit die eigenthümlich würkſame Gemüthsanlage, welche Abraham keinen andern, als den gerechten Richter Himmels und der Erde, ſich als ſeinen Gott zu denken erweckte. So vermochte des biederen Nomaden Seele ſich zu der Kühnheit zu erheben, über alle niedrigere Götter hinweg, glaubig oder überzeugungstreu an dieſen Höchſten, an den Einen Gott über alles, an einen das unverbeſſerlich Böſe von der Erde vertilgenden, aber gegen den Rechtthuenden billigen und gegen Verbeſſerliche milden Gott — unmittelbar ſich zu halten und zu ihm mit ungetheilter Seele hinauf zu ſchauen.

Aber nicht, wie Abraham, konnte Luthers kräftiges und gefühlvolles Gemüth ſich aus freien Naturumgebungen heraus zu ſeinem Gott emporheben.

Unter Zeitmeinungen war er erzogen worden, welche die äußere, unſträfliche Beobachtung der geſetzlichen Menſchen- und Bürgerspflichten als die Rechtſchaffenheit, welche auch dem Allwiſſenden genügen müßte, zu fordern pflegten. Nur wer auch ſogar darin zurückbliebe oder böſe Begierden dagegen leidenſchaftlich zur That werden ließe, bedürfe es, durch Reue und beichtende Bekenntniß ſich noch zu beſonderen guten Werken anweiſen zu laſſen. Durch dieſe aber vermöge er das Verſäumte oder Begangene auszugleichen. Der Gottheit habe er alsdann wie durch einen Erſatz genuggethan.

Ganz ins Dunkel war der ſo natürliche Gedanke zurückgetreten, daß, ſo gewiß der Menſch immer und in jeder Handlung das Möglichgute wollen und würken ſollte, keine ſeiner Handlungen ſtatt der andern, noch viel weniger die Pflichterfüllung Anderer in dem Urtheil des Herzenskenners als ein Erſatz für das unterlaſſene oder verübte gerechnet werden könne.

Dennoch hatten ſich die Zeitmeinungen noch weiter verirrt. Selbſt die Genugthuungen, welche der Beichtiger als Büßungen auflegen mochte, ſollten mit andern, etwa bequemern, auf mancherlei Art vertauſcht, ſie ſollten durch andere äußerlich gute Werke, durch Allmoſen und Stiftungen, kurz durch kirchliche Abgaben des Irdiſchen für das Geiſtige — ausgeglichen, ja ſogar

gegen bloße Geldgaben für Lebende und Verſtorbene für immer abgelaſſen werden können.

Zu berechnen und gleichſam auszumeſſen hätte es auf dieſe Weiſe ſeyn müſſen, welche und wie viele dergleichen beſondere gute Werke die Gottheit als vollgültige Genugthuung anzuſehen habe. Man konnte wähnen, eine Art von Abrechnung ziehen zu dürfen, durch wievielerlei geſetzliche Thathandlungen man von ihr das Urtheil eigenthümlicher Rechtſchaffenheit (Röm. 10, 3 — 13.) oder die Rechtfertigung verdiene, durch welche beſonders bewürkte gute Werke man für Schuld und Strafe des Mangelhaften ihr die Sündenvergebung abverdient und einen künftigen Seligkeitszuſtand ſich ebenſo gewonnen und erworben haben müſſe. Wie wenn Rechtſchaffenheit und Seelenwohl eines der mittheilbaren Güter ſeyn könnte!

Der einzige Vortheil aus dieſen allzu menſchlichen Verdienſtlichkeiten war die Zucht der Kirche, welche der gewiſſenhafte Beichtiger wenigſtens gegen die roheren Ausbrüche der Leidenſchaften ausüben und mit ſeinen Ermahnungen verbinden konnte.

In der Seele des 22jährigen Luthers war, wie in vielen, auf welche die wiſſenſchaftlichen und alterthümlich-äſthetiſchen Bildungselemente der Zeit gegen den nur in der Barbarei des Mittelalters möglich gewordenen Afterglauben zu würken anfingen, jenes Licht des unverkünſtelten Menſchenverſtandes durchgebrochen, daß für den Menſchen ſelbſt, welcher ſeines Innerſten ſich bewußt wird, und alſo auch für die nur als Herzenskenner zu denkende Gottheit, nicht die äußere Thathandlung, ſondern die Geſinnung, die unbedingte Entſchloſſenheit für das Rechte und Gute überhaupt, und die bei jedem Menſchenwerk zum Grund liegende Abſicht ins beſondere, die einzig wahre, innere Rechtſchaffenheit ſeyn müſſe. Der Vorſatz, und ſchon der angenommene Grund des Vorſatzes, iſt die innere That. Wer vor ſeinem Bewußtſeyn nicht rechtſchaffen iſt, der kann es auch vor der Gottheit nicht ſeyn, nicht durch eine Art von ſchwacher Nachgiebigkeit Gottes es zu werden, es gleichſam zu erſchleichen, ſich bereden.

Sobald wir dieſe wahre, innere Rechtſchaffenheit mit ernſter Redlichkeit gegen uns ſelbſt überdenken, kann nicht mehr ein Verdienen der Sündenvergebung und Beſeligung, nicht mehr ein Genugthun für den ſündhaften Gemüthszuſtand durch be-

Digitized by Google

ſondere äußere Werkthätigkeit, am allerwenigſten ein Abkaufen der Schuld und der zur Beſſerung dienlichen Büßung zu denken ſeyn.

Zur innerſten Rechtſchaffenheit ſich zu erziehen, fühlte ſich Luthers Gemüth unabweislich aufgefordert. In der Stille, in dem Gehorſam und der Hingebung, in den Andachtsübungen des Kloſters hoffte er, in dieſe unabänderliche Stimmung für nichts als Gottergebenheit oder höchſte Rechtſchaffenheit nach der Idee des Göttlichen — ſich hinüberrücken und verſenken zu können.

Ueber das ſchon Verfehlte aber, über das ſchon Begangene oder Unterlaſſene, worüber er, ungeachtet er nie in grobe Vergehungen verfallen war, bei ſich ſtrenge Rechenſchaft forderte, ſollte er dann nicht durch das Bewußtſeyn äußerſter Anſtrengungen, durch den Kampf gegen die geringſte der Begierden, endlich den erſehnten Seelenfrieden, die Gewißheit göttlicher Sündenvergebung, zu erringen hoffen?

Luther verſuchte nach Aller Zeugniß das Möglichſte der Kloſterſtrenge, nicht nur in Kloſterdienſten und in Büßungen, ſondern auch in der Anſtrengung für die ihm theils gebotene theils ſelbſterwünſchte Studien. Er hatte zwar ſein Corpus Juris, doch nicht Virgilius und Plautus zurückgelaſſen, da er in die Celle übergieng. (Bürger hiſt. Nachricht von LS Münchs-Stand. 1719. S. 121.) Noch mehr aber wurde er durch eigenen Scharfſinn, welcher immer nach Uebung zu begehren pflegt, und durch ſeine Ordensbeſtimmung als Lehrer, zu der Philoſophie ſeiner Zeit, der ſcholaſtiſchen, hingetrieben, das heißt, zu einer ſchulmäßigen Lehrart der Begriffszergliederung und Schlüſſe-Entwickelung. Gerade dieſe Art zu philoſophiren aber hatte von lange her die Aufgabe angenommen, das kirchlich Ausgeſprochene als entſchiedenen Lehrbegriff ſchon vorauszuſetzen, und ſo beſonders die Meinungen der Meiſten von Verdienſtlichkeit der äußern guten Werke als eigen-erworbener Gerechtigkeit und Rechtfertigung ſcheinbar zu machen.

Selbſt dieſe geſetzliche Rechtſchaffenheit aber minderte dieſe Philoſophie immer mehr, weil ſie eine durch Geld erkäufliche Ausgleichung alles Mangelhaften als möglich zeigen wollte, als würklich anpries, durch die Entdeckung, daß alle die übermäßigen Verdienſte von Jeſus Chriſtus und allen heiligen Chriſten, wie in einen Schatz geſammelt, nach dem bedingten oder unbedingten Wohlwollen

Digitized by Google

des Stellvertreters der Gottheit auf Erden, auf den Bedürfenden genügend übergetragen werden könnten, und das Unterlaſſene überſchwänglich deckten; wie wenn das geiſtig Gute des menſchlichen Thuns ſich wie irdiſches Gut auf einen Haufen bringen und in die Seele auch des Ungeiſtigen einſenken ließe.

Luthers Geiſtesblick blieb auf die innere Wurzel der Rechtſchaffenheit gerichtet. Nicht die einzelnen Handlungen machen rechtſchaffen, die Rechtſchaffenheit des Gemüths muß die Handlungen rechtſchaffen machen *)! Dies war und blieb eine ſeiner Grundeinſichten. Bis zum Ekel ſtieg daher in Luthers Gemüth der Unwille gegen den nur für äußere Zucht und Geſetzlichkeit, und nicht einmal für dieſe mehr, ſubtiliſirenden Scholaſticismus.

Dagegen mußte in ihm ſelbſt Bangigkeit und Seelenunruhe fortdauern. Furcht vor Gott wegen jeder einzelnen Unterlaſſung oder Vergehung war ſeinem Zeitalter durch Furcht vor Hölle und Fegfeuer anerzogen. Arbeitete ſich gleich ſchon ums zwanzigſte Jahr ſein Sinn für das Höhere und Göttliche zu der Idee von der allein gültigen innern Rechtſchaffenheit empor, ſo iſt doch die Verwürklichung dieſer Idee, wenn gleich jeden Augenblick möglich, nur in der Unendlichkeit vollſtändig ausführbar. Und nun vermochte der gewiſſenhafte Jüngling allerdings von der innern Rechtſchaffenheit nicht mehr, wie von jener äußern Geſetzlichkeit und Werkthätigkeit, weder ſich ſelbſt, noch ſeinem Gott, gleichſam ein berechnetes Maas als genügend vorzulegen.

Wenn er aber auch je alles das Aeußerſte in und außer ſich gethan hatte, ſo mußte ihm doch der Gewiſſenskummer über das ſonſt ſchon Verfehlte übrig bleiben, wofür er nichts von dem, was er ohnehin ſchuldig zu ſeyn überzeugt war, in Abrechnung bringen konnte. Wie ſchwer mußte es ſeyn, ſich ſchon damals von der anerzogenen Vorſtellung, als ob man der Gottheit entweder durch das Einzelne genugthun oder vor ihrem ſtrafenden Richteramt zittern müſſe, mit voller Ueberzeugung frei zu ma-

*) *Non* enim, ut Aristoteles putat, *juste agendo justi efficimur*, nisi simulatorie. Sed juste, ut sic dixerim, *fiendo et essendo*, *operamur justa.* Prius necesse est mutatam esse personam, deinde opera. Prius placet Abel, quam munera ejus. Epa de die sequente S. Lucae festum 1516. Leeſcher I, 826.

Digitized by Google

chen? Ohne eigenes, volles Gefühl des Glaubens, oder der ins Unſichtbare hinübergreifenden Ueberzeugung gab es für Luther ſein Lebenlang keine Befriedigung.

Endlich nach langem Zagen ſenkte ſich erſt Seelenruhe in das ängſtlich gewiſſenhafte Gemüth, als der ſchlichte Bibelſinn eines alten, troſtvollen Beichtigers *) in einem Augenblick offener Empfänglichkeit ihn auf das apoſtoliſche Symbol hinwies: daß der Chriſt die Sündenvergebung von Gott zuverſichtlich zu glauben, nicht ſie abzuverdienen oder durch Maas und Zahl guter Werke ſie ihm gleichſam abzunöthigen habe. Nicht von ſich, von Gottes weiſer Vatergüte hat der Chriſt auszugehen. Gott wolle, Gott gebiete, nach des Kirchenvaters Bernhardus Ausdruck, daß man der Gottheit vor allem die Vollkommenheit der Liebe zutraue. Die wohlwollende Liebe aber ſchaffe ſich lieber das Liebenswerthe, das der Liebe Empfängliche, als daß ſie das Unvollendete zurückſtoße.

Schwerlich hätten dergleichen einzelne Funken Luthers Gemüth ſo ſchnell entflammen können, wenn nicht der große, hohe, göttlichmenſchliche Bibelſinn überhaupt — wenn nicht jene Hauptworte von Paulus, dem Apoſtel: daß nur Glaube — das iſt treue Uebereinſtimmung des Wollens mit der Ueberzeugung des Chriſten — würklich innerlich rechtſchaffen, und folglich auch als rechtſchaffen vor Gott beurtheilt, mache, ihm als Gottes Worte immer wiedergeſchallt hätten. Der kurze Satz: Fides justificat, enthält dieſe beiden Hauptbegriffe zugleich. Beſonders aus dem Vorbilde

*) Wahrſcheinlich war dieſer eben der M. Bartholomäus, von welchem L. die 15 Apr, 1516. an den Auguſtiner, P. Georg Leiffer (ſ. Loeſcher I, 608.) ſchrieb: Optime Pater et dulcis Frater in Dno; audio fraternitatem tuam procellis tentatam agitari et variis fluctibus (der Gewiſſensunruhe) agitari. Sed benedictus Deus qui *providit tibi optimum*, quantum in hominibus potest haberi, *paracletum et consolatorem, R. Patrem, Magistrum Bartholomaeum* . . Certus enim sum *et ex mei* et ex tui *experientia* doctus, imo *et omnium*, *quos unquam vidi inquietos*. Scio, quod sola *prudentia sensus nostri* causa sit et radix universae inquietudinis nostrae. Oculus enim noster est nequam valde, et, ut de me loquar, diu in quantis me miseriis vexavit et usque modo vexat extreme. — —

ſeines Ordens, aus Auguſtinus, kam ihm die Gewißheit hinzu, daß eine vollkommene d. h. eine göttliche Liebe auch alles Gute, alſo zuförderſt jene Ueberzeugungstreue wolle, und daher gewiß auch ſelbſt ſie möglich mache. Und jetzt erſt konnte in Luthers zur Selbſtüberzeugung ſich lange durcharbeitendem Gemüthe jene zu allem Guten erwärmende Entſchloſſenheit hervorbrechen, in dieſer Liebe oder Gnade der Gottheit getroſt zu leben, muthig zu wollen, und ohne caſuiſtiſche Zweifelſucht im Bewußtſeyn ſeines allgemeinguten Vorſatzes kraftvoll zu handeln. Jener heilige Seelenfrieden, jenes innige Streben nach beſeligender Uebereinſtimmung mit Gott, vereinigte ſich mit Luthers ſo wunderſam muthvoll ſiegendem Frohſinn. Zu Jeſus Chriſtus, zu deſſen Ueberzeugungen von dem Vater, welcher den verirrten Sohn ohne Büßung aufnimmt und die Gewißheit ſeiner thätigen Reue und innigſt begonnenen Rechtſchaffenheit ſtatt aller Genugthuung achtet, wendete ſich nunmehr Luthers Glaube oder Ueberzeugungstreue.

In dem, was Jeſus in dieſem Glauben an den Vater war, lehrte, that, erlitt und für alle Ewigkeit errang, frohthätig mitzuleben und, künſtlichere Beſtimmungen meiſtens wohl vermeidend, die gleiche wohlthätige Ueberzeugungstreue raſtlos auszubreiten, dies war nun Luthers Theologie und der Zweck ſeines Philoſophirens. Es war in kurzem ſein Lebenszweck und ſein ewiges Evangelium. Denn im Gegenſatz gegen das bloße Zwingen des äußern oder innern Geſetzes war ſeine frohe Lehre von der Liebe Gottes und der fröhlich-willigen Befolgung des Gotteswillens das weſentlich Evangeliſche.

Auf eine erſt neu geſchaffene Univerſität verſetzt, wie hätte er nunmehr die ſo ſchroff entgegenſtehenden Reſultate des ſcholaſtiſchen Philoſophirens, das heißt, die verkünſtelte Beſchönigung deſſen, was wir bloße Legalität zu nennen gewohnt ſind, dahin mitbringen oder dort dulden können? Ariſtoteles war ihm der, welcher ſinken mußte. Ariſtoteles nämlich nannte Luther alles das, was die Scholaſtiker durch Ariſtoteliſche Begriffsentwicklungen aus der populären Kirchentheologie, als vorausgeſetzter Wahrheit, glaublich zu machen verſuchten.

Um ſo tiefer aber mußte es ihn ſchmerzen und ſeine ganze Seele bewegen, wenn jetzt eben die äußerſte Uebertreibung des romaniſtiſchen Sündenvergebens, der den

geduldigen Teutſchen mit unbegreiflichem Leichtſinn käuflich angebotene und aufgenöthigte Ablaß aller Schuld und Strafe, den ſogenannten Rechtgläubigen von der ihm heiligen inneren Rechtſchaffenheit und Geſinnungsänderung auf das verderblichſte Extrem ablockte. Reiſſend ergriff die ſinnliche Menge den mit Pomp angebotenen hochgeweihten Ablaß, ſelbſt die äußerlich geſetzliche Rechtſchaffenheit für entbehrlicher zu halten, und ſich aus dem Schatze fremder Verdienſte ſoviel, als man je zur Genugthuung und dann zur Seligkeit bedürfen möchte, für den letzten Lebensaugenblick, ja für alle künftige Läuterungsbedürfniſſe, gegen eine verabredete Geldabgabe zum voraus zutheilen zu laſſen.

Wer dem Entwicklungsgang der Ueberzeugungen in dem Gemüthe Luthers nach dieſer noch allzu unvollſtändigen Schilderung geiſtig anſchauend nachgehen mochte, der ſieht nun, wo Luther an dem heutigen Tage, an dem für die geſammte Chriſtenheit unaufhaltſam wichtig gewordenen Tage der Befreiung von jenen Ablaßübertreibungen und ihren tiefer liegenden Beweggründen, unwiderſtehlich ſtehen mußte. Man ſieht dann erſt, in welchem Sinn jene Sätze an dem Vorabend von Allerheiligen unvermeidlich waren, und in welchem Sinn ſie, ſchon durch die Wallfahrt des folgenden Kirchmeßfeſtes, alſo durch den Ablaß ſelbſt, ſchnell über die ganze Gegend verbreitet, unvermeidlich würken mußten. Denn nicht um die Kirche zu ſtören, ſondern um ſie reiner zu erhalten, eiferte der, für ein frommes Glauben und Vertrauen auf göttliche Sündenvergebung in der vollſten Kloſterſtrenge reif gewordene und jedem allzu menſchlichen Erleichtern und Mehren des Sündigens um ſo mehr abgeneigte „Doctor der Bibelauslegung“.

So gewiß ihm die innere Rechtſchaffenheit, welche er durchaus als die höchſte Würkſamkeit des Göttlichen verehrte, als das erſte unentbehrlichſte aller Menſchen- und Gottesweisheit einleuchtend geworden war, ſo verabſcheuungswürdig mußte ihm der frevelnde Leichtſinn und die Gewinnſucht der damaligen Ablaßverkäufer erſcheinen, welcher auch den letzten bei den roheſten Gemüthern noch übrigen Antrieb zur äußern Rechtſchaffenheit, die Furcht vor unbeſtimmbaren Läuterungs-Büßungen nach dem Tode um wenige Silberlinge auszutilgen drohte, und allernächſt um ihn her, auch in dem Kreiſe, welcher ihm als Specialvicarius zur beſonderen Aufſicht anvertraut war, bereits zum Volksgeſpött machte.

Digitized by Google

Nicht jugendliche Anmaßlichkeit oder Ruhm- und Neuerungsſucht reizte ihn; nur des Vorſatzes, vor den Biſchöffen ſelbſt die „Kraft des Ablaſſes“ und die nothwendigen Gränzen dieſer Kraft klar zu machen, war er ſich bewußt. Selbſt der Titel der Sätze und die Nachſchrift des zu gleicher Zeit an den mitintereſſirten Erzbiſchof und Churfürſten von Mainz abgeſchickten Schreibens ſuchte durch dieſe Beziehung aller Mißdeutung zuvorzukommen.

Und gerade die Disputation, durch welche er ſich in unſerm Heidelberger Auguſtinerkloſter fünf Monate ſpäter ſo viel Lob und Beiſtimmung erwarb, ſcheint mir auch deswegen merkwürdig, weil ſie von Luthers innerſter Geſinnung, davon nämlich, daß ſein Gemüth nur von den tieferen Gründen der Sache, nicht von dem, was ihm Ruhm machen und die Andersdenkenden demüthigen konnte, voll war.

Wird es dem Redner, welcher bis hieher vielleicht allzu lange im Belehrungston ſprechen mußte, noch erlaubt ſeyn, über das, was für uns das Nächſte und Einheimiſche iſt und über die Folgerung, welche er daraus ziehen kann, noch — ſo gedrängt als möglich — ſeine Anſicht anzufügen?

Sehr wunderbar finden es die meiſten Reformationsgeſchichtſchreiber, daß Luther, noch ehe er eigentlich die Reformation mit Entſchiedenheit begonnen habe, ſchon durch die Sätze vom 31 October 1517. wie mit einem electriſchen Funken durch ganz Teutſchland gewürkt hatte. Wunderbar iſt ihnen daher auch das große Anſehen, mit welchem er in unſerm Heidelbergiſchen Auguſtiner-Eremitenkloſter, das wir uns jetzt hier vor unſerer Aula noch gleichſam als einen alten Nachbar vergegenwärtigen mögen, nach dem 20 April 1518. aufgenommen erſcheint. Zwar zu Fuß machte er die Reiſe über die rauhen thüringiſchen Päſſe von Judenbach nach Coburg und Würzburg, und in ſeiner ſelten verſiegenden guten Laune belacht er ſich ſelbſt, indem er (Epistola 9. in Loeſchers Reformationsacten II. Th. S. 610. ex Coburgo, feria 5. post Quasimodogeniti [den 16 April]), am Abend tüchtig ermüdet, ſeinem Spalatin zurückſchreibt: er müſſe „bekennen geſündigt zu haben“ daß er den Weg unter

„die Füße genommen. Doch aber bedürfe dieſe Sünde keiner Vergebung „durch Ablaß, weil ihm ſchon eine vollkommene Zerknirſchung (contri-„tio) und die vollſte Genugthuung aufgelegt ſey. Ich werde, ſcherzt er, „gewaltig abgemattet und nirgends giebt es leere Wagen. Ich werde alſo — dies „waren die ſcholaſtiſch caſuiſtiſchen Kunſtworte — übermäßig, allzu viel, gar „ſehr, genugſam zerknirſcht, habe Reue und übe Genugthuung.“

Aber ungeachtet dieſes ärmlichen Reiſezugs war dieſer Fußgänger dennoch, ſobald er auf der rauhen Höhe des Thüringer Waldes dem damaligen Erbmarſchall von Niederbaiern, Degenhard Pfeffinger, begegnete, der Gaſtfreund dieſes Mannes, eines der erſten Räthe ſeines Churfürſten, Friderichs des Weiſen. Zu Würzburg hatte er auszeichnende Empfehlungsſchreiben ſelbſt ſeines Fürſten an den Herrn Biſchoff zu übergeben, und dieſer edle Franke, Lorenz von Bibra, war erfreut, ihn von Angeſicht kennen zu lernen, ſeine Reiſe zu fördern und ſeinem churfürſtlichen Freund dringend zu empfehlen, „daß er ja den frommen Mann, Dr „Martinus, nicht“ (wie bereits die Verfolger drohten) „wegziehen laßen wolle. „Denn ihm würde Unrecht geſchehen.“

Von Würzburg kam er dann auch — des Ablaſſes für die Sünde des Fußgehens nicht mehr bedürftig, ſondern — zu Wagen in unſerm Heidelberg an, weil der Prior zu Erfurt, Johannes Lang, und mehrere Hinreiſende vom Orden ihn zum Mitfahren bewogen hatten. Kein Wunder! Dieſer demüthige Fußgänger, dieſer noch nicht 34jährige Eremite war bereits bei Freunden und Feinden durch ganz Teutſchland geachtet.

Unter Luther nämlich war 1514 nach Andreas Lehr (Loeſcher I. Th. S. 803) dieſer Lang ſelbſt Prior des Kloſters geworden. Luther hatte ihm, dem Prior, wie ſo manche vorhandene Briefe beweiſen, bald durch ſeine Lebensklugheit, bald durch freiſinnige Gelehrſamkeit viele gute Weiſungen gegeben (Loeſcher I. Th. Kap. 16 und 17. von Luthers Viſitation des Auguſtinerordens und der Univerſität Witteberg.). Denn ſchon der 31jährige Luther war von dem thätig-frommen Generalvicar des Ordens durch Teutſchland, Johannes von Staupitz, zum Specialvicar durch Meiſſen und Thüringen

Digitized by Google

ernannt. Nicht anders als durch ſeine erprobte Geſchäftsthätigkeit *) ausgezeichnet kam er jetzt in die im Heidelbergiſchen Kloſter, man weiß nicht mehr, aus welchen Urſachen, unter dem Vorſitz des Generalvicars ſelbſt angeordnete Zuſammenkunft wichtiger Männer ſeines Ordens.

Bei weitem aber nicht die Ordenswürde allein gab ihm ſelbſt unter dieſen Angeſehenen Vorzüge. Er war jetzt ſchon *nicht blos*, wie man ihn in dieſer Periode gewöhnlich darſtellt, ein *angehender*, er war ein für die Hauptſache, *für die Verbeſſerung der Methode alles wiſſenſchaftlichen Nachdenkens, bereits ſehr viel würkender Reformator*.

Zu der uns kirchlich bekannteren Stufe der Reformation, zum Proteſtantismus gegen das Infallible der Kirchenauctorität, wurde nämlich Luther allerdings erſt ſpäter hingedrängt. Nur der beharrlichſte Mißbrauch der kirchlichen Unfehlbarkeitsgabe, die gebieteriſche Verwerfung ſeiner auch kirchlich rechtgläubigen Einſicht von Beſchränkung des Ablaſſes auf Kirchenſtrafen, öffnete ihm auch über den Ungrund jener Infallibilität für ſich und für Millionen die Augen. Seitdem verſtehen wir unter dem Grundbegriff unſerer Kirchenverbeſſerung, unter dem Princip unſeres Proteſtirens, jene höchſt wichtige Verwahrung der Gewiſſen, durchaus nicht ohne überzeugende Gründe, und alſo nicht einmal auf das Anſehen der bisdahinigen Kirche, irgend etwas als gebotene Wahrheit gelten zu laſſen. *Denn nicht die geſammte Menſchheit irgend eines einzelnen Zeitalters, noch weniger ein chriſtlich-kirchlicher Theil derſelben, kann oder darf für die Menſch-*

---

*) Epist. XXIII. vom 26 Oct. 1516. (Löſcher I. S. 827.) Opus est mihi prope duobus scribis seu cancellariis; pene nihil per diem ago, quam litteras scribo: . Sum *concionator*, *conventualis*, *ecclesiastes mensae*; desideror quotidie *et parochialis praedicator*. Sum *Regens Studii*. Sum *Vicarius* [per Misniam et Thuringiam] id est; *undecies Prior*. Sum terminarius piscium in Litzkau, actor causarum Herzbergensium in Torgau, *Lector Pauli*, *Collector Psalterii*. Et illud, quod jam dixi, majorem partem temporis mei occupare, epistolarum scribendarum negotium. Raro mihi integrum tempus est, horas persolvendi et celebrandi, praeter tentationes cum carne, mundo et diabolo. Vide, quam sim otiosus homo.

heit aller Zeiten das, was doch von der Vervollkommnung des Nachdenkens und der Einſicht immer aufs neue abhängen muß, unabänderlich beſtimmen und beſchränken. Iſt doch ſchon der Verſuch einer ſolchen — in Sachen der Wahrheit und Ueberzeugung unmöglichen — Machtvollkommenheit der Einen Zeit über alle Zeiten vielmehr der entſcheidendſte Beweis der nur allzu ſichtbaren Fehlbarkeit.

Zu einer ſolchen Verwahrung gewiſſenhafter Selbſtüberzeugung gegen die Zeitmeinung, als ob die Kirche einer gewiſſen Zeit etwas Schwererforſchliches mit einem mal für die — doch wohl auch fortdenkenden — Kirchen aller Zeiten als wahr und unfehlbar entſcheiden könne, war allerdings Luther erſt alsdann fortgetrieben, da durch eine neue förmliche Decretale die Aufhebung der Schuld und der Strafen der Sünde nicht nur für die Kirchenzucht, ſondern auch für die Läuterung nach dem Tode als eine Kirchenlehre, welche ohne Verdammlichkeit nicht bezweifelt werden dürfte, von Rom aus gegen ihn behauptet wurde.

Aber auch, ehe es ſoweit kam, war Luther ſchon in einem weit allgemeineren Sinn Reformator. Ueberall wurde er als der würkſamſte Betreiber jener noch größeren und allgemeineren Reform bekannt, welche, auf Theologie nicht beſchränkt, von der neuen Univerſität Witteberg ſeit ihrem erſten Werden auszugehen begonnen hatte. Zerſtreut würkten allerdings ſchon von längerer Zeit h[illegible] auf Reform oder Umgeſtaltung der geiſtigen Bildung überhaupt, die Geſchmackbildung nach alten, in Italien trefflich nachgeahmten Muſtern, die Kritik (Aechtheitsprüfung) in der Geſchichte, und ein unaufhaltſames Eingreifen der freieren Einbildungsk[illegible] und der oft richtig ahnenden Gemüthlichkeit in die Verkettungen eines Philoſophirens, welches nur allzu oft ſehr methodiſch und kunſtmäßig ſich verirren mußte, weil es von überlieferten Vorausſetzungen, als von unbezweifelbaren Wahrheiten, auszugehen und ſeine Schlußketten oft an ein unhaltbares Nichts von patriſtiſchen Lehrmeinungen zu hängen genöthigt war.

Das Zerſtreute bedurfte eines Centrums. Das neue Wittebergiſche Univerſal-Studium wurde der Lichtpunkt, welcher jene Funken vereinigte und durch die überall her zuſtrömende Empfänglichkeit der Zuhörer ſchnell in tauſend Strahlen verbreitete. Nicht

Digitized by Google

aber der Theologie oder der Kirchenlehre allein, vielmehr dem Philoſophiren und folglich durchaus allen Wiſſenſchaften galt dieſe vieles Flittergold, viele Scheinwahrheiten allmählich verzehrende Beleuchtung. Erinnern wir uns, was wir ſelbſt in den letzten Decennien des verfloſſenen Jahrhunderts bei dem Hervorbrechen der kritiſchen Philoſophie erlebt haben! Dem viel größeren Widerſtand entſprechend, war noch weit durchgreifender, von Witteberg aus, dem ſcholaſtiſchen Philoſophiren (einer verkehrten Analyſe unrichtig zuſammengeſetzter Prämiſſen) die Auflöſung nicht nur gedroht, ſondern mit der Thätigkeit neuer Lehrer ſchleunig bereitet.

Die leiſeren Stimmen, welche man ſeit Occam, dem „lieben Lehrer" Luthers aus der ſcholaſtiſchen Vorzeit, erſt mit Bann und Feuer verfolgt hatte, die leiſeren Stimmen, trotz denen weder zu Baſel noch zu Conſtanz auch nur eine äußere Kirchenreform zugegeben, und das Römerthum vielmehr über die Concilien ſelbſt erhoben worden war, die leiſeren Stimmen, welche man jetzt, ſo lange ſie mit Erasmiſcher Eleganz ſprachen, lobte und verhallen ließ, dieſe leiſeren Stimmen mußten endlich durch den menſchlich ſchwächſten, aber geiſtig kräftigſten Verein neuthätiger Univerſitätslehrer lautbar genug erſchallen.

Und zu dieſer Reform würkte, mit einer von den Beſten ſeiner Collegen bald reſpectirten Uebermacht des Geiſtes und Herzens zugleich, der in der Schule der Selbſterkenntniß durch Seelenkämpfe im Eremitenkloſter vorgeübte, der mit beurtheilendem Scharfſinn und der Kraft der Sprache reichlich, doch mit Charakterkraft noch mehr ausgerüſtete Luther.

Seit er 1508, in ſeinem 25ſten Jahre, als Profeſſor und Prediger und Kloſtervisitator von dem neuen Witteberg aus zu hören war, freute er ſich, wie ein Held, den Ariſtoteles oder, wie er wohl wußte, vielmehr die Mißverſtändniſſe der Scholaſtiker über Ariſtoteles *) von ihrem verderblichen Beſitz in allen Wiſſenſchaften wegzudrängen, und durch das im Weſentlichen der Chriſtenbibel und der Vernunft ſprechende Göttliche, durch das ewig bleibende Gotteswort, zu erſetzen.

Selbſt der am heutigen Vorabend des Allerheiligenfeſtes begonnene offene Kampf

*) Auch hievon folgen die Beweiſe in den hinzukommenden Erläuterungen.

gegen die verderbliche Theorie des Ablaſſes war' in der That ein Theil ſeiner Kämpfe und Siege gegen den Scholaſticismus überhaupt, aus welchem ihr Hauptirrthum — die Möglichkeit, mehr Gutes, als man ſchuldig wäre, zu thun, alſo Verdienſtlichkeit vor dem Richter der Willenspflichten zu haben und ſogar auf andere übertragen zu laſſen — nebſt aller wiſſenſchaftlich eingekleideten Schirmvertheidigung deſſelben ausgeſtrömt war. Und wenn es merkwürdig iſt, daß, da er das Scholaſtiſche der Theologie an ſeiner ſchwächſten Seite, der Vertheidigung des Ablaßhandels, angegriffen hatte, er ſich nicht mehr Luder, ſondern Luther zu ſchreiben und dieſen Namen durch Eleutherios (E-leuther-ios) auszulegen anfieng, wenn es, ſage ich, gewiß merkwürdig iſt, daß er ſich jetzt *) vorſätzlich ein Freier oder Freigewordener zu ſeyn rühmte, ſo deutete dies ganz vornehmlich auf ſeine Geiſtesbefreiung von der Willkühr-Herrſchaft einer philoſophiſchen Lehrart, welche von den Sentenzen der Kirchenlehrer, die ſie als gebieteriſch wahr vorausſetzten, den Namen (sententiarii) annahm und dem Namen der bibliſchen Theologen, wie es Luther war, vorzog, jene fruchtloſe Streitſätze aber durch Verſtandesverkünſtelung gegen Verſtand und Vernunft durchzuſetzen lange genug gleichſam für Amts- und Staatspflicht gehalten hatte.

Um dieſer geiſtig errungenen Freiheit willen war es dann auch, als Luther zu Heidelberg vor allen ſeinen Begleitern von Ordens wegen zu einer öffentlichen Disputation veranlaßt wurde, ihm nicht zunächſt um den Streit über den Ablaß, es war ihm um die Quelle des Streits zu thun. Mißverſtändniſſe des Scholaſticismus und gerade die ſittlich ſchädlichen Mißverſtändniſſe deſſelben, die Herabwürdigung dieſer ganzen Lehrart wählte er zum Inhalt ſeiner Heidelbergiſchen Theſen, wie ſo mancher früheren.

Nicht alſo das Beſondere des Ablaßverkaufs, welches bloße Folge war, gab dem Gang ſeiner Lehr- und Kirchenverbeſſerungen Anfang und Richtung. Wäre er durch den ſchnellen mehr anſtaunenden, als ſchützenden Ruhm ſeiner antitezeliſchen Octoberſätze damals ruhmtrunken geweſen, hätte er gewähnt, daß der einzelne 31ſte

*) ſ. die Erläuterungen.

Digitized by Google

Octobertag, wie etwa jetzt der 18te, die Befreiung beendige, ſo würde er wohl auch in den Heidelbergiſchen Theſen den Ablaß zum Stichwort gemacht haben. Vielmehr aber beweiſen dieſe, wie der ganze Entwicklungsgang ſeines Geiſtes, dem pſychologiſchen Geſchichtforſcher, daß nicht das Aeußere, nicht das Zufällige, daß hingegen offenbar das Streben nach dem Höchſten, das Ringen nach Einſichten über das Göttliche der inneren Rechtſchaffenheit und der Glaubenszuverſicht, durch Ueberzeugungstreue gegen das Göttliche, wie er es aus Jeſus Chriſtus, aus dem ganzen Leben, Lehren und Leiden deſſelben erkannte, rechtſchaffen und befeſtigt werden zu können, die allbewegende Lebenskraft ſeines Gemüths war. Davon gieng auch ſeine Wiſſenſchaft aus, dadurch wurde ſein Gedankenſyſtem ein Ganzes, und zwar ein mitten aus Lebenserfahrungen durch wiſſenſchaftliches Urtheil wieder ins Leben übergehendes Ganzes!

Leicht machte die gegen die romaniſtiſche Uebermacht dienſtbare Spitzfindigkeit des Scholaſticismus die Sünden und die Sündenvergebung, alſo die Sittenverderbniß unter den meiſten; deſto ſtrenger und auffallender mußten daher Luthers hier am 26 April 1518. vertheidigte *) Paradoxen behaupten, daß die äußere, auch ſelbſt die dem Geſetz entſprechende Handlung zwar genug ſcheinbar, aber dennoch todt, dennoch ohne geiſtiges Leben ſey, wenn nicht ein gottgeheiligter Geiſt, die ohne Vorbehalt entſchloſſene Geſinnung für gewiſſenhafte Ueberzeugungstreue, in ihr ſich ausdrücke und in dem bloßen Werke die geiſtige Bedeutſamkeit und Lebensfülle ſichtbar mache. Sogar tödtend, ſogar Sünde, nannte Luther eine ſolche einzelne, blos um des Gebots willen geſchehene That oder Unterlaſſung, weil, wer dies für genügend zu halten ſich vom Scholaſtiker bereden ließ, das wahre Geiſtesleben, die Entſchloſſenheit für das Rechte und Wahre, nicht zu kennen, nicht in ſich erwecken zu laſſen veranlaßt wurde.

Ebenſo paradox und dennoch mitten aus der Lebenserfahrung heraus aufgefaßt iſt,

*) Die Erläuterungen geben ſie als ein Heidelbergiſches Denkmal von Luthers Geiſt, lateiniſch und verteutſcht, zugleich mit einer nach der jetzigen Entwicklung der theologiſchen Geiſtesbildung ausgedrückten Sinnerklärung, da der Redevertrag nur auf die darin vorwaltenden Hauptmomente und deren geiſtige Anſicht deuten konnte.

Digitized by Google

was auch hier, wie ſo oft in der Folge, Luther über das Unfreie des Wollens, über den Sclavenſinn der Menſchen (servum arbitrium), warnend, bejammerte. Nicht um einer wiſſenſchaftlichen Fehde oder Subtilität wegen ſpricht er über Willensfreiheit. Er weiß wohl, daß des Menſchen Wollen in ſich ſelbſt nicht gezwungen werden kann, daß der Wille (die Wollenskraft) auch durch Gründe und durch Urſachen, nicht wie die Kugel durch den Stoß, bewegt, ſondern immer durch eigenes Vermögen, gerade durch Wollen im Einzelnen, entſchloſſen gemacht oder zur Entſchließung beſtimmt wird.

Um das Praktiſche, um Leben und That, war es Luthern, auch in dieſer Aufgabe, zu thun. Er deutet es ſelbſt an (thes. 17.), daß er den Menſchen zum Verzweifeln an ſeinem gewöhnlichen (irdiſchnatürlichen) Wollen treiben müſſe, damit er aus demüthigender Selbſterkenntniß deſto eifriger das Göttliche ſuche, welches durch Gottes Gnade in und um uns iſt. Für Luther war nur dies das Wichtigſte, wie ſich des Menſchen Begehren (nach dem, was er nur als Mittel zum Zweck gut nennt) und wie ſich ſein Wollen (des an ſich-, des nach Gott und der Vernunft-Guten) im thätigen Leben zeige, offenbare, unterſcheide. Wie unbeſchreiblich viel leichter wird der Menſch ſclaviſch- als — ohne Selbſtſucht frei-geſinnt. Furchtbar, verabſcheunungswürdig ſchildert Luther die knechtiſche Willkühr, den geiſtigtodten Willen der Menſchen, weil er ſie kannte. Wollen ſie doch lieber leiden, büßen, Sünden bereuen oder abkaufen, als — das Rechte thun. Wollen ſie doch nicht nur alles Irdiſche, ſelbſt den Himmel wollen ſie nur als Lohn, nur unter der Geſtalt eines abverdienten oder gar erbettelten Gewinns. Oder wie viele ſind denn — wenn die Beſten mit ſtrenger Prüfung ſich ſelbſt richten wollen — wie viele ſind, deren Wollen nicht ein bloßes „Begehren“ iſt um irgend eines Erfolgs willen? Wie viele pflegen in ſich den ächten „Willen“, das Wollen des Guten, wie Plato ſagt, um ſeiner unſichtbaren Schönheit, um ſeiner in ſich ſelbſt und trotz des Mißlingens vollendeten Vortrefflichkeit willen? Das Gegentheil hievon iſt das, was Luther ſo oft als das geiſtigtodte und geiſtigtödtende, freiheitloſe Begehren der Menſchennatur zum Abſchen ausgeſtellt hat.

Daß aber dieſem — ſo ſehr ins Begehren nach Sinnlichkeit und Verſtand ver-

wickelten — Menſchengeſchlecht dennoch etwas Göttliches, ein Wollen aus der Idee der innern Rechtſchaffenheit möglich iſt, darin erkennt Luther das weſentliche Wohlwollen des Unendlich-Vollkommenen, das, was Paulus die Menſchenliebe Gottes (Tit. 3, 4.) nennt, das, was nach dem Sprachgebrauch ſeiner Zeit Luther die Gnade Gottes, den gnädigen Willen Gottes zu nennen pflegt. „*Gottes Gnade!*“ Ein mißklingendes Wort, wenn es nur mit Gunſtbezeugungen, welche abverdient oder gar ſonder Verdienſt geſchenkt ſeyn wollen, verwechſelt würde. Dies war niemals Luthers Sinn. So niedrig und ſchwach dachte er nie von der Gottheit, ſie als ein *willkührliches Wohlwollen* zu denken. Nur das Wohlwollen eines *vollkommenen Weſens* darf in der Idee von Gott gedacht werden. Nur daß der Menſch nicht in *zwei* angewohnten Täuſchungen bleibe, da, wo er that, was er ſollte, der Gottheit Wohlwollen *abverdient* zu haben, dort aber, wo er ſo oft das Schuldige nicht that, an *Gottes Wohlwollen verzweifeln* zu müſſen! Nur daß dieſe doppelte Täuſchung ſeines und ſo vieler Zeitalter gehoben würde, war der geiſtvolle Geſichtspunkt Luthers.

Vor allem menſchlichen Beginnen oder Unterlaſſen (Röm. 9, 10.) war ihm daher das *weiſe* Wohlwollen der Gottheit die Leiterin des Menſchengeſchlechts. Nach tauſend Einwürkungen iſt der Menſch vom *Begehren des Irdiſchen* erfüllt und eingenommen. Dennoch iſt auch eine unauslöſchliche Empfindlichkeit und Achtung für das Reingute in dem Gemüth des Menſchen gegründet. Und wie dieſes? fragte ſich Luther. Und ſeine Antwort war: durch Gottes Gnade. Und dieſe Antwort iſt, richtig verſtanden, die äußerſte, ächte und richtige. Selbſt die tief unterdrückte, nie erſtickte Willenskraft dafür *iſt in uns* nur deswegen, *weil das Göttliche „iſt“*.

Das Göttliche iſt, ſagen wir. Oder ſollte das Unvollkommene allein ein Seyn haben? Wo das Unvollkommene unläugbar würklich iſt, hat man nicht den höchſten Grund, noch viel eher das „Vollkommene im Seyn“ als Denker zu erfaſſen? Das Vollkommene oder Göttliche wäre nicht gedacht, wenn es nicht als *vollkommenes* Seyn gedacht wäre. Und ſo iſt unſer ideelles Denken des ächten Guten und die Möglichkeit dafür, in dieſen Weltumgebungen deswegen eine wahre Zuverſicht, weil jenes vollkommene Seyn, das die Sprache Gott oder das Gute nennt, die ewige Liebe, der ewige

zuvorkommende Wille des Guten ſeyn muß, und dieſes Weltliche alles, auch wenn es nicht will, eine Welt Gottes iſt; eine Welt, in welcher durch das Göttliche der ewigen Liebe des Guten und der Guten das ächte Gute, der freiwillige Uebergang möglich iſt vom Begehren nach Begriffen, vom Begehren deſſen, was der Verſtand gut nennt, zum reinen Wollen nach der Idee des nothwendig Guten, deſſen, was Vernunft und Schrift nicht blos ein Gut, ſondern das Gute nennt.

Des Menſchen Liebe, ſagte Luthers letzter theologiſcher Satz, wird durch das, was zu lieben iſt. Aber Gottes Liebe findet nicht, ſondern ſchafft — (bringt aus dem, was nicht ſo war, hervor) was ſie lieben kann.

Wir entwickeln, was Luther in Worten ſeiner .. dachte. Auch dies zeigen uns ſeine hieſigen Paradoxen. Er hatte ſich dahin erhoben, daß er Plato's Kraft, Ideen zu denken, in einem nach den 28 theologiſchen folgenden Paradoxen, gegen das ariſtoteliſche Begriffentwickeln rühmen konnte. Was hülfe freilich das Entwickeln, wenn der Begriff, wie ſo mancher ſcholaſtiſche, nur das Unrichtige aufgegriffen und überkünſtlich verwickelt hat, und wenn nichts Unmittelbar-wahres zu denken wäre. In der Idee von der Gottheit, in der Idee eines Vollkommenguten, erblickte Luther, wie Auguſtinus, ewiges Wollen des Guten, ewiges, alſo freies Wohlwollen gegen die, welche gut werden können. Er durchſchaute aber auch, daß nicht durch Zwang, nicht durch Nöthigung, daß nur durch Willigkeit das ächte Gute werde, daß folglich jenes ewiggute Wollen nur die Willigkeit der Menſchen zum Guten möglich machen und erregen könne.

Doch genug und wohl faſt zu viel für einen Redevortrag. Ueberliefert iſt uns noch von einem Augenzeugen, wie die im Auguſtiner-Auditorium anweſenden, nachmals großen, Theologen, wie der liebenswürdige Bucer, ſeit kurzem auf Franz von Sikingen Empfehlung Schloßkaplan des auch Luther hochehrenden Pfalzgrafen Wolfgang dahier, wie Johannes Brentius und Erhard Schnepf, die Reformatoren — des für Staats- und Gewiſſensfreiheit gerade damals gleich thätigen — Würtembergs, wie noch viele andere tüchtige Zeitgenoſſen unter den hier ſtudirenden Zuhörern in Luthers Sinn eingedrungen ſeyen.

So ward, nachdem am heutigen 31 October die allgemeine Kirchenverbeſſerung ihren fortwürkenden, kräftigen Anlaß durch die Ablaßtheſen erhalten hatte, der 25 April 1518 der Anfangstag der Kirchenverbeſſerung unſerer Gegend.

Wie willig die Herrn Doctoren der Univerſität dieſe Bekanntmachung ſeiner

Digitized by Google

Theologie, ſo fremde ſie ihnen vorgekommen ſey, zugelaſſen, mit welcher Mäßigung ſie dieſelbe geprüft haben, erkennt Luther ſelbſt in dem dritten ſeiner (im Anhang folgenden) Briefe über dieſe Reiſefahrt. (Loeſcher II. S. 615.) Univerſitäten ſind's, wo ſich die Denk-Schätze der Vorzeit ſammeln müſſen, um neuvermehrt, neugeſtaltet in die jugendliche Zukunft, in die Hoffnung ſich beſſernder Zeiten hinüberzugehen.]

In einer ausführlicheren Beſchreibung an Beatus Rhenanus, die bei der Jubelfeier von 1617 noch übrig und — hätte man nur damals Publicität, die einzige Mutter der Geſchichte, klug genug geſchätzt und benutzt — noch jetzt für uns unverloren ſeyn würde, hat Bucer den perſönlichen Eindruck *), welchen Luther unter unſern Altvordern gemacht hat, wörtlich ſo beſchrieben:

„Lutherus iſt während eines bei uns gefeierten Convents ſeiner (Ordens-) „Brüder bei einer gelehrten Streitübung auf feierliche Weiſe Vorgeſetzter geweſen. Er „diſputirte über Paradoxa, die nicht nur aller Meinung überſtiegen, ſondern wovon „auch viele ketzeriſch ſchienen. Wunderſam iſt im Beantworten ſeine „Anmuth, unvergleichlich im Anhören ſeine Langmüthigkeit. Im „Auflöſen hätteſt du den Scharfſinn des Apoſtels Paulus, nicht „des Scotus, erkennen mögen. Mit ſo kurzen, aus dem Vorrath „der heiligen Schrift herausgenommenen Antworten leitete er „leicht alle zu ſeiner Bewunderung. Mit Erasmus trifft bei ihm

*) Wahrſcheinlich faßte Bucer, von hier an, jene Achtung, jene Zuneigung für Luther, welche das liebe, freie, friedfertige Gemüth nachher ſo oft bewog, die Sonderung zwiſchen Luther und Zwingli durch Vermittlungsvorſchläge zu verhüten, die ihm, wie gewöhnlich, von beiden Parthien am Ende wenig gedankt wurden. Für ſein friedliebendes Erſinnen ausgleichender Annäherungsformeln, heißt er nescio quas chimaeras de modo subsistendi corporis Christi in S. Coena *non naturali, non sensuali, non corporali, attamen vera, reali, substantiali* fingens. Er entgieng dem Verdacht nicht, als ob er pacis conciliandae cupiditate *multa simulasset atque dissimulasset.* Joh. Conr. Füesslin. Epistolae ab eccles. helveticae Reformatoribus scriptae. Praef. p. XV. Wohl uns, daß es zur Entfernung der Scheidewand keiner vermittelnden Lehrformeln mehr bedarf. Aber auch der äußern Verhältniſſe Verſchiedenheit wird die Sonderung eher ganz zu heben, als nur allmählich verſchwinden zu laſſen rathen, weil, was durch wohlbedachten Rath geordnet werden kann, immer von der Klugheit und Vorſicht beſſer, als vom unſtäten Lenken des Zufalls abhängt. Vereinte Stimmen werden den Kirchengeſellſchaften um ſo kräftiger alles das erhalten können, was, für heilige Zwecke des Unterrichts und der kirchlichen Ordnung längſt geweiht, ihr allgemeines und beſonderes Geſellſchafts-Eigenthum iſt. Vereinte Stimmen werden auch Mittel finden, zu bewirken, daß das Wort des Apoſtels erfüllt werde: Der Arbeiter iſt der Arbeitbelohnung werth! und: Die Aelteſten, welche gute Vorſteher ſind, ſollen doppelter Ehrenbelohnung würdig geachtet werden! 1 Timoth. 5, 17. 18. Luk. 10, 7.

„alles zuſammen; durch dieſes Eine iſt er vorzüglicher, daß, was „jener nur einflüſtert, dieſer offen lehrt.“

So war Luther; ſo war er einſt hier, in dieſer Nähe, gegenwärtig, anerkannt. Wie viel mehr kennen wir ihn aus der unerreichten Kräftigkeit ſeiner Schriften, die wir nur nicht für unerreichbar halten ſollten. Wie viel mehr kennen wir ihn aus ſeiner — auch für Andersdenkende ſo vielfach wohlthätig gewordenen — Wirkſamkeit! Sollte es je möglich ſeyn, daß, weil nichts Gutes unter der Sonne ohne Kampf zum Sieg, ohne Mißverſtändniß zum Einverſtändniß, ohne Zwieſpalt zur Eintracht zu kommen pflegt, der Heros ſeiner Zeit von einem um ſoviel unkräftigeren Zeitalter verkannt würde? Auch uns gelte, was er glaubensvoll auszurufen *) pflegte:

Was von Gott in dem Werk iſt, wird mit Gott beſtehen!!

Wer aber feſt hält, wie er ſoll, an redlich-gewiſſenhafter Ueberzeugung, der halte auch — um dieſer Ueberzeugung willen — feſt an der wohlthätigen Liebe gegen alle, an der Hoffnung des innigſten Rechtwollens für alle.

Und wie endlich Luther geſchieden iſt aus Streit und Vergänglichkeit — am Tage Concordia, ſo, Mitbürger! ſo, Freunde! laſſet uns alle ſein Leben fortſetzen, ſeine Gegenwart unter uns täglich, geiſtig, durch das Eine alle Denkverſchiedenheit ausſöhnende Loſungswort feyern:

Herzenseintracht, Concordia!

---

*) In einem Briefe vom Tage Martini 1517. (= 11. Nov. alſo bald nach dem Anſchlag der Ablaßſätze (Loeſcher I, 838. 839.) ſchrieb Luther mit der Unterſchrift: »Fr. Martinus *Eleutherius*, imo dolos, captivus nimis« an den »biedern und ächtreligiöſen« Prior, Joh. Lang, nach Erfurt: »Ecce *alia* denuo *Paradoxa* . . . Quodsi etiam in his tui Theologi offendentur et dixerint, sicut passim de me omnes loquuntur, me nimis *temere* (ſo muß, ſtatt timere, geleſen werden) superbeque praecipitare judicium . . . *quis ignorat, quin* sine superbia aut *saltem sine specie superbiae et contentionis suspicione possit quidquam novi produci?* . . *Cur enim Christus et omnes martyres* occisi sunt? *cur Doctores passi invidiam?* nisi scilicet, *quia superbi et contemptores veteris et inclytae sapientiae seu prudentiae visi sunt*, aut quod talia nova sine concilio illorum protulerint, qui vetera sapiebant. Non itaque volo, eam a me expectent humilitatem, id est, hypocrisin, ut prius coram Concilio et decreto mihi utendum esse credant, quam edam (sc. theses et similia). Nolo quid hominis industria aut consilio, sed Dei fiat; quod facio.

Si enim fuerit opus ex Deo, quis prohibebit?
Si non fuerit ex Deo, quis promovebit?

Fiat non mea, nec illorum, nec nostra, sed voluntas tua, Pater Sancte, qui es in coelis! Amen.«

Sammlung

der

auf Luthers Anweſenheit und Disputation zu Heidelberg

ſich beziehenden

alten Nachrichten und Urkunden.

Nebſt

Erläuterungen

des Hauptinhalts und einzelner Andeutungen

der

Gedächtnißrede.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Der Orden der Auguſtiner-Eremiten war wohlbelobt.

Erläuterung zu S. 4.

1.

Unter dem Titel: *Jubileus Primus Collegii Sapientiae, quod est Heidelbergae,* celebratus Serenissimo Electore Palatino *Friderico IV.* illustriss. *Ducibus Bipontinis*, generosis ac magnificis Comitibus, Nobiliss. Amplissimis et Summis aliis Viris praesentibus, in academica Panegyri *perorante D. Quirino Reutero,* S. S. Theologiae Prof. et p. t. Rectore Academiae Heidelbergensis ac Collegii Sapientiae Inspectore. Anno MDCVI. (12 Bogen in 4.) beſchreibt dieſe jetzt ſelten gewordene Rede das in Gegenwart des Landesfürſten, hoher Verwandten und vieler Vornehmen froh und gelehrt gefeierte Jubelfeſt des nach dem Collegium Sapientiae zu Rom von Churfürſt Friedrich II. aus dem vormaligen Auguſtinerkloſter gebildete Sapienzcollegium. Reuter freut ſich in ſeiner Rede zu einer Zeit zu peroriren, wo noch der Pfälziſche Erbprinz, Friedrich V., mit den zweien Herzogen von Zweibrücken, Friedrich Caſimir und Johann Caſimir und dem Geſandten der hochmögenden Staaten, R. E. Brederode, ſich ſelbſt an den Profeſſorentiſch im Collegium der Sapienz zu Gaſt einzuladen, die Zöglinge der Stiftung mit fürſtlichen Worten zu ermuntern und mit eigenen Augen ſie in der Nähe kennen zu lernen, der Fürſtenwürde gemäß achtete — (sub paupere tecto Collegii nostri mensae nobis communi laetus accumbere, suavissimis et plusquam paternis colloquiis prandium scholasticum condire ac ex aspectu juventutis alumnae voluptatem capere dignatus est.)

In dieſer Jubileumsrede ſpricht Dr. Reuter zum Lobe der ehemaligen Auguſtiner-Eremiten. Ac fuit certe secta *Augustinensium* prae reliquis monachorum gregibus *a bonis et cordatis viris amata et laudata,* quod sacrae lectionis, Augustini praecipue, cujus sibi nomen adscivit, studiosior ac pacis et quietis aman-

tior esset, cum *Franciscani*, qui *Claustrum alterum* intra urbem nostram, quod nunc auspiciis melioribus Paedagogeum est (ſeit 1804 iſt durch Abtragen dieſer Kloſtergebäude, deren Einkünfte nach dem Reichsdeputationsſchluß von 1803 der Staat einziehen konnte, ein die Stadt verſchönernder großer Platz gebildet!) inhabitabant, ... studia fere negligerent, aut . . *contentionibus cum Dominicanis* de immaculata conceptione b. Virginis Mariae . . aetatem transigerent. Quo nomine conventicula non semel a Franciscanis hic habita, quibus *Conr. Pellicanus*, tum monachus, post sincerus Theologus et in *Tigurina* Schola Sacrar. literarum Professor celebris, se non modo interfuisse sed aliquando praefuisse testatur. In iis autem quid definitum sit, ostendit haec in fornice templi scripta quondam *Epigraphe:* Tota pulcra es, beata Virgo Maria, et macula originalis non est in Te.

2.

Die Auguſtiner waren die Erſten, welche in der Rheinpfalz zur Zeit der Reformation nach und nach das Kloſter verließen, ſo daß, nach den Berichten des päbſtlichen Nuntius, Sebaſtian Pighi, an den Pabſt Julius III. (Wundt. Magazin f. Pfälz. Kirch. u. Gelehrt. Geſch. I Bd. 63. 64.) unter Chf. Friedrich II. kein einziger mehr darin übrig war. Mit Einwilligung des Pabſtes verwendete dann Friedrich II. die Einkünfte des Heidelberger und Alzeyer Auguſtinerkloſters und die der Benedictinerklöſter zu Lixheim und Kraftthal (zuſammen auf 630½ Ducaten geſchätzt) zur Verwandlung des Auguſtinerkloſters in die Stiftung des Heidelberger Collegium Sapientiae, welchem der Decan und die zwei älteſten Profeſſoren der philoſophiſchen Facultät nebſt drei eigenthümlichen Lehrern vorgeſetzt wurden. ſ. Fr. Pet. Wundt, Geſch. u. Beſchr. der Stadt Heidelberg (Mannh. 1805. 8.) S. 351. Eben damals wurden die Einkünfte von ſechs andern verlaſſenen Klöſtern mit päbſtlicher Genehmigung zur Vermehrung der öffentlichen Lehrer auf der Univerſität beſtimmt *). S. 350. (So wurden die durch die Reformation ſich ſelbſt ausleerenden Klöſter vom Geiſtlichen auf das Geiſtige übergetragen!) Der Stiftungsbrief der „Sapienz" ins Lateiniſche überſetzt, ſagt im Namen des Chf. . . . ut *in divinitus nobis concessis principatibus* . . plurimorum Christianorum salutem . . simul cum disciplina

---

*) Nicht ganz zu überſehen möchte ſeyn, daß, nach dem ſogleich folgenden churfürſtlichen Stiftungsbrief, das Sapienzcollegium, eine Stipendienſtiftung, mit der Univerſität genau verbunden war, die Univerſität ſelbſt aber hier durch 6 Klöſter dotirt wurde.

Digitized by Google

honestorum morum utiliumque studiorum . . promoveremus . . tum *reliquas provinciae nostrae scholas fovere*, tum *ampliorem doctrinarum hortum plantare* . . tamquam diuturnam sitim expleremus . . tandem (Deus) *idonea et commoda media* obtulit. „Nam petentibus Nobis etiam Pontifex romanus Julius III. consensit, primum quidem in restaurationem Universitatis nostrae electoralis Heidelbergensis . . deinde in fundationem et erectionem Novi Collegii Stipendiariorum sub nomine . . Sapientiae, qua in domo juvenum pauperiorum, qui amore virtutum capti et ad studia apti sed egestate pressi sine singulari auxilio . . efflorescere non possent, haud exiguus numerus dextre fideliterque . . doctrina et moribus informaretur, utque iis de . . alimentis commodatibusque plurimis prospiceretur, *monasteria duo D. Augustino* consecrata in Electorali nostro ad Rhenum Palatinatu sita cum omnibus eorum reditibus, insuper et *alia duo, Lixheimense et Craftthalense* in *ditione nostra Lizelstein* sita huic Collegio Sapientiae incorporari ac . . dicari concessit, nostros insuper Successores et haeredes *Patronos* et Mecaenates *tam Domus Sapientiae quam Universitatis esse voluit, sicut in Bulla Pontificia* *) *amplius habetur.*"

„Nos igitur ex auctoritate nostrae Inspectionis . . fundamus . . dictam Sapientiae domum, ita quidem ut deinceps perpetuo . . antiquissimae et celeberrimae Universitatis Heidelbergensis membrum habeatur eisdemque immunitatibus cum academicis privilegiis . . fruatur . . . 1555."

3.

Von Luthers Würkſamkeit erklärt ſich manches auch daraus, daß zur Empfänglichkeit für eine praktiſche Kirchenverbeſſerung gerade der Auguſtinerorden eigene Veranlaſſungen gehabt hatte.

Wie ſehr mußte es auf Luther, wie ſehr ohne Zweifel auf den ganzen Auguſtiner-Eremiten-Orden würken, wenn ſie kurz zuvor die von Aegidius Viterbiensis, dem Ordensgeneral der Auguſtiner, in der erſten Seſſion des Concils zu Piſa gehaltene „elegans, polita et libera oratio" wohl erfuhren. Sie iſt abgedruckt bei Richevius Hist. Concilior. L. IV. P. II. p. 5. Seckendorf fol. 6.

Welchen Eindruck mußte es machen, daß der (ſ. Adami Vitae Germanor. Theo-

*) Das churfürſtliche Präſentationsſchreiben vom 11 Nov. 1555 nennt dieſe Bulla eine non sine multo labore et sumtu impetrata . . . ſ. das Ende des Reuteriſchen Jubileus.

logor. p. 5.) fromme und ſehr geachtete Andreas Proles, Prior der Auguſtiner zu Leipzig und Provincial, da er auf des Pabſt Leo X. Lateraniſchem Concil 1510. für die chriſtliche Freiheit gegen Einführung eines neuen Feſtes geſprochen hatte, excommunicirt und bis zum Tod 1512. verfolgt wurde. Vgl. Seckendorf fol. 113. Tenzels Bericht S. 29. 30. Luther, noch jung, hat dieſen Mann zu Magdeburg geſehen und gehört. Er war ihm „ein Mann im teutſchen Lande groſen Namens und Glaubens". Opp. ed. Altenb. T. I. p. 529. in der Schrift von Eckiſchen Bullen. Vgl. Loeſcher I, 30. Johann von Staupitz war als Provincial ſein Nachfolger.

Dagegen wurde Gabriel Venetus, welchem Leo X. den 23 Jan. 1518. das Generalat des Ordens antrug und den 3 Febr. gegen alle Entſchuldigung es anzunehmen befahl, auch als Auguſtiner-Ordensgeneral (ſ. Bembi Epistolae L. 16. Nr. 17. 18.) aufgefordert, Luther durch Briefe und gelehrte, fromme Unterhändler bald zur Ruhe zu bringen, weil das Feuer täglich um ſich freſſe und wenn er zaudere, nicht mehr zu dämpfen ſeyn möchte. Vgl. Raynald. Annal. ad a. 1518. Nr. 92. 93. 94.

II.

Ob Luther ſchon als Schüler 1497. von Auguſtiner-Eremiten aufgenommen war.

Erläuterung zu S. 5.

Daß der vierzehnjährige Knabe, Luther, ſchon in dieſe Verbindung mit einem Auguſtiner-Kloſter gekommen war, wird S. 125. in M. Joh. *Quod Vult Deus* Bürgers hiſtor. Nachricht von des ſeel. Herrn D. M. Lutheri Münchsſtand und Kloſterleben (Leipz. 1719. 8.) vermuthet. Eduard Browns Reiſebeſchr. S. 297 giebt die Inſchrift:

Hier iſt Lutheri Kämmerlein,
Wie Er ins Kloſter kam herein.
Gedächtniß halbn wird noch jetzund
Hierinn geſehn ſein Bette-Spund.

Vgl. Tenzels Curieuſe Bibliothek a. 1704. S. 371. Chriſtl. Junker in ſr Historia Lutheri nummismatibus etc. illustrata. p. 217. Ge. Henr. Goetzî *de Reliquiis Lutheri* diversis in locis asservatis Singularia. Lips. 1703. 4. p. 8 — 10. — — Ein kleiner Umſtand, welcher aber als hinleitend auf Luthers Verbindung mit dem Augu-

Digitized by Google

ſtiner-Eremiten-Orden dem pſychologiſchen Beobachter des unmerklichen Zuſammenhangs im menſchlichen Lebensgang nicht gleichgültig ſeyn könnte.

Joh. Vulpius in ſr Magdeburg. Chronik oder Magnificentia Parthenopolitana c. IV. S. 61. ſchreibt: In dieſem (Auguſtiner-) Kloſter iſt zu ſeiner Zeit, Anno 1497. und ferner Dr Martin Luther auch geweſen, und hat darinn ſeine eigene Celle und Bettſponde gehabt, ſo noch heutzutage Dr Luthers Zelle heißt. Sie liegt über der Hofmeiſterei, wo vordeſſen der Prior gewohnt. Und weil ſolche in der Einäſcherung der Stadt 1631. wunderbarer Weiſe erhalten worden, hat man zum Gedächtniß dieſe lateiniſchen Verſe daran geſchrieben:

Martini fuit hoc aliquando cubile Lutheri,
Cum monachi sedes hic habuere suas.
Nunc quoque pro tanti servatur honore ministri,
Quaque intus cubuit, *sponda* videnda datur.

Der Ausdruck Sponde zeigt wohl, daß die obigen teutſchen Verſe aus den lateiniſchen gemacht ſind. Auf jeden Fall ſind beide Inſchriften nicht etwa ein zeitgleiches Zeugniß, ſondern nur Zeugniß einer älteren Ueberlieferung. Und wie ſehr müſſen wir Proteſtanten, wenn nicht auch wir in eine Vermengung mehr und weniger glaubwürdiger Traditionen verfallen wollen, den Unterſchied wohl erwägen, ob eine Nachricht Ueberlieferung einer gemachten geſchichtlichen Erfahrung durch unmittelbare Augen- oder Ohrenzeugen ſey, oder ob ſie nur ein entferntes Zeugniß gebe, davon, daß man etwas in einer gewiſſen Vorzeit für Ueberlieferung gehalten habe. Wie oft iſt die Tradition nur Ueberlieferung einer älteren Meinung, daß etwas bis dahin geſchichtlich überliefert geweſen ſey, was ſich blos muthmaßlich eingeſchlichen hatte.

Zu muthmaßen wäre allerdings, der arme Chorſinger habe ſchon 1497. die Aufnahme in eine Auguſtiner-Celle als Wohlthat zum freien Aufenthalt ſich erworben. Aber dafür, daß man dieſes um die Zeit, als Luther Aufſehen zu machen anfieng, d. h. wenigſtens 20 Jahre ſpäter, als Thatſache gewußt und Kenntniß davon fortgepflanzt habe, iſt mir kein Erweis bekannt. Luther hat ſpäterhin (1516.) als Vicarius Specialis das Magdeburgiſche Auguſtinerkloſter viſitirt ſ. Loeſchers Reform. Acta I. Th. S. 353. 818. und alſo dort logirt.

Digitized by Google

III.

Wie Luthers Pietät von ſeinen mitſtudirenden Freunden anerkannt war und warum er doch von ihnen ins Kloſter ſich flüchtete. Frohſinn, Ernſt und Sittenreinheit vereinigte ſein Gemüth.

1.

Die Achtung der nächſten Jugendfreunde für den Jüngling, und äußere Umſtände, welche ſeinen Entſchluß für klöſterliches Streben nach Selbſtgenugthuung entſchieden, erfahren wir aus einem weniger bekannten Brief von einem ſolchen treuen Univerſitätsfreunde, **Erotus Rubianus**, welcher ſchon 1519. 16 Cal. Nov. von Bononien aus, . . „Luthero . . cum docto tum saficto" . . ſchrieb: *Duo, Martine venerande itemque mihi charissime! firmum in te amorem meum custodiunt. Quod summa familiaritate Erfordiae bonis artibus simul operam dedimus aetate juvenili; quod tempus inter similes mores arctissima fundamenta amicitiae collocat.* Deinde quod te habemus tam egregium *defensorem rectae pietatis*, quam tantum protegis clypeo Scripturae, quantum conantur alii *spe lucri* subvertere . . . . (Hierauf folgen die merkwürdigſten Augenzeugniſſe von dem Zuſtande des damaligen päbſtlichen Roms.) Crotus ſchließt dann: *Coeca erit Germania*, donec manebit in suo errore et donec Studiosi non publice clamant contra noxios mores, quos nobis Roma mittit, tandemque plebeculam admoneant romanae fraudis, quod, *hactenus toties spoliati sub praetextu pietatis*, pro palliis, pro confirmationibus, pro Turca debellando, nunc ad majus incommodum, Cardinales in mediam Germaniam accepimus. Nam quid haec novitas Florentinorum (Leo X. war Mediceer) parturiat, brevi judicabit (wahrſch. indicabit) eventus. Ego te, Martine, saepe, cum de te sermo oritur, *patrem patriae* soleo appellare (So erkannte der Zeitgenoſſe den **patriotiſchen** Werth der Reformation!) dignum aurea statua et festis quotannis, *qui primus ausus es vindicare populum Domini a noxiis opinionibus et rectam pietatem asserere.*

Perge, ut coepisti; relinque exemplum posteris. Nam ista facis non sine Numine divum (wahrſch. divino).

Ad haec respexit divina providentia, *cum te redeuntem a parentibus coeleste fulmen* veluti alterum Paulum, *ante oppidum Erfurdianum in terram*

Digitized by Google

proſtravit, atque inter Augustiniana septa compulit e nostro consortio, tristiſsimo tuo discessu.

Post hoc tempus, etsi rara fuit familiaritas nostra, animus tamen meus semper tuus fuit . . . .

Dieſe Notizen von Luthers Erſchütterung durch ein Gewitter ſind unſtreitig Data eines Ohrenzeugen, von denen, welche mit Luther abgelebt haben, aufbewahrt durch die Monumenta Pietatis (1702. 4.), welche überhaupt auch viele Palatina enthalten. Th. II. S. 13. 16.

2.

Das verwandte frühere Datum giebt Melanchth. Vita Lutheri p. 6. Occasio ingrediendi illud vitae genus, quod pietate et studiis doctrinae de Deo existimavit esse convenientius, haec fuit, ut ipse narrabat et ut multi norunt. Saepe eum cogitantem attentius de ira Dei aut de mirandis poenarum exemplis, subito *tanti terrores* concutiebant, ut paene examinaretur. Ac vidi ipse, cum in quadam doctrinae disputatione propter intentionem consternatus in vicino cubiculo se in lectum collocavit, ubi hanc sententiam crebro miscuit invocationi: *Conclusit omnes sub peccatum, ut omnium misereatur.*

Hos terrores seu primum seu *acerrimos sensit eo anno, cum sodalem nescio quo fato interfectum amisisset.* Non igitur paupertas, sed *studium pietatis* eum in illud vitae monasticae genus induxit.

Vgl. Matheſius I. Predigt über Luthers Lebensgeſchichte.

3.

Luthers Seelenunruhe und Bangigkeit wegen deſſen, was er nicht aus Ueberzeugungstreue, alſo ſündig, gewollt und gethan zu haben, ſich bewußt war, drückte ſich allerdings ſehr ſinnlich aus, indem er öfters die Gegenwart und unmittelbare Einwirkung des Teufels zu ſpüren glaubte. Auch ſpäterhin glaubte er nicht ſelten, daß jener abſolute Feind des Guten ihn bei Beſchäftigungen für das Gute, wie bei ſeiner Bibelüberſetzung auf der Wartburg, zu ſtören ſich die Luſt mache. Noch neuerlich benutzt ein ſogenannter „Beſcheidener Katholik" dieſe Thatſachen, um kurzweg Luther für einen Verrückten *)

*) Eine Flugſchrift: Was denken beſcheidene Katholiken über das Säcularfeſt der Reformation? beantwortet von einem Dorfpfarrer, im Sept. 1817. (Frankfurt,

zu erklären. Wie ins *Modiſche* man doch ganz unvermerkt ſich umgeſtalten kann! Luther und ſein Zeitalter glaubten, nach dem herkömmlichen Kirchenglauben, die Würklichkeit eines abſoluten Feindes der Gottheit und alles Guten, der auch aus der Geiſterwelt her auf Menſchen Geiſter und Körper Einfluß haben könne. Der „beſcheidene“ Katholik glaubt ebendies ohne Zweifel auch; denn — ſeine Kirche glaubt es, und ſie kann ihren einmal infalliblen Glauben nicht ändern. Glaubte nun Luther, was ihm hierüber der Kirchenglaube überliefert hatte, und was er ſelbſt anders einzuſehen noch nicht veranlaßt war, ſo war es in der That — *ſehr conſequent*, daß er auch Würkungen des Teufels gegen ſich erwartete, daß er von Hinderungen im Guten, die er nicht anders eben ſo leicht ſich erklären konnte, den Teufel für den eigentlichen Urſächer annahm. Voll ſeines Glaubens dieſen Feind dann auch als anſchaulich zu behandeln, mit ihm zu expoſtuliren, ihm Gebet und Gotteskraft entgegenzuſetzen! Alles dies ſind nur conſequente Entwicklungen des Kirchenglaubens. Folgerichtig gedacht und empfunden zu haben, dies iſts, was man Luthern daher zuſchreiben muß. Was unrichtig an den Vorausſetzungen war, dies fällt nicht auf Luther, ſondern auf die Ueberlieferung des damaligen Kirchenglaubens, den wir nach Luthers Proteſtantismus zu prüfen fortfahren dürfen, der ſtrengkatholiſche Glaubige aber nach Prämiſſen und Folgerungen gelten laſſen muß. Der „beſcheidene Katholik“, welcher dieſen feſthalten will, hat alſo vielmehr nur zu bekennen; daß Luther conſequenter war, daß er ſeinem Kirchenglauben alle die Folgen ließ und ſie als würklich annahm, die er, wenn er infallibel iſt, haben muß. Luther ſah, was der Kirchenglaube ihn zu ſehen veranlaßte. Wer nach eben dieſem Glauben dem Teufel alle jene Würkſamkeit zuſchreibt, ſie aber doch nie ſpüren, nie ſehen zu können vorausſetzt, ſollte nicht dieſer ſich ſelbſt viel mehr für modiſch-inconſequent, als den aus Glauben ſehenden Luther für verrückt erklären wollen?

4.

Offen blieb dennoch Luthers Gemüth für das Frohe, wie für das Erhabene. Jenes war wohl die Urſache, warum er ſich von Plautus, dieſes, warum er ſich von Virgilius nicht trennte. Auch für die Schrift nahm ihn nicht die Wahrheit allein, ſondern auch die

bei Andreä u.) ſpricht S. 13. mit einem mal drei große Unwahrheiten aus: „Ein Werk, das *begonnen worden in wildem Eifer* (?) und *fortgeſetzt mit Anregung der verderblichſten Leidenſchaften* (?) und einen Mann zum Urheber hatte, *von dem beinahe* (?) *erwieſen iſt, daß er an Geiſteszerrüttung und Verrücktheit gelitten* (?) und das Außerordentliche, was man ihm zuſchreibt, gewirkt hat, ohne es wirken zu wollen; ſolch ein Werk preiſet unſre Zeit als ein ſegenvolles Ereigniß.“

Digitized by Google

Erhabenheit ein. Wie ſehr muß er dieſe gefühlt haben, da er ſie in ſeiner Ueberſetzung, ſo ſehr zu erreichen ſtrebte. Auch in den Handſchriften, wo er corrigirte, wird dieſes Streben nach dem würdigſten Ausdruck aus den Abänderungen ſichtbar.

In Manuscriptis (Valentini) *Bavari* Vol. I p. 239. inveni, Lutherum sub ingressum Monasterii libros, quos habebat omnes, interque eos *Corpus Juris*, *retento solo Plauto et Virgilio*, reliquisse, accepisse deinde a monachis *Codicem sacrum* rubro corio tectum, quem tanta cum diligentia legerat, ut primo intuitu omnia invenire posset. Doluisse postea, quod *pro memoria locali* servare illum sibi non licuisset. *Staupitium* (Provincialem) ei suasisse, ut sacras literas ante omnia legeret, *Textualisque* et *Localis*, ut loqui solebant, fieret. Seckendorf Hist. Lutheranismi L. I. Sect. 8. Add. III.

5.

Die Sittenreinheit Luthers war, da er Aufſehen machte, gleichzeitig anerkannt.

1518. faſt um die Zeit der Heidelberg. Diſputation XV Kal. Jun. ſchreibt Erasmus an den päbſtlichen Legaten und Unterſucher der Sache Luthers: Hominis vita magno omnium consensu probatur. Jam id non leve praejudicium est, tantam esse morum integritatem, ut nec hostes reperiant, quod calumnientur. Epistolarum Erasm. L. XI. p. 391. An den Churfürſten Friedrich ſchrieb Ebenderſelbe 1519. von Antwerpen aus: Ejus (Lutheri) libros magno cum applausu a viris bonis atque doctis evolvi, sed et vitam illius a nemine reprehendi, quod absit ab omni suspicione tum avaritiae tum ambitionis. Sleidan. de Statu Religionis et Reipubl. L. I. p. 16.

IIII.

Ob Luther früher, und mehrmals zu Heidelberg geweſen ſey? Nebſt Unterſuchungen über Luthers Reiſe nach Rom.

Erläuterung zu S. 13.

D. Reuter in dem ſchon in der I. Erläuterung angeführten Jubileus Primus Collegii Sapientiae ſchreibt:

(1.) Cujus — *Martini Lutheri* — ideo libentius memini, quod istud etiam ad hujus nostri Collegii gloriam pertineat, *tantum virum inquilinum et hospi-*

Digitized by Google

tem habuisse. Cum enim is a Conventu Augustiniano Witebergensi *Romam ob negotia quaedam ablegaretur* (factum id anno MDX.) *ad sodalitatem hujus monasterii divertit et aliquamdiu hic commoratus, homilias quasdam* et disputationes habuit.

(2.) Extant inter alias ejus theses *miscellaneae quaedam* ex Philosophia et Theologia, de Lege, Operibus et Libero Arbitrio, apud Augustinianos *hujus inclytae Civitatis Heidelbergensis* (sic enim titulus habet) Luthero Praeside disputatae VI Kal. Maji 1518. quas post peculiari scripto confirmavit et a cavillis quorundam vindicavit; ut Operum ejus Tomus I. Witebergensis docet.

(3.) Ex ista vero temporis annotatione *conjecto*, eum *ex itinere Augustano et Colloquio cum Cajetano Cardinale* in ultimis Comitiis Maximiliani I. Caesaris a. 1518 instituto, *huc ad fratres istos rediisse.*

(4.) *Non desunt, qui scribant*, eundem a Carolo I. Imperatore *in urbem Vangionum* (Worms) a. 1521. ad dicendam causam de libris a se editis, *fide publica excitum, iterum ad amicos et doctos hujus urbis se recepisse*, de controversiis fidei tum motis contulisse ac veritatis eruendae causa proposuisse articulos dubios publiceque disputasse.

1.

Die unter Nro. 2. angegebene Anweſenheit und Thätigkeit Luthers zu Heidelberg iſt allein diejenige, von welcher wir mit Entſchiedenheit reden können.

2.

Von der unter Nro. 1. bezeichneten Reiſe nach Rom hat neuerlich Ukert in ſeinem Leben Luthers (Gotha 1817.) S. 82 — 85. die Data und Quellen gut angegeben. Auch er nimmt S. 83 an, Luther habe die Reiſe über Heidelberg nach Rom gemacht. Gerade dieſer uns intereſſantere Umſtand aber iſt aus den mir bis jetzt bekannten Quellen nicht erweislich. Denn woher Reuter ſeine Angabe nahm, iſt unbekannt. Und Zeuge von dem, was 1510 — 1511 geſchehen ſeyn ſoll, könnte er, um ein Jahrhundert ſpäter, 1605. nicht genannt werden; wenn wir nicht ſogar in der neueren Geſchichte eben den Fehler einführen wollen, welcher in der alten faſt zur Obſervanz geworden iſt, um mehrere Menſchenalter entfernte Erzähler wie Zeugen zu behandeln, weil allerdings Jahrhunderte, nur von wenigen Nachrichten erfüllt, für uns allzu nahe zuſammen fallen. Nur daſs Reuter einen beſondern Umſtand angiebt — Luther habe damals hier homilias quasdam

gehalten — nur dies kann die Hoffnung, Reuter habe darüber Zeugniſſe vor ſich gehabt, in etwas erhalten.

Nach Melanchthons Vita Lutheri §. IV. brachte 1508. der Ordenprovincial, Staupitz, den ins 26ſte Jahr getretenen Luther als Lehrer nach Witteberg. „*Post triennium* — alſo 1510 oder 1511? — *Romam profectus* L. propter monachorum controversias — cum *eodem anno* reversus esset — . . ornatus est gradu Doctorum.“. Letzteres geſchah den 18 und 19 Oct. 1512. nach dem Auszug des Facultätsbuchs, welchen Forſters Oratio de Doctoratu . . Lutheri, zu Witteberg ſelbſt 1612. bekannt gemacht hat. Nach den Tiſchreden, Walch Th. 22. S. 2112, war Luther auf dem Rückweg von Rom zu Augsburg im Jahr 1511. Nach des ſehr ſachkundigen Matheſius Predigt I. von der Hiſtorie Luthers — „ſendet ihn, im Jahr 1510. wie ſein eigen „Handſchrift bezeugt, ſein Convent in Kloſtergeſchäften nach Rom.“ Auch Melanchthons Sinn ſcheint alſo dieſer zu ſeyn, daß L. innerhalb des nehmlichen Jahres hin- und zurückgereist ſey, worauf (aber nicht gerade in ebendemſelben Jahre) er von Staupitz zum Doctorgrad ſich bewegen ließ.

Staupitz nämlich war bei Luthers Sendung nach Rom vorzüglich intereſſirt geweſen, wenn, wie kaum zu zweifeln iſt, Cochlaeus in Hist. de Actis et Scriptis Lutheri p. 2. den Hauptanlaß der Reiſe richtig angiebt: ubi orta esset inter Fratres Ordinis sui discordia, eo quod *septem Conventus* a Vicario per Germaniam generali (dies war Staupitz!) in quibusdam dissentirent, ille (Luther) a Conventibus illis (von denen wohl, welche mit Staupitz übereinſtimmten?) delectus in litis procuratorem, Romam profectus est, eo quod esset acer ingenio et ad contradicendum audax et vehemens. Ebenſo giebt auch Bzovius in der Contin. Annal. ad a. 1517. Nr. 7. dissidium inter Augustini Ordinis religiosos et conspirationem VII Monasteriorum *adversus Vicarium Generalem in Germania* als Haupturſache der Sendung an, neben welcher andere zugleich ſtatt finden mochten. Von der Claſſe der Nebenurſachen iſt wenigſtens, was eine Narratio brevis de profectione Martini Lutheri in Urbem Romam, welche nach ihrem Inhalt etwa 3 — 4 Jahre ſpäter verfaßt war, und in der ſeltenen Martini Lutheri Historia . . a Matheo Dressero (Lips. 1598. kl. 8.) gegen das Ende auf drei Seiten *) geliefert iſt, anzeigt: Anno Christi 1510. missus est Martinus Lutherus ab Ordinis sui Augustiniani Coenobiar-

*) Ueberſetzt findet ſich dieſe kleine und unvollſtändige Notiz ganz in Keils merkw. Lebensumſtänden Luthers (Leipzig 1753. 4.) S. 39. §. 31 — 33.

cha et fratribus *cum quodam itineris ſocio monacho Romam, ut veniam comedendi carnem in ſumma infirmitate fratribus a Pontifice romano conſequeretur.*

Um der Geſchichte von Luthers perſönlichen Verbindungen mit Heidelberg genau nachzuforſchen, war es zweckmäßig, auch der Reiſe nach Rom ſoviel möglich zu folgen. Ohnehin ſind die Eindrücke, welche die dortigen Erfahrungen auf das Gemüth des künftigen Reformators machen mußten, merkwürdig. Sie können aus den im Folgenden nachgewieſenen Stellen zuſammen geſammelt werden.

Nach der Narratio brevis bei Dreſſer kam Luther bei Mönchen, deren Fleiſcheſſen am Freitag er gemißbilligt hatte, in Lebensgefahr, noch ehe er in Apennini tramites gekommen war; durch den Thürhüter gewarnt, kam er nach Padua, und von dort nach Bononien. Vielleicht war jenes für L. gefährlich gewordene Kloſter eben daſſelbe, von welchem er, nach Tiſchreden S. 1468, erzählte: „In der Lombardie am Pad (Po) iſt ein ſehr reich Kloſter Sct Benedicti Ordens, das alle Jahre 36tauſend Ducaten Einkommens hat; da iſt eine ſolche Luſt und Schlemmen, daß ſie 12tauſend Ducaten auf die Gaſterei wenden . . In dieſem Kloſter bin ich geweſen und ehrlich tractiet und gehalten worden.“

Nach Tiſchreden S. 1515 war L. zu Mayland. Er bemerkt, daß ſie dort als Ambroſianer den römiſchen Meßcanon nicht beobachteten. Dieſes nahe Beiſpiel gegen die Nichtuniverſalität der römiſchen Kirchenverfaſſung war für L. merkwürdig. Wahrſcheinlich war er ſchon auf dem Hinweg dort. Nach S. 756 ſah er zu Florenz gut eingerichtete Kranken- und Findelhäuſer. Anderswo auf der Hinreiſe erkrankte er mit dem begleitenden Frater durch die Nachtluft fieberhaft, half ſich aber durch ein Paar Granatäpfel. S. 2364. Was er zu Rom ſah, davon ſpricht er S. 2317. 2374. 465. 1319. Von den Erfahrungen leichtſinniger Behandlung des Geweihten, wie er ſie beim Meſſeleſen machte ſ. Walch Th. V. S. 1646. Th. XIX. S. 1509.

Gerne verfolgte ich alle dieſe Spuren, um, wo möglich, ob Luther im Hin- oder Herweg das Heidelbergiſche Kloſter, wie man wohl von Kloſter zu Kloſter zu wallen pflegte, berührt habe, gewiſſer zu werden. Es hat ſich nichts *) bemerken laſſen.

---

*) Beiläufig bemerke ich, daß Ukert S. 83. als gewiß annimmt, Luther ſey um Johannis zu Rom geweſen. Dies aber iſt wenigſtens aus der Stelle bei Walch XIX, 1509. nicht zu folgern. Sie ſagt nur, daß Luther am Sonnabend in der Kirche des Johannes zu Rom gerne Meſſe geleſen hätte, aber wegen des Gedrängs nicht habe zukommen können. Die Worte Luthers

3.

Die Vermuthung **Reuters** unter Nro 3, daß Luther von dem Verhör bei dem Cardinal Cajetanus zu Augsburg nach **Heidelberg** gekommen ſey, iſt unrichtig. L. gieng 1518. im October von Augsburg über Mannheim und Nürnberg nach Witteberg zurück.

4.

Auf der Fahrt nach Worms 1521. gieng Luther auf der linken Rheinſeite von Frankfurt aus, **über Oppenheim**, konnte alſo damals die Gegend von Heidelberg nicht berühren. Seckendorf fol. 152. Tenzels Bericht S. 503. Auch die Rückreiſe den 26 April gieng wieder **über Oppenheim**. Walch Th. XV. S. 2324. aus Matheſius. Vgl. bei Dreſſer in Histor. Lutheri, die *Acta* Rev. Patris, D. M. Lutheri . . in Comitiis Principum *Wormatiae* . . ex Tomo II. Operum, am Anfang und Ende.

5.

In welche Zeit alſo Luthers Aufenthalt zu **Neuenheim** bei Heidelberg falle, wo er nach der Ueberlieferung in einem den Auguſtinern zugehörigen Hof logirt hat, weiß ich nicht zu beſtimmen. Ich vermuthe, in die Zeit **während des Convents von 1518**, welcher mehrere Tage dauerte. Löblich aber iſts, daß **auch an dem jetzigen Säcularfeſt** das überlieferte Andenken von des höchſtwürkſamen Mannes Aufenthalt zu Neuenheim durch leuchtende Zeichen der Freude und des Danks von biederen Dorfbewohnern erneuert wurde.

ſind: „Ich habe auch wohl eine Meſſe oder zehn zu Rom gehalten, und war mir dazumal ſchier leid, daß mein Vater und Mutter noch lebten. Denn ich hätte ſie gerne aus dem Fegfeuer erlöſet mit meinen Meſſen und andern treflichen Werken und Gebeten mehr. Es iſt zu Rom ein Spruch: Selig iſt die Mutter, deren Sohn am Sonnabend zu St. Johannis eine Meſſe hält. Wie gerne hätte ich da meine Mutter ſelig gemacht. Aber es war zu drange (gedränge) und ich konnte nicht hinzukommen rc.“ Walch V, 1646.

V.

Einige Nachrichten Luthers über ſeine Reiſe nach Heidelberg, ſeine Aufnahme und Würkſamkeit.

Mehreres iſt durch vier Briefe von Luther ſelbſt auf uns gekommen.

1.

Die Ablaßverkäuſer bedrohen Luther mit Huſſens Schickſal. Man will ihn durch Beſorgniſſe von Hinterliſt von der Reiſe nach Heidelberg abhalten. Sie iſt ihm vom Orden aufgegeben. Schon iſt er nach Rom citirt. Sein Churfürſt ſchützt ihn gegen die Gefahr, außer Teutſchland gerichtet zu werden. Erzählung, wie die Akademiker Tetzels Sätze verbrannt hatten.

Rev. sibi Patri, Johanni Lango *),

S. Theol. Licentiato, Eremitarum Erfurd. Augustinianorum Priori, in Domino sibi suspiciendo **).

Jhesus.

Salutem . . . . . Adversus me mire fulminant de suggestu *veniarum fabulatores*, ut tandem non satis habeant portentorum, quibus me agnominent; addunt minas, quibus alius intra quindenam, alius intra mensem, me promittunt populo, certissime comburendum. Edunt adversum *positiones contrarias*, ita ut metuam, ne aliquando rumpantur prae irae multitudine et magnitudine. Denique suadetur mihi ab omnibus, *ne adeam Heidelbergenses*, ne forte, quod vi non possunt, *insidiis* in me perficiant. Ego tamen *obedientiae* satisfaciam, et *pedester* veniam, transiboque per Erfurdiam (Deo volente), sed noli me expectare, quia *vix tertia feria post Quasimodogeniti exibo. Princeps* noster,

---

*) Lang kam ſelbſt auch nach Heidelberg, mit Luther. Dieſer beſchreibt ihn Epistola ad Mutian. als — et graecum et latinum, sed quod majus est, sinceri cordis hominem. Loeſcher I, 810.

**) Loeſchers Reformationsacta II. S. 606. 607.

miro affectu *solidis his studiis Theologiae inclinatus*, acriter me et Carlstadium in protectionem, non rogatus, suscipit, nullo modo passurus, ut me ad Urbem [durch Citation nach Rom] trahant, quod illi non ignorantes, sat cruciantur. Ut autem sis praemonitus, si qua fama forte ad vos pervenerit de *conflagratione positionum Tetzelinarum*, ne plus ullus addat (ut solet fieri) quam sit rerum gestarum, haec est fabula. Studentes, ut sunt *mire pertaesi sophistici hujus antiqui studii* *), *cupidissimi vero sacrae Bibliae*, forte et mei favoris studio, cum rescissent, advenisse virum ab Hallis, missum a Tetzel, autore positionum, statim adeunt, et hominem terrentes, quod talia huc auderet afferre, aliquot quidam emerunt, alii vero rapuerunt, et reliquas omnes, ferme 600 (*praemissa intimatione et convocatione, ut si quis vellet adesse conflagrationi et funeri positionum Tetzellinarum, veniret ad forum, hora secunda*) *combusserunt*. Atque haec inscio Principe, Senatu, Rectore, denique omnibus nobis. Certe mihi et omnibus displicet illa gravis injuria homini a nostris illata. Sum extra noxam: sed timeo, quod totum mihi imputabitur. Fit ex ea re ingens undique fabula: sed major illorum, non injusta denique, indignatio. Quid futurum sit nescio, nisi quod *periculum meum eo ipso fit periculosius*. *Doctor Conradus Wimpina* ab omnibus clamatur *autor illarum positionum*, et certum habeo, ita esse. Quare unam ad te mitto, de incendio raptam, ut videas, quam insaniant contra me . . . . . .

Vuittembergae, die S. Benedicti (d. 21 Mart.)
Anno MDXVIII.

F. Martinus Lutherus.

2.

Man hört an der Laune der Reiſebeſchreibung über Judenbach nach Coburg, wie vergnügt Luther durch ſein Fußgehen werden konnte. Nur wer es zu ſchätzen weiß, wenn Ernſt und freie Heiterkeit in einem Gemüth ſich vereinigen, wird bei dergleichen Reiſen von Luthers Geiſt ſich in ſeine Seele hineinfühlen.

*) So weit war Luther ſchon als wiſſenſchaftlicher Reformator.

Suo Georgio Spalatino *),

Sacerdoti Christi, Ducalique Bibliothecario. Vittembergae.

Sibi in Christo.

Jesus.

Salutem. Credo te, mi Spalatine, omnia ex *Pfeffingero* **) nostro intellexisse, quae mutuo locuti sumus, cum obviam venissem ei in villa *Judenbach*. Inter caetera enim et id mihi solatii fuit, quod occasio dabatur, divitem virum aliquot nummis pauperiorem reddendi. Scis enim, quam mihi placeat, divitibus, si qua commode possum, non innoxium fieri, praesertim amicis. Nam data opera, etiam pro alienis comitibus duobus solvebat prandium, simul et pro omnibus 10 gro. Nam etiam nunc, si potero, efficiam, ut illustrissimi Principis nostri Oeconomus hic Coburgensis pro nobis solvat; quod si nolit, nihilominus principali vivimus expensa. Nondum vidi sane hominem; nec scio an sim visurus. Cum enim vesperi venissemus valde fessi, tradidimus per nuncium literas: at ipse sero in castrum ascendit; nec dum reversus. Nescio quid sit facturus; forte occupatior est, quam ut nostri curam possit admittere. Deinde nuncius ipse, Urbanus, satis memor est, sibi commissum esse, ut *ad Vuitzburgen* nobiscum eat. Ideo sive ille veniat sive maneat, cras prosequemur iter nostrum, Deo prosperante.

Caetera omnia salva sunt, gratia Dei, nisi quod *me peccasse confiteor*, quia *pedester* viam cepi. Verum *id peccati*, cum sit *contritio perfecta*, *et satisfactio plenissima mihi imposita, non eget remissione indulgentiarum*. Vehementer fatigor; et nunquam vacant vecturae. Et sic *abunde, nimis, valde, satis conteror, poeniteo et satisfacio*.

Fui hucusque ignotus cunctis, nisi quantum *praesentia Pfeffingeri* me notum fecit; sed et *in Vueissenfels pastor*, mihi ignotus, me eximie et agnovit et tractavit. Est enim Magister Vuittembergensis.

---

*) Eine Skizze der Lebensumſtände dieſes bei dem Churfürſten und den Herzogen von Sachſen vielgeltenden Hofgeiſtlichen und Secretärs giebt Seckendorf. Hist. Lutheranismi fol. 22. 23.

**) Degenhard Pfeffinger war, wie Spalatin, aus Baiern, geborner Marſchall von Niederbaiern, beim Chf. Friedrich dem Weiſen aber Rath und Kämmerer.

Digitized by Google

Alia non habeo, quae scribam modo, nisi ut Deum pro me ores, et salutes illum podagrosum patrem reverendum Jacobum. Vale, ex Coburgo, feria quinta post Quasimodogeniti (d. 16 Apr.) hora 5. vesperi MDXVIII.

F. Martinus Lutherus, August.

3.

Die weitere Reiſe über Würzburg. — Luther hat beſondere Empfehlung ſeines Churfürſten. — Der Fränkiſche Adel war dem Anfang der Reformation ſehr geneigt. Daher wohl auch die Empfehlung an Sigm. v. Thüngen. — Luthers Gutmüthigkeit gegen den ehrlichen Boten, Urban, wird ohnehin nicht überſehen werden.

Suo Georgio Spalatino,

Sacerdoti Christi, in Wittemberg.

Jhesus.

Salutem. Venimus tandem *Herbipolim* ipsa dominica Misericordias Domini, mi Spalatine: eodemque vesperi obtulimus *literas illustrissimi Principis nostri. Sigismundum de Thungen* non invenimus: aberat enim, nec rediturus biduo aut triduo dicebatur. Ipse vero *R. Dominus Episcopus* *) acceptis literis me vocavit, et *facie ad faciem locutus* voluit suis expensis itidem nuncium mihi sociare per viam usque ad Heidelbergam. At ego, cum hic Ordinis mei invenissem, praesertim Priorem Erfurdensem, *Johannem Langum* nostrum, gratias egi clementissimo Principi, non necessarium ratus, ut mei causa nuncius occuparetur. Volo enim cum illis vectari, cum satis sim eundo lassatus. Id solum

*) Spalatin in ſeiner Lebensbeſchreibung des Churfürſten Friederich giebt weitere Nachrichten von ihm. „1519 iſt im Febr. geſtorben Biſchoff Lorenz von Würzburg, des Geſchlechts einer von Bibra, ein ehrlicher, frommer, weiſer Mann, welcher neulich zuvor mit eigener Hand dieſem Churfürſten, Herzog Friedrichen zu Sachſen geſchrieben hat vom Herrn D. M. L. Ew. Liebe wolle jo den frommen Mann, Dr. Martinus, nicht wegziehen laſſen, denn ihm geſchähe Unrecht. — Welche des Biſchoffen Worte dem Churfürſten ſo wohl gefielen, daß er mir's, Spalatino, mit eigener Hand umgeſchrieben, zur Lochau zugeſchickt .... Dieſer Biſchoff iſt ein ſolcher verſtändiger, weiſer und ehrlicher Mann geweſen, daß er in einem Jahre des Erzbiſch. zu Cölln, des Pfalzgr. Churfürſten bei Rhein und des Herrn röm. Kaiſers Maximiliani Rath und letzlich Biſchoff zu Würzburg geworden . . . Er war ſehr übel gewest an dem römiſchen Weſen, wollte auch ihre erdichtete güldene Jubeljahre nicht zulaſſen, je länger, je weniger . . ." Vgl. Tenzels Bericht S. 324. 325.

petii, dignaretur me *literis testimonialibus pro fide (ut dicitur) publica* providere; quas jam hac hora accepi: et egrediar in curru, relictis literis Sigismundi de Thungen apud Capellanum reverendissimi Domini.

Nuncio nostro *Urbano* *), si quid amplius donaretur, dignum mihi videretur. Nostra enim causa tardius per viam ire coactus. Id apud *Hirsfeldium* nostrum agerem, si praesens essem. Sic enim meretur hominis fides et integritas: et tu quoque intercessor esto. Ego pauper sum, et esse debeo; parum ei tribui.

Spes Francorum est super futuro vini incremento. Ita enim divinant ex *Maji* **) istius prosperitate. Vale, ex Monasterio nostro Vuirzburgensi, feria 2 post Misericordias Domini (d. 20 Apr.) Anno MDXVIII.

F. Mart. Luther. August.

4.

Luthers gute Aufnahme zu Heidelberg, ſelbſt bei dem Pfalzgrafen auf dem Schloß. Die Schloßkapelle, das Zeughaus, des ganzen Schloſſes Schönheiten werden von L. ſehr beachtet. — Von der Diſputation iſt die Sage (ſ. Burk. Gottl. Struve ausführl. Bericht von der Pfälz. Kirchenhiſtorie. Frankf. 1721. 4. S. 9.) als ob die Profeſſoren ihr ungeneigt geweſen wären, hier durch L. ſelbſt widerſprochen.

Suo Spalatino,

eruditissimo et humanissimo.

Jesus.

Salutem. *Redii* tandem, favente Christo ad nostros penates, mi Spalatine, venique Vuittembergam *Sabbatho post Ascensionis dominicae festum.* Veni autem curru, qui exieram pedester: siquidem cogebar a Majoribus, *vehi cum Nurmbergensibus prope usque Herbipolim*, inde *cum Erfurdiensibus*, ab Erfurdia vero cum *Eislebensibus*, qui denique suis et expensis et equis ad Vuittembergam duxerunt . . . . Fui sane incolumis tota via, et mire conveniebat mihi cibus et potus: ita ut nonnullis videar factus habitior et corpulentior . . . Suscepit me illustrissimus *Princeps Wolfgangus Comes Palatinus*, et Magister

*) Dieſer Urban ſcheint blos ein gedungener Bote und Führer geweſen zu ſeyn.

**) Vermuthlich iſt Martii zu leſen. Im Mai war Luther wieder auf der Rückreiſe.

Digitized by Google

Jacobus Simler, sed et *Hasius*, *curiae magister*. Invitavit enim nos, id est, patrem Vicarium, *Staupitium*, *Langum* nostrum, *nunc* *) *Vicarium provincialem*: et dulci jucundaque conversatione invicem gaudebamus, edentes et bibentes, et omnia *sacelluli castrensis Palatini ornamenta*; deinde *bellicos apparatus*, denique omnia ferme, quae habet *regale illud et plane illustrissimum castrum*, decora lustrantes.

Non potuit satis commendare *Magister Jacobus* literas Principis nostri pro me datas, dicens sua Neeharena lingua: Jhr habt by Gott einen kyſtlichen Credenz **). Nihil desideratum est, quod deceret . . . . .

Porro *disputationem meam domini doctores et libenter admiserunt*, *et ea modestia mecum disceptarunt*, ut eo nomine mihi ipsi sint commendatissimi. Quanquam enim *peregrina illis videbatur Theologia*, nihilominus tamen et argute et pulchre adversus eam velitabantur, excepto uno, qui erat quintus et junior doctor ***), qui risum toti movebat auditorio, quando dicebat: si rustici haec audirent, certe lapidibus vos obruerent et interficerent . . . .

Erfurdiensibus mea Theologia est *Bis mortem crambe*, et in primis *Doctor Isenacensis* ****), omnibus placitis meis nigrum Theta praefigit, datis ad me literis: quibus et dialecticae quoque ignarum, nedum Theologiae argueret. *Disputassem et apud eos*, *nisi Litaniarum dies impedimento fuissent*: contuli tamen cum Doctore Isenacensi, praesens praesente: et id saltem *effeci*, *ut intelligeret*, *se non posse sua probare*, *nec mea confutare*: imo et *ipsorum potius sententias esse eam bestiam*, *quae se ipsam fertur comesse*. Sed fru-

*) Luther hatte, nachdem Staupitz aus den Niederlanden zurückgekommen war, das Provincial-Vicariat aufgegeben.

**) literae credentiales. Creditiv.

***) Alting in der bald folgenden Nachricht und Struv in der auſführl. Pfälz. Kirchenhiſtorie S. 13. nennen als Profeſſoren der Theologie, welche mit Luther diſputirt haben, Marcus Stier, Lorenz Wolf, Johann Hoſſer, Peter Scheibenhardt und Georgius Niger.

****) Eben derjenige, mit welchem Luther auf dieſer Rückreiſe ſich zu Erfurt mündlich verſtändigen wollte, und da er von ihm, als krank, nicht angenommen wurde, aus dem Kloſter zu Erfurt ſelbſt ſogleich (den 16 Mai) ſchrieb: „Egregio et Optimo Viro, Dom. Jodoco Eisenacensi, Theologo et Philosopho *primo*, sibi *in Domino Majori* semper Venerabili." Loſcher II, 611 – 13.

Digitized by Google

stra narratur fabula surdo; *suis distinctiunculis pertinaciter inhaerent*, etiamsi confiteantur, non esse aliqua autoritate confirmatas, nisi *dictamine* (ut vocant) *naturalis* *) *rationis:* quod apud nos idem est, quod *chaos tenebrarum*, qui non praedicamus aliam lucem, quam Christum Jhesum lucem veram et solam . . . . . .

Cum *Doctore Vsingen* pluribus, quam cum omnibus aliis egi, ut persuaderem, (erat enim *socius vecturae*) sed nescio, an quid profecerim: cogitabundum et mirabundum reliqui. *Tanta res est, in opinionibus malis inveterasse* . . . . . .

Caeterum adolescentulorum et totius juventutis animus per dis diapason ab illis sentit: et eximia spes mihi est, ut sicut Christus ad gentes migravit rejectus a judeis, ita et *nunc quoque vera ejus Theologia, quam rejiciunt opiniosi illi senes, ad juventutem sese transferat* . . . .

Haec de me . . . . . .

Demum et spero et oro te non fore immemorem nostri Gymnasii, id est, *ut pro Graeca et Hebraea lingua instituenda sis solicitus.* Vidisse te credo *indicem Lipsiensis studii, nostri ut semper aemulum* multas lectiones in eo jactitant, quas non credo lectum iri . . . . . .

Vale in Domino, ex nostro Monasterio 15. Calendas Junias
Anno MDXVIII.

F. Martinus Lutherus, August.

5.

Des Pfalzgrafen Wolfgangs Antwort auf die vom Churfürſten Friedrich dem Weiſen für Luther erhaltene Empfehlung bezeugt den Eindruck, welchen Luther gemacht hatte. Wolfgang nahm um ſo mehr Antheil, weil er ſelbſt zu Wittenberg ſtudirt hatte und den 1 Mai 1515 der erſte Rector der neuen Univerſität geworden war. ſ. Tenzels Bericht S. 333, wo dieſes Recreditiv des Pfalzgrafen das erſtemal S. 330 — 32. aus der Urſchrift bekannt gemacht worden iſt.

*) Natürlich nennt man nur allzu oft das blos Angewöhnte, mag es nach Methode und Inhalt noch ſo voll von Vorurtheilen, noch ſo weit von den geſunden Naturanlagen entfernt ſeyn.

Digitized by Google

Unſer freundlich Dienſt und was wir liebes und gutes vermögen allzyt zuvor, hochgebohrner Fürſt, freuntlicher lieber Herr und Vetter,

E. L. Brive, dorinn uns vonn der ſelbigenn geſchrieben wurdt, daß wir Doctori Martino Luder AuguſtinerOrdens, Leſer inn E. L. Univerſitet zu Wittenberg, ſo er uns inn ſeinen Sachen zu etlicher Notturft erſuchen würde, Im nach unnſerm Vermögen behülfflich zu ſeyn, habenn wir empfangenn und mit Fliß geleſenn, und gebenn daruf E. L. freuntlicher Maynung zu erkennen, das wir als eyn glyde derſelbigen Univerſitet obgenanntem Doctori nach allem ſinem Begern, von E. L. wegenn mit ganzem Vermögenn behülffig wollten geweſen ſein, ſo er allein etwas Im zu thun das In unſern Vermögen geweſen wer, angezeuget und begert hett, Jedoch hatt er uns nichts eröffnett, darinn er unſer Hilf notturftig geweſſen iſt, welches E. L. von Im ſelber wohl ongezweyfelt verſtönn werdenn; Er hatt ſich auch allhier mitt ſeinem disputiren alſo geſchickt gehaltten, daß er nitt eynn kleynn Lob E. L. Univerſitet gemacht hatt, es wurde Im auch groſſer Preyß von vill gelertten Leutten nachgeſagtt, das haben wir E. L. als eyn Somm fruntlicher Maynung nitt wollen verhaltenn, dann derſelbigenn zu dienen auch Fryntſchafft liebes und gutts zu erzeugenn ſein wir zu thun allzytt gefliſſenn und genaigtt ꝛc. Datum Heydelberg uff Philippi und Jaccobi Ao. Im achtzeheundenn.

Wolffgang von Gottes Gnaden Pfaltzgrave bey Rheynn und Herzog inn Beyrenn ꝛc.

VI.

1.

Weitere Nachrichten von Luthers Würkſamkeit zu Heidelberg ſammelte die zur Jubelfeier 1617 aus Quellen verfaßte Henrici Altingii Historia Ecclesiae Palatinae, welche Seckendorf Hist. Lutheranismi fol. 29. aus Abſchrift benutzte, die Monumenta Pietatis et literaria Virorum in re publ. et illustrium selecta aber (Frankfurt 1702. 4.) endlich S. 129 — 250. im Druck bekannt gemacht haben. Sie ſind für die Geſchichte der hieſigen Diſputation Luthers um ſo merkwürdiger, weil Alting noch den Brief, welchen Bucer (geboren zu Schletſtadt) an Beatus Rhenanus zu Schletſtadt über den

ganzen Hergang als Augenzeuge geſchrieben hatte, handſchriftlich beſaß. — Alting erzählt p. 138. ſo: —

Initium reformationis non aliunde rectius deducemus, quam a primo Evangelii renati Praecone, *Martino Luthero, qui pridie Calend. Novemb. anno MDXVII themata XCV contra indulgentias papales publice proposuit Wittembergae*, et eorum assertione ac defensione ut implacabile bellum indixit Sedi et Ecclesiae Romanae, ita Reformationi per Germaniam causam dedit.

Is anno sequente *Heidelbergam*, licet alio fine, se recepit, istic quoque initium pii operis facturus. Erat Lutherus Monachus Augustinianus, ordini illi initiatus, et in eo celebris, cujus cucullum nondum deposuerat. Cum igitur Conventus Augustinianorum indiceretur Heidelbergae anno MDXVIII. negotii alicujus *) causa, quod eum ordinem spectabat (v. *Sculteti* Annal. Evangel. renovati **), etsi dissuaderent profectionem amici ob pericula, quae in itinere facile ipsi possent obtingere, ipse tamen perstitit in proposito, *obedientiae ordini debitae satisfacturus*, atque eo se contulit. Delatus fuit Heidelbergam mense Aprili anni ejusdem, et honorifice exceptus a Wolffgango Principe, Electoris Palatini fratre, discipulo Johannis Oecolampadii, a quo, cum aliis fratribus minoribus, bonis literis et pietate imbutus fuerat: hospitium autem ei assignatum in claustro Augustinianorum, quod post Sapientiae collegium appellatum. Dum isthic moratur, et quae ordinis erant, tractat, ipse actus Zelo propagandae veritatis, conscripsit et proposuit Conclusiones, *Paradoxa* ***) vocat ipse mixti

*) Gerade damals wurde Gabriel Venetus als Ordensgeneral in einem großen Ordensconvent zu Venedig gewählt. Er erhielt die päbſtliche Beſtätigung den 5 Jun. 1519. ſ. Bembi Epae L. 16. epa 22.

**) geſchrieben zur Secularfeier 1617. Wieder abgedruckt in: van der Hardt Hist. Litteraria Reformationis (fol. 1717.) P. IV. fol. 19 — 203.

***) Dergleichen Streitſätze als Paradoxa (Meinungsabweichungen) vorzutragen, war Sitte. Man denke an Andr. Alciati juridiſche Paradoxa gegen unhiſtoriſche Ausleger des römiſchen Rechts. Auch Luther hatte den Titel Paradoxa ſchon öfter gebraucht. Loeſcher I. Der Zweck, zu diſputiren, machte auch ihren Ausdruck auffallender. Daher Luther in ſeinem Brief vom 30 Mai 1518 über die 95 Theses an Pabſt Leo X. ſchreibt: „Apud Nostros et propter Nostros tantum sunt editae et sic editae, ut mihi incredibile sit, eas ab omnibus intelligi. *Disputationes* enim sunt, *non doctrinae*, non dogmata; *obscurius pro more* et aenigmaticôs positae, Alioqui si praevidere potuissem, certe id pro mea parte curassem, ut essent intellectu faciliores.“ Loeſcher II, 177.

generis quadraginta, ex Theologia XXVIII et XII ex Philosophia, quibus taxavit Romanae ecclesiae errores receptos de libero arbitrio post peccatum, de Gratia, Fide, Justificatione, Operibus bonis. Doctrinam Pauli et Augustini repraesentare, ac demonstratam dare voluit. Respondentem sibi delegit M. Leonhardum *Bejerum*, ejusdem ordinis Monachum, et themata pro more affixa publice die XXVI Aprilis in disceptationem vocavit. Sed apud Augustinianos et in acroaterio illorum, non in Academia: quod Professores Theologi non satis probarent disputationem.

Hier fügt ſie Alting ein, aber nicht mit eigenthümlicher Authenticität (ein Autographum davon iſt nicht bekannt!) ſondern wie ſie auch in tomos Lutheri relata fuerant. Sie folgen unter Nro. VII. — Alting führt nach ihrer Einſchaltung S. 142 fort:

Haec igitur Themata seu Paradoxa, tum proposita fuerunt. Factus autem est magnus ad disputationem concursus, non tantum Studiosorum sed etiam Civium et Aulicorum atque omnium Theologorum tum Heidelbergae docentium; ac disputarunt non solum Monachi eruditi, verum etiam Professores Theologi, qui illo tempore erant, *Marcus Stier*, *Laurentius Wolfius*, *Johannes Hosserus*, *Petrus Scheibenhardt*, *Georgius Niger*. Disputatum acute et graviter, nec minus modeste, ipsomet Luthero teste in Epistola ad Spalatinum: nisi quod quintus et junior Theologiae Doctor lineas has transibat, qui in fervore disputationis risum movit toti auditorio cum jactitaret: si rustici haec audirent, certe lapidibus nos obruerent et interficerent. Ex Auditoribus etiam aderant *Martinus Bucerus*, *Johannes Brentius*, *Erhardus Schnepfius*, *Theobaldus Billicanus*, et alii magni post nominis Theologi, qui mirati acumen, promptitudinem et mansuetudinem Lutheri, a disputatione privatim cum adierunt, et de nonnullis, quae non satis asseculi erant, plenius erudiri voluerunt.

Epist. Buceri Ms.

Prae caeteris *Martinus Bucerus* *), qui jam discentium ordine exemtus, commendatione Francisci a Sickingen, Friderico Palatino Heidelbergae a Sacris erat, id sibi faciendum esse putavit: cumque qua valebat scribendi celeritate, pleraque Lutheri notasset, operosius cum ipso egit, et multa ex ipso sciscitatus est. De quibus respondit aperte ac plene satisfecit: *quae responsa quoque Bu-*

*) Sein Leben, ſeine Anhänglichkeit an Luther, ſeine oft übel belohnte Vermittlungsbegierde, ſ. in Adami Vitae Theologor. Germanor. S. 211 — 233. Luther ſchrieb von ihm an Spalatin:

cerus in sua adversaria retulit. Quo nomine *literis ad Spalatinum* commendatus fuit a Luthero; *ipse autem omnia perscripsit ad popularem suum, virum doctissimum, Beatum Rhenanum Schletstadiensem, cujus epistolae autographum penes me est;* narrans et ordinem disputationis, et Sententias novas, Scholis inauditas, sed ex verbo Dei depromtas: id elogii tribuens Luthero, quod non modo pleraque haberet cum Erasmo communia, sed etiam quae Erasmus tectius indicaret, ea ipse explicatius proponeret. Laudavit simul diligentiam Lutheri et sedulitatem ipsius. Sed ipse Lutherus easdem conclusiones peculiari scripto confirmavit, obscura illustravit, et a cavillis adversariorum vindicavit: quod extat tomo I operum Lutheri latinorum. Atque haec est prima Sementis Evangelii, quam Heidelbergae et in Palatinatum ministerio Lutheri Deus fieri voluit; haec prima, licet tenuia, Reformationis fundamenta, a quibus caetera processerunt. Etenim a discessu Lutheri illa ipsa doctrina ab ejus discipulis primum privatim, mox etiam publice in Academia tradi coepit. Privatim eam collegialibus lectionibus, disputationibus ac concionibus, auditoribus suis instillabant cum alii, tum inprimis *M. Johannes Brentius et Theobaldus Billicanus.* Nam *Bucerus* secutus fuerat herum suum Fridericum Palatinum in Belgium et paulo post, pertaesus vitae aulicae, in Germaniam ad Franciscum a Sickingen, magnum Evangelii Patronum, sese receperat. Et *Brentius* quidem, accensus zelo propagandae veritatis a Luthero restitutae, quae tum ex docentis ore, tum

---

Habes epistolam *Buceri*, fratris, vel solius in ista secta candidi et optime spei juvenis, *qui me Heidelbergae et avide et simpliciter excepit* atque conversatus fuit, dignus amore et fide sed et spe. Eparum T. I. p. 245. Dieſe Epistola Buceri ad Spalatinum, welche auch Seckendorf handſchriftlich hatte, war vom 23 Jan. 1520, und hätte von Seckendorf in Hist. Lutheranismi p. 28 und 106 nicht mit derjenigen v. J. 1517 verwechſelt werden ſollen, welche im Texte excerpirt iſt, weil Alting und Scultet ſie handſchriftlich hatten, aber leider nur im Auszug bekannt machten. Seckendorfs Verwechslung berichtigt ſchon Tenzel in ſeinem Bericht S. 217. 218.

*) Sollte denn nicht, da Alting und Scultet dieſe Epistola handſchriftlich hatten, irgend eine Abſchrift noch in unſerer Gegend? oder bei entfernteren Sammlern? in denen für Reformationsgeſchichte reicheren Archiven zu Weimar? Gotha? Wolfenbüttel? oder unter den Sammlungen, welche der edle Veit Ludwig von Seckendorf für ſeine Historia Lutheranismi zuſammengebracht hat und welche hoffentlich noch bei ſeiner Familie bewahrt werden, aufzufinden ſeyn? Welch eine angenehme Belohnung dieſer Notizenſammlung wäre es, wenn, dadurch aufgemuntert, irgend ein Reformationsfreund dieſe für Heidelberg intereſſante Reliquie uns mittheilen könnte!!

Digitized by Google

ex scriptis ejus didicerat, aliis communicanda censuit. Ideoque cum *Regens Bursae Realium*, ut vocant, esset, Matthaeum Evangelistam collatum cum aliis scripturis est interpretatus. Sed cum non tantum illius Collegii Studiosi, verum etiam alii frequentes confluerent, ita ut spatio se arctari videret, in augustius Auditorium, quod Artium et Philosophiae dici solet, eos deduxit, eoque gravem invidiam Theologorum incurrit: qui non tantum notabant, quod ipse, Ordinibus Sacris nedum initiatus, Theologiam docere institueret: verum etiam quod sacra loco minime sacro tractaret. Quapropter ut hunc ictum declinaret, adscitus in Collegium Canonicorum ad Spiritum S. quod Cathedrale erat, isthic peculiares conventus discipulorum habere coepit, iisque non solum praelegere puriorem doctrinam, sed etiam concionando exercere eos, ac disputando, quae dubia erat, magis excutere atque illustrare. Et hoc ipsum praeter Brentium praestitit quoque *Theobaldus Bilicanus*, eo successu, ut major studiosorum pars, imbuta veritate, illis partibus accederet. Quod cum in aulam relatum esset ad Electorem Palatinum, Ludovicum, superstitioni pontificiae inhaerentem, ipse literis severis, ad Academiam scriptis, eo nomine conquestus est, clandestinas lectiones prohibuit, et in autores earum inquiri voluit *). Quocirca uterque et Brentius et Billicanus, primum a Senatu Academico, inde a Cancellario Electoris examinati fuerunt, sed ita responderunt, ut judicium effugerent. Nec multo post, anno nimirum 1522. *Brentius* accepta vocatione *Halam Suevorum* concessit, ibique Ministerium exercere coepit. Bilicanus autem Heidelbergae relictus, gravia propter veritatem certamina sustinuit, ita quidem (v. Acta Acad.), ut subinde ab ipso in judicium vocato *ratio fidei* **) postularetur, subinde ob-

Acta Acad. Heidelberg.

*) Mehreres hierüber ſ. excerpirt S. 74 — 76. in Joh. Heinr. Hottingers Or. secularis de Collegio Sapientiae. Heidelb. 1661. 4. wo als Anhang Ejusd. Notae de Heidelberg. Academiae Origine, Progressu, Privilegiis etc. manche Notiz aus Acten enthalten. Uebrigens lautete ein aus Veranlaſſung des Reichstags zu Nürnberg erlaſſenes Reſcript des Churf. und Pfalzgr. Ludwigs (S. 74.) ſehr billig.

**) Vgl. *Hottinger* l. c. p. 76. Noch 1529 nannte er Luthers und Zwingli's Unternehmen audax malum multis bonis temperatum, sed ipsius cleri vita scelerata extortum, und erklärte, er wolle „ſich bedingt haben, daß er in den großen unerſättlichen Geiz etlicher Geiſtlichen, daher das jezig Verderben (der Ablaß) entſprungen, in das unehrlich unzüchtig Leben ohne Scham, auch in den merklichen und greulichen Unverſtand der Prieſter nicht wolle gehällt (einen Gefallen bezeugt) bewilligt oder genügt haben.“

jectas criminationes justa apologia dilueret: sicut ex actis Academiae constat, anno 1526. 29. 31. et 35. litem illam de novo ipsi intentatam fuisse, per quam neque ad Ministerium neque ad praefecturam Bursae emergere potuit, donec tandem anno 1536 ad eam admissus fuit. Professionem tamen obtinere nunquam potuit, ne quidem diu post, videlicet anno 1543. licet instantissime eam sibi decerni postularet.

Hi igitur, privatim quod acceperant a Luthero, Evangelii talentum aliis tradiderunt. Publice vero non tantum in dubium vocata fuit Pontificis Romani autoritas, cum disquiri coeptum anno 1525. utrum Licentiandis in artibus praelegenda sint solita juramenta pro obedientia Romanae Ecclesiae et Pontificis. Verum etiam ipsimet Patres Academici, partim Professores Theologiae, partim aliarum Facultatum, maxime Philosophiae Doctores, in hasce partes transierunt. Theologi praecipue memorantur duo, *Martinus Frechtus* et *Henricus Stolo, ille Licentiatus, iste Baccalaureus Theologiae,* uterque ejus Facultatis Professor. (Cf. Adami Vitas Theologorum.)

2.

Auch **Abraham Scultetus**, da er zum Secularfeſt 1617 ſeine oft aus unbekannten Quellen geſchöpfte Annales Evangelii passim per Europam seculo XV renovati ſchrieb — welche zuerſt zu Heidelberg 1618. und alsdann wieder von van der Hardt in ſeiner Historia Litteraria Reformationis (1717) fol. 19 — 203. abgedruckt worden ſind, — beſaß noch jene, indeß, leider! unbekannt *) gewordene Epistola Buceri ad Beatum Rhenanum in Handſchrift. Er iſts, der uns die oben in der Gedächtnißrede S. 23. ſchon überſetzte **Schilderung Luthers** wörtlich ſo aufbewahrt hat:

„Interfuit disputationi *Martinus Bucerus.* Is qua potuit manus celeritate excepit, quae inter disputandum a Luthero dicta, eaque cum Beato Rhenano communicavit, *addito hoc Lutheri elogio:*

*) Nicht zu überſehen iſt, daß Sculter in der altera Praefatio, bei Hardt fol. 20. den Wink gab: Er habe **allein** dem **Wolfgang Meyer**, Theologiae Doctor in inclyta Basilea, zu danken, quod *Epistolas* Mss. Capitonis, *Buceri*, Musculi, Oecolampadii, aliorum, novi. Er mahnt ihn öffentlich, daß er eine Auswahl davon drucken laſſen möchte. Iſt es geſchehen? Oder iſt vielleicht zu Baſel oder ſonſt noch Wolfgang Meyers Sammlung? Enthält ſie auch den unſerm Heidelberg intereſſanten Brief? Wird etwa dies bittende Blatt einen Geſchichtfreund zur Mittheilung bewegen?

Digitized by Google

„Lutherus in suorum fratrum apud nos celebrata Synodo litterariae pugnae *solemni more* praefectus, ea disputavit *Paradoxa*, quae non modo opinionem omnium superarent sed etiam pleraque *visa sunt* haeretica. „Mira ejus in respondendo suavitas, in audiendo incomparabilis longanimitas, in dissolvendo „Pauli agnovisses acumen, non Scoti; adeo brevibus eque divinae scripturae „penu desumtis responsis in sui admirationem facile cunctos adduxit."

„Cum *Erasmo* illi conveniunt omnia; *uno hoc hic praestat, quod, quae ille insinuat, hic aperte docet.*" Ex autographo Buceri.

Die letzten Worte löſen zugleich eine der Weltklugheit aller Zeiten gewöhnliche Einrede gegen Luthers Reformation. „Hätte man nur — ſagt man, beſonders ſeit Schmidts Geſchichte der Teutſchen dieſe Weiſe *) angeſtimmt hat — der ſtillen Weltumformung, wie ſie die ſchönen Geiſter, die beſſern Alterthumsforſcher, Reuchlin, Erasmus, Melanchthon ꝛc. mild und gemüthlich hervorgelockt haben würden, Zeit gelaſſen. Alles hätte werden können ohne dieſen Lärm, ohne gewaltſame Scheidung, ohne einen dreißigjährigen Krieg, ohne Teutſchlands Spaltung in zwei Kirchenpartheieen." — Wie aber, Ihr Welterfahrnen! War denn nicht lang über hundert Jahre zuvor, und dann zu Coſtanz, zu Baſel, zu Piſa, auf Kirchenverſammlungen von Hunderten und Tauſenden aus dem hohen und höheren Klerus alle Welt voll Lamentationen geweſen über die drängende Nothwendigkeit der Reformation „an Haupt und Gliedern"? Und dennoch wurden nicht einmal die äußern handgreiflichſten Uebel irgend gehoben, noch weniger ihre innern Grundurſachen, die Gebundenheit an verkehrte Schriftauslegungen und an eigennützige, herrſchſüchtige Kirchengebote und Pabſtthumsdecretalien, welche ſtatt der innern Rechtſchaffenheit und wohlthätigen Glaubenstreue äußere, der Hierarchie vortheilhafte Verdienſtlichkeit für chriſtliche Vollkommenheit erklärten. Wo, wo, Ihr Weltklugen! wäre je, was die Selbſtſucht nicht entbehren wollte und durch Gewalt beſchützen konnte, blos durch milde, ſtille Einſicht weggeräumt worden? Sofern man die Wiſſenſchaften nicht entbehren kann, ſofern ſchöne Künſte allerdings auch einem Leo X. Vergnügen machten, wurde denſelben bei einem Erasmus ꝛc. etwas nachgeſehen. Nur zu weit, ins wahre Würken, ins ernſtliche Beſſern des Lebens und der höhern

*) Die Methode, wiſſen zu wollen, was unter Umſtänden, welche nicht waren, geſchehen ſeyn würde, iſt der Frage ähnlich, was geſchehen würde, wenn der Gründonnerſtag auf den Charfreitag fiele. Eigentlicher zu ſprechen iſt es ein Anſpruch auf die Omniscientia futuribilium contingentium. Was mag es helfen, berechnen zu wollen, was erfolgt ſeyn würde, wenn Luther nicht Luther, die Päbſtlichkeit nicht die Päbſtlichkeit geweſen wäre?

Digitized by Google

Unſitte ſollten ſie ſich nicht einzumiſchen von ſelbſt beſcheiden. Sonſt überläßt man es den Umſtänden, ob die viri obscuri einen Reuchlin überwältigen, oder hoher Gönner Gnade den Mann rettet, und auch dies nicht einmal anders, als wenn Huttens durchgreifende Stimme für ihn die Lacher ſowohl, als die, welche noch ſich ſchämen konnten, in Bewegung ſetzt.

F. V. Reinhard — deſſen Stimme hie und da gemißbraucht wird — ſpreche hier, wie er (ſ. Stimmen über Luthers Werk. 1517. S. 75.) in den Tagen ſeiner Kraft geſprochen hat:

„Wollen, ernſtlich und kräftig, feſt und beharrlich wollen, ſoll man, was man wollen ſoll. Dies laßt uns von den Urhebern der Kirchenverbeſſerung lernen . . wenn auch uns etwas gelingen ſoll. Dabei vergeſſet aber nicht, daß man das Gute [ſoweit es dem offenbar Unwahren und Sittenverderblichen entgegen iſt] ganz wollen, und halbe Maasregeln verſchmähen muß . . . Nichts war „dem Manne, „der an der Spitze der ganzen Unternehmung ſtand, . . unerträglicher als halbe „Maasregeln . . . Sollte er leiſe treten, wie Erasmus that? Auf dieſe „Art war ja nichts auszurichten! . . Sollte er alle die Rückſichten nehmen, die eine „feige, eigennützige Feigheit zu nehmen rieth? . . .“ [Man ſah zu deutlich, daß es ihm um die Sache ernſt war, daß er nicht blos ſich und andere durch einige geiſtige Gedankenſpiele vergnügen oder beſchwichtigen wollte. Deswegen wollte man ihn zu Rom richten, und da er nicht kam, ſollten Bann und Acht ihn mundtodt machen.] Von Erasmus aber ſagte, wie auch Reinhard aus der Walch. Ausg. Th. XXII. S. 1616. 1621. anführt, Luther:

„Erasmus ſticht durch den Zaun, thut nichts offen, ſieht keinem frei unter die Augen . . Er braucht im Schreiben eitel Wankelworte, die man deuten kann, wie man will, auf daß er nicht geſtraft werde, wie er jetzt in ſeinem neuen Katechismus thut. Solche dunkle, ungewiſſe und zweifelhafte Reden frommen noch dienen nicht [wenn der Irrthum zugleich im Frohndienſte der Habſucht und der machthabenden Eigennützigkeit ſteht], ſondern thun großen Schaden und machen die Leute irre.“

„Einem Lehrer gebührt, daß er gewiß lehre, nähre und wehre.“ — Auch über Jeſus Chriſtus war erſtaunt die Volksmenge, weil er ſprach als einer der Vollmacht hat und nicht wie die Schriftgelehrten (Matth. 7, 29.), vor denen er ſein: Wehe euch, ihr Phariſäer und Heuchler! nicht zurückhielt. Matth. 23, 2 — 39.

Der philologiſch gebildete Jacob Wimpfeling, welcher geboren zu Schlettſtadt (wie Bucer) Theologie zu Freiburg, Erfurt, Heidelberg ſtudirt hatte, und erſt

Digitized by Google

zu Speier Prieſter, dann Profeſſor der Beredſamkeit, Dichtkunſt und griechiſchen Sprache zu Heidelberg wurde, da er 1493. das erſte Lehrbuch der Rhetorik in Teutſchland gab, antwortete ſchon 1518, als K. Max I. ihm von Luthers Schriften nach Strasburg ſchickte und ſeine Meinung begehrte, nach ſeiner Zeitkenntniß: „E. M. hat in zwanzig Jah„ren wohl erfahren, daß an den Geiſtlichen nichts zu reformiren iſt. Sie „leidens nicht; und ſollten auch viel frömme und redliche Leute darüber, „ja Gottes Wort ſelbſt zu Grunde gehen. Aber dieſer Mönch (Luther) „greift nicht ihre Perſon an, ſondern ihre Lehre, die mit großem Aergerniß in der „Kirche geduldet wird; und das thut er aus Gottes Wort. Daher die unge„lehrten Mönche nicht viel mehr gelten werden, die ſich blos auf die Auctori„tät der Kirche berufen, ſo gar viel Dings ohne Gottes Wort einge„führt hat.“ —

„Die große Begebenheit, deren Andenken wir heute feiern — ſchließt Reinhard (a. a. O. S. 78.) .. kam zu Stande, weil Luther, der vornehmſte Urheber derſelben, mit der unbeweglichſten Ueberzeugung von der alles lenkenden Regierung Gottes, von der Göttlichkeit des Evangeliums [der Lehre von Gottes Liebe des freien Guten], von dem Siege der guten Sache, von ſeinem Berufe für dieſelbe zu leben und von ſeiner überirdiſchen Beſtimmung ans Werk gieng ... „Wer da glaubt, — ruft Luther (Th. II. S. 903 d. Walch) — „der ſoll deſſen gewiß ſeyn, daß Gott für alle ſeine Gedanken und für alle ſeine Fußſtapfen „Sorge trage, nicht anders als hätte Gott ſonſt nichts zu ſchaffen, denn daß er ihn ſchütze „und regiere.“

Und ſchon der Heide begriff, daß dieſe Zuverſicht auch politiſche Wunder wirke. „Etenim quis est tam vecors, qui .. ea, quae tanta mente fiunt, ut vix quisquam arte ulla (vielt. ultima) ordinem rerum et necessitudinem persequi possit, casu fieri putet? .. Nec numero Hispanos, nec robore Gallos, nec calliditate Poenos, nec artibus Graecos, nec denique hoc ipso hujus gentis ac terrae domestico nativoque sensu Italos et Latinos, sed *pietate ac religione atque hac una Sapientia, quod deorum immortalium numine omnia regi gubernarique perspeximus, omnes gentes nationesque superavimus.*“ So *Cicero* Or. de Haruspicum responsis. c. 9. nr. 19.

VII.

Die Theſes ſelbſt *).

Martinus Lutherus
S. Theologiae Magister
praesidebit,

F. Leonardus Beier
Artium et Philosophiae Magister
respondebit,

apud *Augustinianos* hujus *inclytae civitatis Heidelbergensis*

loco solito, VI Cal. Maji
Anno 1518.

Martin Luther
der heiligen Theologie Magiſter
wird vorſitzend ſeyn,

Bruder Leonhard Beier
der Künſte und Philoſophie Magiſter
wird antworten,

bei den Auguſtinern dieſer berühmten Stadt Heidelberg.

Am gewöhnlichen Ort. Am 6ten vor dem erſten Mai.
Im J. 1518.

Ex Theologia.

Diffidentes nobis ipsis prorsus, juxta illud Spiritus consilium: Ne innitaris tuae sapientiae, humiliter offerimus omnium, qui adesse voluerint, judicio

haec Theologica Paradoxa,

ut vel sic appareat, bene an male elicita sint *ex divo Paulo*, vase et organo Christi electissimo, deinde *ex*

Aus der Lehre vom Göttlichen.

Ganz uns ſelbſt mißtrauend, nach jenem Rath des Geiſtes: Verlaß dich nicht auf deine Weisheit! (Spr. Sal. 3, 5.) übergeben wir demüthig dem Urtheil aller, welche anweſend ſeyn wollen,

dieſe theologiſche Sonderbarkeiten,

damit wenigſtens auf dieſe Art klar werde, ob ſie gut oder übel aus dem h. Paulus, dem ausgewählteſten Rüſtzeug Gottes

---

*) Sie finden ſich authentiſch in den Ausgaben der lateiniſchen Schriften Luthers, auch in der Sammlung: Propositiones Theologicae M. Lutheri et Ph. Melanchthonis, Witeb. 1553. nebſt den Probationen. — Die eben in ( ) eingeſchloſſenen Erläuterungen ſind der Verſuch des Herausgebers, ſie nach der jetzigen Entwicklung unſrer Begriffe und Lehrart klarer zu machen und auf ihre rationellen Gründe hinzudeuten.

Digitized by Google

S. Augustino, interprete ejus fidelissimo.

(Apoſt.Geſch.9,15.) und dann aus dem h. Auguſtinus, dem getreueſten Ausleger deſſelben, abgeleitet ſeyen.

1. Lex Dei, saluberrima vitae doctrina, non potest hominem ad justitiam promovere, sed magis obest.

1. Gottes Geſetz, (obgleich) die heilſamſte Lebensregel, vermag (doch) den Menſchen nicht zur Rechtſchaffenheit vorwärts zu bewegen, ſondern iſt mehr hinderlich.

(Nicht etwa das äußere Levitiſche, Ceremoniöſe, ſondern die zehn Gebote und alles, was Vernunft und Bibel gebietet, erkennt L. zwar als die Lehre, wie man leben ſollte. Aber ſeine Selbſterfahrung war: durch das Wiſſen aller einzelnen Gebote und durch das damals gewöhnliche ängſtliche Zergliedern derſelben wird das Gemüth nicht zu dem allgemeinen Vorſatz der Rechtſchaffenheit vorgerückt, vielmehr durch caſuiſtiſches, zerſtückelndes Bekümmertſeyn um jedes Einzelne von der das Allgemeine ergreifenden Entſchloſſenheit, das, was man ſoll, zu wollen, abgelenkt.)

2. Multo minus opera hominum, naturalis diotaminis auxilio frequenter, ut dicitur, iterata possunt promovere.

2. Noch viel weniger können die Handlungen, wenn ſie mit Hülfe des natürlichen Vernunftgebots häufig, wie man ſich ausdrückt, wiederholt werden, dazu bewegen.

(Vernunftgebot und Angewöhnung machen nicht rechtſchaffen. Der Wille, rechtſchaffen zu ſeyn, macht die äußere Handlung zu einer Ausübung der Rechtſchaffenheit. Die Handlung allein kann aus ganz andern Antrieben oft genug geſchehen.)

3. Opera hominum, ut semper sint speciosa bonaque videantur, probabile tamen est, ea esse peccata mortalia.

3. Von menſchlichen Handlungen, ſo wohlgefällig und gut ſie immer ſcheinen mögen, iſt doch erweislich, daß ſie Todſünden ſind.

(Sündig iſt eine Handlung, wenn ſie nicht aus dem Bewußtſeyn, daß ſie mit der Rechtſchaffenheit, dem Vorſatz, das Rechte zu thun, das Unrechte zu unterlaſſen, geſchieht. Eine ſolche ſcheinbare Handlung tödtet, hindert das geiſtige Leben, weil der Menſch, damit zufrieden und ſtolz darauf, den heiligen Vorſatz der allgemeinen Rechtſchaffenheit um ſo weniger in ſich erweckt.)

4. Opera Dei, ut semper sint deformia malaque videantur, vere tamen sunt merita immortalia.

4. Handlungen, die aus Gott geſchehen, ſo unförmlich ſie immer ſeyn und böſe ſcheinen mögen, ſind doch in Wahrheit unſterbliche Verdienſte.

Digitized by Google

(Opera Dei ſind nach th. 6. Handlungen, welche Gott durch den Menſchen thut. Was der Menſch aus Liebe zur Gottheit, aus Willigkeit mit ihrem heiligen Willen übereinzuſtimmen thut, das thut, nach L. Gott durch den Menſchen, weil nur das Göttliche im Menſchen, nicht irgend das Sinnliche und Irdiſche, ihn zur Willigkeit bewegt.

Manche dergleichen Handlungen paſſen nicht in die gewöhnlichen Formen der Menſchen; ſie können ſogar böſe ſcheinen; wie zunächſt Luthers Widerſpruch gegen das, was die höchſten Kirchenobern, der Pabſt, der Erzbiſchoff von Mainz, wegen des Ablaſſes verfügt hatten.

Dennoch ſind ſie verdienſtlich, machen ſich um Andere Verdienſte, ſind des Beifalls aller guten Geiſter und alſo auch der Gottheit würdig, und das Gegentheil von Todſünden, ſie beleben das geiſtige Leben des Menſchen immer mehr.)

5. Non sic sunt opera hominum mortalia, de bonis, ut apparent, loquimur, ut eadem sint crimina.

5. Nicht ſo ſind der Menſchen gutſcheinende Handlungen, wovon wir reden, Todtſünden, daß ſie Verbrechen wären.

(L. will einem Mißverſtändniß zuvorkommen. Handlungen, die den Geiſt zu tödten, ihn vom wahren Leben für den geiſtigen Willen abzuhalten beitragen, nennt er Todtſünden, in moraliſch-religiöſer, nicht in bürgerlich-geſetzlicher Bedeutung.)

6. Non sic sunt opera Dei merita, de iis, quae per hominem fiunt, loquimur, ut eadem non sint peccata.

6. Nicht ſo ſind die Werke Gottes, welche durch den Menſchen geſchehen, Verdienſte, daß nicht eben dieſelbe Sünden wären.

(Was Gott durch den Menſchen Gutes würkt, kann verdienſtvoll um Andere ſeyn, und iſt doch, ſo lange es nicht aus Ueberzeugung und Vorſatz für das Gute geſchieht, ſündig. Röm. 14, 23.)

7. Justorum opera essent mortalia, nisi pio Dei timore, ab ipsismet justis ut mortalia timerentur.

7. Der Rechtſchaffenen Handlungen wären Todſünden, wenn nicht die Rechtſchaffenen ſelbſt aus frommer Furcht vor Gott ſich dabei fürchteten, daß ſie nicht (für ſie) Todſünden werden.

(Selbſt gute Handlungen könnten dem geiſtigen Leben, der Ueberzeugungstreue und dem reinguten Vorſatz ſchaden und tödtlich werden, wenn der Handelnde ſtolz darauf wäre, ſtatt beſonnen und ſorglich für ſich zu ſeyn.)

Digitized by Google

8. Multo magis hominum opera sunt mortalia, cum et sine timore fiant, in mera et mala securitate.

8. Noch viel mehr ſind die Handlungen der Menſchen (geiſtig-) tödtend, wenn ſie ohne Scheu (Behutſamkeit) in lauter arger Sicherheit gethan werden.

9. Dicere, quod *opera sine Christo* sint quidem *mortua* sed *non mortalia*, videtur periculosa timoris Dei remissio.

9. Zu ſagen, Handlungen ohne Chriſtus ſeyen zwar (geiſtig-) todt, aber nicht (geiſtig) tödtend, ſcheint ein gefährliches Nachlaſſen zu ſeyn in der Scheu vor Gott.

(Solche Handlungen ſind — bei einem Chriſten, welcher Jeſu Lehre und Leben kennt und nicht anders als hochachten kann — nicht nur todt, nichtbelebt durch das ihm mögliche höchſte geiſtige Leben, ſondern auch tödtend, davon abhaltend. Er bleibt auf einer unkräftigeren Stufe des geiſtigen Lebens, als er nach ſeiner Kenntniß erreichen ſollte.)

10. Imo difficillimum est, intelligere, quonam modo sit opus mortuum, nec tamen *noxium* mortale peccatum.

10. Ja es iſt ſchwer zu verſtehen, wie eine Handlung eine (geiſtig-) todte ſeyn könne, ohne zugleich eine (dem geiſtigen Leben) ſchädliche, todbringende zu ſeyn.

11. Non potest vitari praesumtio, nec adesse vera spes, nisi in omni opere timeatur judicium damnationis.

11. Anmaßlichkeit iſt nicht zu vermeiden und eine wahre Hoffnung kann nicht da ſeyn, außer wenn bei jeder Handlung mit Scheu an das Urtheil der Verdammung gedacht wird.

(Nur die ernſte vorausgehende Ueberlegung, ob die Handlung nicht ein entgegengeſetztes Urtheil von Gott befürchten laſſe, wird deſto ſicherer bewürken, daß man ſich einzig zum gottgefälligen Wollen entſchließe.)

12. Tum vere peccata sunt apud Deum *venialia*, quando timeatur ab hominibus, esse mortalia.

12. Alsdann ſind Sünden wahrhaft verzeiblich bei Gott, wenn der Menſch ſich vor ihnen, daß ſie Todſünden ſeyn möchten, ſcheut.

---

13. Liberum arbitrium post peccatum res est de solo titulo, et, dum facit quod in se est, peccat mortaliter.

13. Freies Willensurtheil nach einer Sünde iſt eine bloße Benennung. Wenn es thut, was in ihm iſt, thut es eine Todſünde.

(Wer einen Willensentſchluß faßt, etwas zu thun, weil es der Idee gottgefälliger Rechtſchaffenheit oder Heiligkeit entſpricht, faßt einen freien Entſchluß, weil er ſich

ſelbſt oder ſein Willensurtheil einer an ſich höchſt freien, über alle irdiſche und eigennützige Motive erhabenen Idee als Leiterin unterordnet. Nur wer einen Willensentſchluß faßt gegen ſeine Ueberzeugung von dem, was er wollen *ſollte*, ſündigt. Er unterwirft ſich alsdann irgend einem Beweggrund, von welchem er weiß, daß er ſich ihm nicht unterwerfen ſollte. Er macht ſich alſo abhängig von etwas, wovon er ſich nicht abhängig machen ſollte. Sein Willensurtheil (arbitrium) iſt alſo, indem es dieſes ſelbſt thut, ein ſclaviſches, ja ein ſolches, das ſich ſelbſt zum Sclaven macht; zum Sclaven von einem Motiv, welches nicht durch eine freie Idee auf ſein Wollen, ſondern durch etwas Unfreies, durch Luſt oder Unluſt, Furcht oder Hoffnung, nur auf ſein Begehren würkt. Jeder Entſchluß zum Sündigen iſt ein ſclaviſcher, ſich ſelbſt, weil man ſich nicht zur freien göttlichen Idee des Rechten und Guten erhebt, vielmehr der unfreien Begehrlichkeit nachhängt, zum Sclaven machender Entſchluß.)

14. *Liberum arbitrium* post peccatum potest in bonum *potentia subjectiva*, in malum vero *activa* semper.

14. Beim freien Willensurtheil nach einer Sünde hat der Menſch zwar zum Guten ein perſönliches Vermögen, aber zum Böſen ein immer thätiges.

(Durch das Entſchließen zum Sündigen verliert der Menſch nicht *die Anlage* ſeiner Perſönlichkeit zum Freiwollen; er bleibt ein Subject, welches nach ſeiner Menſchennatur das Vermögen, Gutes zu wollen, hat. Aber es iſt nur ſein Vermögen zum Böſen, zu dem, was er nach ſeiner Ueberzeugung *nicht ſollte*, immer in Thätigkeit.)

15. Nec *in statu innocentiae* potuit stare *activa*, sed *subjectiva potentia*, nedum in bonum proficere.

15. Nicht einmal um im Zuſtande der Schuldloſigkeit zu bleiben hatte der Menſch ein thätiges, ſondern (nur) ein perſönliches Vermögen; noch weniger um in das Gute fortzuſchreiten.

(Potentia subjectiva iſt die Naturanlage jedes Menſchen, Gutes wollen zu *können*. Er wäre nicht Menſch, ſondern ein Teufel, wenn er Gutes nicht, und alſo nur Böſes zu wollen vermöchte. Aber dieſes Vermögen wird nicht thätig ohne Beweggrund. Der Beweggrund für das Gute, als ſolches, aber kommt nicht zum Bewußtſeyn des Menſchen durch alles, was vom irdiſchen, ſinnlichen Daſeyn des Menſchen abhängt. Er entſteht allein durch Achtſamkeit auf das Göttliche, auf die über alles Irdiſche erhabene und erhebende Idee des Rechten und Guten (des

Digitized by Google

Vollkommen-guten ſelbſt, welche er nicht aus dem Irdiſchen haben kann, ſondern aus dem Göttlich-geiſtigen hat.)

16. Homo, putans se ad *gratiam* velle pervenire, faciendo, quod est in se, peccatum addit peccato, ut duplo reus fiat.

16. Der Menſch, welcher meint, *zur Gnade* dadurch kommen zu wollen, daß er thue, *was in ihm iſt*, mehrt Sünde mit Sünde, ſo daß er doppelt ſchuldhaft wird.

(*Gnade* bedeutet das Wohlwollen der Gottheit gegen den, welcher ihr angenehm, gefällig [gratus et acceptus, δεκτος Apoſt.Geſch. 10, 35.] iſt oder ſeyn kann. Noch kann der Menſch der Gottheit nicht wohlgefällig ſeyn, ſo lange er nur thut, was man im gewöhnlichen Sprachgebrauch das *Menſchliche* nennt. Er handelt dann *als Menſch*, wie man ſich im gemeinen Leben ausdrückt, das heißt: nur nach der Beziehung des Menſchen auf ſein irdiſches Wohlbefinden, nach Bedürfniſſen und Begehrungen und durch die Verſtandeskraft, welche zu dieſen Zwecken die Mittel zu finden und anzuwenden verſteht. *Luther als ein Mann, welcher für ſich ſelbſt und vornehmlich auch als Beichtiger für das praktiſche Leben theologiſirte, und daher auch dieſem Sprachgebrauch* *) *folgte*, nimmt den Ausdruck *das Menſchliche*, oder *das, was im Menſchen iſt*, in jenem niederen Sinn des gewöhnlichen: homines sumus, wir ſind nun eben Menſchen. Wer dann in dieſem Sinn thut, *was in ihm iſt*, wer etwa auch Gottes Willen thun will, aber nur aus menſchlicher Furcht oder Hoffnung, der thut offenbar noch nicht, was ihn der Gottheit angenehm macht. Er hat doch die höhere Einſicht, daß er das Rechte und Gute wollen und thun ſollte, deswegen, weil es nach der göttlichen, an ſich guten, Idee davon das Gute iſt. Thut er es nicht nach dieſer an ſich wahren Einſicht, ſo iſt ſein Wollen und Thun, wenn gleich nach dem Inhalt und der Würkung gut, doch nach der geiſtigen Form des Gemüths, nach der Abſicht und dem Beweggrund, nicht ſeiner beſten Einſicht gemäß, folglich ſündig. Ja, in dieſer Gemüthsſtimmung *mehrt er Sünde mit Sünde*, weil er ſich ſelbſt täuſcht, daß, da er materiell betrachtet das Gute thue, er zu-

*) Mißverſtanden wurde Luther und ins Uebertriebene ausgelegt, wenn man ihn nicht nach dem populären Sprachgebrauch deutete und überſah, daß ihm das auf das Irdiſche gerichtete Verſtehen und Begehren des Menſchen *das Menſchliche* war, und daß er die Einſicht des an ſich Guten und den Willen dafür als das Göttliche und den Menſchen göttlich bildende und belebende zu unterſcheiden pflegte.

vörderſt auch das Gute, weil es gut iſt, zu wollen, oder auch formell, in der Grundform ſeines Gemüths, gut zu ſeyn, nicht nöthig habe)

17. Nec sic dicere est *desperandi* causam dare sed *humiliandi*, et *quaerendae gratiae Christi studium* excitare.

17. So aber ſprechen, heißt nicht, zum Verzweifeln Urſache geben, ſondern zum Demüthigſeyn; es heißt den Eifer, die Gnade Chriſti zu ſuchen, erwecken.

(Wer zu frühe, und ſchon, ſo lange er nur noch aus menſchlicher Eigennützigkeit, aus Furcht und Hoffnung, etwas Gutes zu thun ſich entſchließt, der Gottheit zu gefallen ſich beredet, unterläßt, Vernunft und Willen auf das, was allein wahrhaft gottgefällig ſeyn kann, auf die Entſchloſſenheit für das Gute an ſich, zu richten und hierdurch Christo et Deo gratus zu werden.)

18. Certum est, hominem de se penitus debere desperare, ut aptus fiat ad consequendam gratiam Christi.

18. Gewiß iſt es, daß der Menſch ganz an ſich ſelbſt verzweifeln muß, um geſchickt zu werden, die Gnade Chriſti zu erhalten.

(Wenn Luthers Zeitalter vom Menſchen redete, der an ſich ſelbſt verzweifeln ſolle, ſo verſtund man immer nach dem Sprachgebrauch des gemeinen Lebens das mit dem Begriff Menſch und Menſchlichkeit verbundene Niedrige. Durch dieſes, durch das Begehren und das Verſtehen der Mittel zum irdiſchen Zweck, iſts unmöglich, Chriſto wohlgefällig zu werden. Sittlichgutes Wollen aber und die Vernunfteinſicht des Nothwendig-guten betrachtete man mehr als eine göttliche Gabe und Würkung, und rechnete es nicht ſo eigentlich zum Menſchen an ſich ſelbſt, ſondern zum Bilde Gottes im Menſchen.)

---

19. Non ille digne *Theologus* dicitur, qui invisibilia Dei per ea, quae facta sunt, intellecta conspicit.

19. Nicht derjenige wird würdig ein ein Gottesgelehrter genannt, welcher das Unſichtbare der Gottheit durch das, was geſchehen iſt, verſtanden ſchaut —

20. Sed qui invisibilia et posteriora Dei per passiones et crucem conspecta intelligit.

20. Vielmehr der, welcher das Unſichtbare der Gottheit und gleichſam Gott hintennach ſchauend es verſteht.

(Der Ausdruck th. 19. das Unſichtbare, die Eigenſchaften der Gottheit aus den Würkungen durch den Verſtand ſchauen, iſt aus Röm. 1, 19. Dies vermag jeder Nachdenkende. Veranlaßt durch das, was er für Würkungen der Gottheit achtet, trägt er ſeine Ideen von Vollkommenheit auf den höchſten, letzten Urgrund

Digitized by Google

dieſer Würkungen über. Die Harmonie des unüberſehbaren Ganzen veranlaßt aber doch nur die Ideen von Machtvollkommenheit und ordnender Verſtandeseinſicht. An die moraliſchen Eigenſchaften der Gottheit erinnert dieſe Größe der Welt Gottes noch nicht. Aber daß jeder Menſch durch Drang und Noth zur Selbſterkenntniß, Selbſtübung der Kräfte und endlich zur Entſchloſſenheit für das Vollkommengute unaufhörlich angetrieben wird, dieſes leitet zur Einſicht, daß die höchſte Urſache der Weltordnung durch dieſe einen heiligenden Zweck beabſichtige, alſo die Idee Heiligkeit und Weisheit in ihr als würklich anzuerkennen ſey. Abſichten verſteht man hintennach, nicht blos aus dem Daſeyn der äußern Würkungen, ſondern aus den Würkungen jener Würkungen auf das Innere. Der Ausdruck: Gott hintennach ſehen, iſt aus Moſe geborgt. Exod. 33, 19. 23.)

21. *Theologus gloriae* dicit malum bonum et bonum malum. *Theologus crucis* dicit id quod res est.

21. Wer Theolog iſt durch den Ruhm, nennt Böſes gut, Gutes böſe. Wer es iſt durch Creuz, nennt die Sache, wie ſie iſt.

(Durch Creuz, nicht nur durch äußerlich harte Umſtände, ſondern auch durch Bekümmerniß über ſeinen Gemüthszuſtand, durch Reue und ernſte Vorſätze war Luther zum Theologen erzogen. An manchen bemerkte er wohl, daß Ruhm die Triebfeder, Ruhm der Lohn ihres Theologiſirens war.)

22. Sapientia illa, quae invisibilia Dei ex operibus intellecta conspicit, omnino inflat, excoecat, indurat.

22. Jene Weisheit, welche das Unſichtbare (die Eigenſchaften) der Gottheit aus den Werken durch Verſtand erſieht, macht (oft) aufgeblaſen, (ſittlich.) blind und verhärtet (unempfindlich gegen die Rührungen zum Guten).

23. Et lex iram Dei operatur, occidit, maledicit, reum facit, judicat, damnat, quidquid non est in Christo.

23. Das Geſetz bewürkt Zorn Gottes, tödtet, verflucht, macht ſchuldig, richtet, verdammt alles, was nicht in Chriſtus iſt.

(Das Gebieten und Verbieten an ſich, da es oft nicht befolgt wird, kann nur Unwillen von Seiten Gottes bewürken. Der Menſch wird ein geiſtig Todter, muß ſich und alles, was dem Gebot und Verbot nicht ganz entſpricht, für verworfen halten. Was er um des Gebots und Verbots willen zu thun bemüht iſt, geſchiehet nach geſetzlicher Nöthigung. Er erhebt ſich in ſeinem Gemüth noch nicht in jene allgemeine heilige Geſinnung Jeſu, welche als unbeſchränkter, unbedingter Vorſatz zum Guten die innere Heiligung des Gemüths iſt, die allen einzelnen Handlungen vorausgehen

muß, und, auch wenn ſie einzeln nicht das Gebotene ganz verwürklichen, doch jede Handlung zur Würkung einer heiligen, das Rechtgute wollenden, Geſinnung und Abſicht macht. Der heilige in ſich vollendete Vorſatz heiligt das Unvollkommene der Ausführung. In dieſem Vorſatz lebte Chriſtus unter den ſchwierigſten Umſtänden, entſchloſſen bis zum Tode am Creuze, entſchloſſen eher mit Schmerzen, vor denen ſein Menſchengefühl zurückſchauderte {Matth. 26, 38 — 45.], zu ſterben, als der guten Sache nicht zu leben. In *Chriſtus* iſt, was ähnlicher Geſinnung iſt.)

24. Non tamen sapientia illa mala, nec lex fugenda, sed homo sine Theologia crucis optimis pessime abutitur.

24. Doch iſt jene (Verſtandes-) Einſicht (über die Gottheit) nicht böſe, auch iſt das Geſetz nicht zu fliehen. Nur mißbraucht der Menſch ohne die *Creuzes-Theologie* das ſehr Gute ſehr übel.

(Der Menſch erhebt das Göttliche über das Sinnlichmenſchliche nicht ohne harten Geiſteskampf, meiſt nicht ohne harte äußerliche Erfahrungen. Noth treibt zu Gott. Das Mißlingen im Sichtbaren treibt, an das Unſichtbare zu denken.)

25. Non ille justus est, qui multum operatur, sed qui sine opere multum credit in Christum.

25. Nicht der iſt rechtſchaffen, welcher vielerlei Handlungen bewürkt, ſondern wer, auch wenn er nicht handelt, viel an Chriſtus glaubt.

(Nicht nur muß die Rechtſchaffenheit, als allgemeiner Vorſatz und als Geſinnung, im Gemüthe herrſchend ſeyn, *vor* dem Handeln und ſelbſt wenn man nicht handelt oder handeln kann. *Dieſe Rechtſchaffenheit im Chriſten*, in dem, welchem Jeſu Leben und Lehren bekannt iſt, ſoll ihn auch in das Höchſte Würkliche, das ſie kennt, hinein verſetzen, mit dem vollen Glauben, daß alſo der Menſch als Chriſt ſo ſeyn *könne*, wie er nach Chriſtus Leben und Lehre ſeyn *ſoll*, und daß er der Gottheit alsdann wohlgefällig werde, wenn ſie ihn als mit Chriſtus innig vereinigt und gleichſam identificirt betrachten kann. Der Menſchenliebende Gott [Tit. 3, 4.] ſieht die mit Jeſus Chriſtus geiſtig innig Vereinigten nur zugleich mit ihm, nur als die, welche der Vollendete als Führer und Vollender ihrer Ueberzeugungstreue zum Vater leitet. Hebr. 2, 10. 12, 2. Jeſus Chriſtus war, was ſie durch ihn werden können und ſollen. Gott ſieht ſie durch Chriſtus. Der Führer deckt die, welche ſeiner Führung mit treuer Ueberzeugung, d. i. mit Glauben und Vertrauen [mit der *ganzen* πιστις] folgend ſich der Gottheit nähern.)

Digitized by Google

26. *Lex* dicit: Fac hoc! et nunquam fit. *Gratia* dicit: Crede in hunc! et jam facta sunt omnia.

26. Das Geſetz ſpricht: Thue dies! und es wird nie gethan. Die Gnade (Gottes) ſagt: Glaube an dieſen! und ſchon iſt alles gethan.

(Das Geſetz fordert in einzelnen Handlungen ſittliche Vollkommenheit. Dieſe iſt nie in der einzelnen Thathandlung. Sie iſt nur in dem allgemeinhin gefaßten innern Vorſatz der Rechtſchaffenheit, welcher vollendet iſt, wenn er zur bleibenden Geſinnung wird, um der Ueberzeugung der redlich und mit aller Kraft geſuchten Ueberzeugung treu zu ſeyn. Iſt dieſe Ueberzeugung im Chriſten, ſo iſt ſie ein Ueberzeugtſeyn, daß das, was Jeſu Leben und Lehre praktiſch zeigt, das Höchſte und Beſte ſey, und iſt zugleich Vorſatz zur Treue gegen dieſe chriſtliche Ueberzeugung. Wo dieſe Chriſten-Geſinnung iſt, da iſt auch, ehe man im Einzelnen handelt, das ächte Gute innerlich im Gemüth, gethan. Credere, wo es dem πιστευειν des N. Ts entſprechen ſoll, iſt nie ein bloßes *Fürwahrhalten*, ſondern das praktiſche, geiſtig thätige Vertrauen, daß dieſes, was Jeſus Chriſtus war und zu ſeyn lehrte, das Höchſte dem Menſchen ſittlich mögliche iſt, und zugleich der treue Entſchluß, jenes Vertrauen in jeder einzelnen Handlung zu verwürklichen.)

27. Recte *opus Christi* diceretur *operans*, et nostrum *operatum*, ac sic operatum placere Deo, gratia operis operantis.

27. Richtig könnte man ſagen: das, was Chriſtus würkt, iſt das Würkende, das Unſrige iſt das Bewürkte; und ſo gefalle der Gottheit das Bewürkte um der würkenden Handlung willen.

(Im Chriſten, welcher in Jeſu Chriſti Leben und Lehre das Höchſte erſieht, bewürkt das, was Jeſus Chriſtus würkte, die innere chriſtliche Geſinnung deſſelben und die äußere Ausübung, d. i. die innere und äußere That des Chriſten wäre nicht eine ſolche, wenn nicht Chriſtus ſo gewürkt hätte und durch die Anerkennung ſeines Thuns fortwürkte. Nur was in den Handlungen des Chriſten jener Würkung Chriſti entſpricht, iſt gut und gottgefällig.)

28. Amor Dei non invenit, sed creat suum diligibile. Amor hominis fit a suo diligibili.

28. Gottes Liebe findet nicht das vor, was ſie lieben kann, ſondern ſie ſchafft es. Des Menſchen Liebe entſteht aus dem, was ihm liebenswerth iſt.

(Der Menſch iſt nicht zum voraus ſittlich-liebenswürdig. Aber eine ſolche Welt und Weltordnung iſt durch Gottes Willen, welche dem Menſchen möglich macht, ja

ihn unaufhörlich dazu antreibt, durch Entſchluß für das Bleibendgute der Liebe Gottes und aller guten Geiſter gewiß zu werden. „Alſo hat die Gottheit (zuvorkommend) die Welt geliebt, daß ſie auch einen ihr ſo ſehr verwandten Geiſt, wie Jeſus Chriſtus war, unter den drückendſten Umſtänden Menſch werden ließ, nur damit den Menſchen das wahre Heil, die Liebenswürdigkeit durch Chriſtus-Sinn, möglich und zum anſchaulichen Vorbild würde.“ Nicht die Liebe Gottes muß erſt gewonnen und abverdient werden durch alles das, was man zu Luthers Zeiten Verdienſte nannte; vielmehr ſie will den Menſchen gewinnen. Gottes Wohlwollen gegen die Menſchen hat dieſe ganze Gotteswelt dazu beſtimmt, den Menſchen als ſelbſtüberzeugt und ſelbſtwollend zu der Gemüthsſtimmung zu bewegen, in welcher er der höchſten Liebe werth wird.)

Ex Philosophia.

29. Qui sine periculo volet in Aristotele philosophari, necesse est, ut ante bene stultificetur in Christo.

30. Sicut libidinis malo non utitur bene, nisi conjugatus; ita nemo philolosophatur bene, nisi stultus, id est, Christianus.

31. Facile fuit Aristoteli mundum aeternum opinari, quando anima humana mortalis est, ejus sententia.

32. Postquam receptum est, tot esse formas substantiales, quot composita, necessario, et tot esse materias, fuerat recipiendum.

33. Ex nulla re mundi, aliquid fit necessario. Ex materia tamen necessario fit, quicquid fit naturaliter.

34. Si Aristoteles absolutam cognovisset Dei potentiam, adhuc impossibile asseruisset, materiam stare nudam.

35. Infinitum actu nullum est, potentia tamen et materia tot sunt, quot in rebus composita, juxta Aristotelem.

36. Aristoteles male reprehendit ac ridet Platonicarum idearum meliorem sua philosophiam.

37. Imitatio numerorum in rebus ingeniose asseritur a Pythagora, sed ingeniosius participatio idearum a Platone.

38. Disputatio Aristotelis adversus unum illud Parmenidis, verberat, Christiano venia sit, aëra pugnis.

Digitized by Google

39. Si Anaxagoras infinitum forma posuit, ut videtur, optimus Philosophorum fuit invito etiam Aristotele.

40. Apud Aristotelem videntur idem esse privatio, materia, forma, mobile, immobile, actus, potentia.

Probationes Conclusionum,

quae in Capitulo Heidelbergensi disputatae sunt, anno salutis nostrae MDXVIII. Mense Majo.

Conclusio I.

Lex Dei saluberrima doctrina vitae, non potest hominem ad justitiam promovere, sed magis obest.

Patet per Apostolum ad Rom. 3. Sine lege justitia Dei manifesta est. Quod B. Augustinus libro de Spiritu et litera exponit: Sine lege, scilicet adjuvante. Et Rom. 5. Lex subintravit, ut peccatum abundaret. Et 7. Cum venisset mandatum, revixit peccatum. Unde cap. 8. appellat legem mortis et legem peccati. Imo 2 Cor. 3. Litera occidit. *Quod B. Augustinus* per totum librum de Spiritu et litera *intelligit, de qualibet, etiam sanctissima, lege Dei.*

II.

Multo minus opera hominum, naturalis dictaminis auxilio frequenter, ut dicitur, iterata, possunt promovere.

Quia cum lex Dei sancta et immaculata, vera, justa etc. homini sit in auxilium a Deo data, ultra vires suas naturales, ut illuminet ac moneat ad bonum, et tamen contrarium fit, ut magis fiat malus, quomodo suis relictus viribus, sine tali auxilio ad bonum potest promoveri? Minus facit ex suo proprio, qui non facit bonum alterius auxilio. Unde Apostolus ad Rom. 3. Omnes homines corruptos et inutiles, nec Deum intelligentes, nec requirentes, sed omnes dicit declinantes.

III.

Opera hominum ut semper speciosa sint, bonaque videantur, probabile tamen est ea esse peccata mortalia.

Opera hominum videntur speciosa, sed intus sunt foeda, ut Christus de Pharisaeis Matth. 23. dicit. Videntur enim sibi et aliis bona et pulchra. Sed Deus

Digitized by Google

est qui non judicat secundum faciem, sed scrutatur renes et corda. At sine gratia et fide impossibile est mundum habere cor. Act. 15. Fide purificans corda eorum.

Probatur itaque conclusio: Si opera hominum justorum sunt peccata, ut conclusio VII. dicit, multo magis hominum nondum justorum. At justi pro suis operibus dicunt: Non intres in judicium cum servo tuo, Domine, quia non justificabitur in conspectu tuo omnis vivens. Item Apostolus Gal. 3. Qui sunt ex operibus legis, sub maledicto sunt. Sed opera hominum sunt opera legis. Et maledictio non venialibus attribuitur peccatis. Ergo mortalia sunt. Quod B. Augustinus exponit, scilicet rea voluntate sunt fures, etsi foris judicent, ac docent [dicant — ?] alios fures.

IV.

Opera Dei ut semper sint deformia, malaque videantur, vere tamen sunt merita immortalia.

Opera Dei esse deformia, patet per illud Esaiae 53. Non est ei spes neque decor. Et 1 Regum 2. Dominus mortificat et vivificat, deducit ad inferos et reducit.

Hoc sic intelligitur, quod Dominus humiliat et perterrefacit nos lege et conspectu peccatorum nostrorum, ut tam coram hominibus, quam coram nobis videamur esse nihil, stulti, mali, imo vere tales sumus. Quod cum agnoscimus atque confitemur, nulla in nobis est species neque decor, sed vivimus in abscondito Dei (id est, in nuda fiducia misericordiae ejus) in nobis habentes responsum peccati, stultitiae, mortis et inferni, juxta illud Apostoli 2 Cor. 6. Quasi tristes, semper autem gaudentes, quasi mortui, et ecce vivimus. Et hoc est, quod Esaias c. 28. vocat, opus alienum Dei, ut operetur opus suum (id est, nos humiliat in nobis, desperantes faciens, ut exaltet in sua misericordia, sperantes faciens.) Sicut Hab. 3. Cum iratus fueris, misericordiae recordaberis. Talis ergo homo sibi displicet in omnibus operibus suis, nullum decorem, sed solam suam deformitatem videt. Imo etiam foris facit, quae aliis stulta et deformia videntur. Fit autem deformitas illa in nobis, vel a Deo flagellante, vel a nobis ipsis accusando, juxta illud 1 Cor. 11. Si nos ipsos judicaremus, non utique judicaremur a Domino. Hoc est quod Deut. 32. judicabit Dominus populum suum, et in servis suis deprecabitur. Sic itaque opera deformia, quae Deus in nobis

operatur (id est humilia et timorata) sunt vere immortalia, quia humilitas et timor Dei est totum meritum.

V.

Non sic sunt opera hominum mortalia (de bonis ut apparent loquimur) ut eadem sint crimina.

Crimina enim sunt, quae accusari possunt, etiam coram hominibus. ut adulteria, furta, homicidia, oblocutiones etc. sed mortalia sunt, quae apparent bona, et tamen intus sunt malae radicis et malae arboris fructus. Augustinus lib. 4. contra Julianum.

VI.

Non sic sunt opera Dei merita (de his quae per hominem fiunt, loquimur) ut eadem non sint peccata.

Ecclesiastes VII. Non est justus in terra, qui faciat bene, et non peccet. Hic autem ab aliis dicitur, quod justus quidem peccet, sed non quando benefacit. Quibus respondetur: Si id vellet haec autoritas, quid superfluit verbis? An Spiritus S. delectatur multiloquio et nugatione? Nam iste sensus fuisset a' unde sic expressus: Non est justus in terra, qui non peccet; at quid addit: qui benefacit? Quasi alius sit justus, qui faciat male. Non enim nisi justus facit bene. At ubi de peccatis extra benefacta loquitur, sic dicit:, Septies in die cadit justus. Hic non dicit: Septies in die cadit justus, quando benefacit. Est enim simile, sicut si quis cum securi corrosa et dentata secet, licet operator sit bonus faber, tamen securis facit malas et difficiles ac deformes incisiones: Sic Deus per nos operans, etc.

VII.

Justorum opera essent mortalia, nisi pio Dei timore ab ipsismet justis, ut mortalia, timerentur.

Patet ex IV. conclusione: Quia confidere in opus, de quo debuit timere, est sibi gloriam dare, et Deo auferre, cui timor debetur in omni opere Haec autem tota est perversitas, scilicet sibi placere, fruique se ipso in operibus suis, seque idolum adorare. Taliter autem omnino facit, qui securus est et sine timore Dei. Si enim timeret, non esset securus, ideoque nec sibi placeret, sed in Deo sibi placeret.

Digitized by Google

Secundo ex illo Psalmi dicto: Non intres in judicium cum servo tuo. Et Psal. 32. Dixi, confitebor adversum me injustitiam meam Domino etc. Quod autem haec non sint venialia, patet, quia illi dicunt, pro venialibus non necessariam confessionem et poenitentiam. Si ergo sunt mortalia, et omnes sancti pro eis orant, ut ibidem dicit. Ergo sanctorum opera sunt peccata mortalia. Sed sanctorum opera sunt bona opera, quare non nisi per timorem humilis confessionis sunt eis meritoria.

Tertio ex oratione Dominica: Dimitte nobis debita nostra. Haec est oratio sanctorum. Ergo debita illa sunt bona opera, pro quibus orant. At quod illa sint mortalia, patet ex sequentibus: si non remiseritis peccata hominibus, nec pater vester coelestis remittet vobis peccata vestra. Ecce talia sunt, quae damnarent non remissa, nisi orarent vere hanc orationem, et remitterent aliis.

Quarto, Apoc. 21. Nihil iniquitatum intrabit in regnum coelorum. Sed omne impediens introitum regni est mortale (aut aliter definiendum est mortale). Peccatum autem veniale impedit, quia inquinat animam, et non stat in regno coelorum. Ergo, etc.

VIII.

Multo magis hominum opera sunt mortalia, cum sine timore fiunt, in mera et mala securitate.

Patet necessaria consequentia ex praecedente. Nam ubi non est timor, ibi nulla humilitas; ubi nulla humilitas, ibi superbia, ibi ira et judicium Dei. Deus enim superbis resistit. Imo cesset superbia, et nullum peccatum uspiam erit.

IX.

Dicere, quod opera extra Christum sint quidem mortua, sed non mortalia, videtur periculosa timoris Dei remissio.

Quia sic homines fiunt securi, ac per hoc superbi, quod est periculosum. Quia sic Deo assidue aufertur et differtur sibi debita gloria, cum omni studio sit eo festinandum, ut quantocius ei sua reddatur gloria. Ideo consulit Scriptura: Ne tardes converti ad Dominum. Si enim offendit, qui subtrahit gloriam, quanto magis offendit qui subtractam continuat, et in hoc ipso securus agit. At qui non est in Christo, aut recedit ab eo, subtrahit ei gloriam, ut notum est.

Digitized by Google

X.

Imo difficillimum est intelligere, quonam modo sit opus mortuum, nec tamen noxium mortaleve peccatum.

Probo, quia scriptura non habet istum de mortuis loquendi modum, quod aliquid fit non mortale, quod tamen sit mortuum. Imo nec Grammatica, quae mortuum plus esse dicit, quam mortale. Mortale enim opus, quod occidit, ipsi dicunt. Mortuum vero non occisum, sed non vivum. At non vivum Deo displicet, ut Proverb. 15. scribitur: Victimae impiorum abominabiles. Secundo oportet omnino circa talem actum mortuum voluntatem aliquid agere, scilicet vel amando vel odiendo eum. Odisse non potest, cum sit mala. Amat ergo, ergo amat mortuum. Ac sic in eo ipso elicit malum actum voluntatis contra Deum, quem amare debuit, et glorificare in eo et in omni opere.

XI.

Non potest vitari praesumtio, nec adesse vera spes, nisi in omni opere timeatur judicium damnationis.

Patet supra ex IV. conclusione. Quia impossibile est in Deum sperare, nisi de omnibus creaturis desperetur, sciatque sibi nihil prodesse citra Deum posse. At cum nullus sit, qui hanc puram spem habeat, ut supra diximus, ac sic nonnihil in creaturam confidamus, patet, quod propter immundiciam in omnibus timendum est Dei judicium. Et sic praesumtio vitetur, non re, sed affectu, id est, quod displicet nobis adhuc esse in fiducia creaturae.

XII.

Tunc vere sunt peccata apud Deum venialia, quando timentur ab hominibus esse mortalia.

Patet satis ex dictis, quia quantum nos accusamus, tantum Deus excusat, juxta illud: Dic iniquitates tuas, ut justificeris. Et illud: Ut non declinet cor meum in verba malitiae, ad excusandas excusationes in peccatis.

XIII.

Liberum arbitrium post peccatum, res est de solo titulo, et dum facit, quod in se est, peccat mortaliter.

Prima pars patet, quia est captivum et servum peccato, non quod sit nihil, sed quod non sit liberum nisi ad malum. Joh. 8. qui facit peccatum, servus est

peccati. Si filius vos liberaverit, vere liberi estis. Inde B. Augustinus libro de Spiritu et litera dicit: Liberum arbitrium sine gratia non nisi ad peccandum valet. Et lib. 2. contra Julianum: Liberum vos vocatis, imo servum arbitrium etc. Et innumeris aliis locis.

Secunda pars patet ex supradictis, et illo Hos. 13. Perditio tua ex te Israël, ex me tantummodo auxilium tuum etc.

XIV.

Liberum arbitrium post peccatum potest in bonum potentia subjectiva, in malum vero semper activa.

Quia sicut homo mortuus potest in vitam solum subjective, in mortem vero etiam active, dum vivit. Liberum autem arbitrium est mortuum, significatum per mortuos illos, quos Dominus suscitavit, ut dicunt Doctores sancti: Probat insuper B. Augustinus in diversis locis contra Pelagianos eandem conclusionem.

XV.

Nec in statu innocentiae potuit stare activa, sed subjectiva potentia, nedum in bonum proficere.

Magister sententiarum lib. 2. distinct. 24. c. 1. allegans Augustinum, in fine sic dicit: His testimoniis evidenter demonstratur, quod homo rectitudinem et bonam voluntatem in creatione accepit, atque auxilium, quo stare poterat: alioqui sua culpa non videretur cecidisse. Loquitur de potentia activa, quod aperte est contra Augustinum in libro de Cor. et gratia, ubi sic dicit: Acceperat posse, si vellet, sed non habuit velle, quo posset. Per posse intelligens potentiam subjectivam, et per velle quo posset, potentiam activam.

Secunda autem pars satis patet ex Magistro in eadem distinctione.

XVI.

Homo putans se ad gratiam velle pervenire, faciendo quod in se est, peccatum addit peccato, ut duplo reus fiat.

Quia ex dictis patet, dum facit, quod est in se, peccat, et sua quaerit omnino. At si per peccatum putet se dignum fieri gratia, aut aptum ad gratiam, jam superbam addit praesumtionem, et peccatum non peccatum et malum non malum credit, quod est nimis grande peccatum. Sic Jer. 2. Peccatum duplex peccavit populus meus, me deliquerunt fontem vivum, et foderunt sibi ci-

Digitized by Google

sternas dissipatas, quae non valent aquas continere, id est, per peccatum sunt longe a me, et tamen praesumunt bonum facere ex se.

Dicis ergo: Quid igitur faciemus? vacabimus otio, quia nihil nisi peccatum facimus? Respondeo: *non;* sed his auditis, procide, et ora gratiam, spemque tuam in Christum transfer, in quo est salus, vita et resurrectio nostra. Quia ideo haec docemur, ideo Lex notum facit peccatum, ut, cognito peccato, gratia quaeratur et impetretur. Sic, sic humilibus dat gratiam, et qui humiliatur, exaltatur. Lex humiliat, gratia exaltat. Lex timorem et iram, gratia spem et misericordiam operatur. Per legem enim cognitio peccati, per cognitionem peccati humilitas, per humilitatem gratia acquiritur. Sic opus alienum Dei inducit tandem opus Dei proprium, dum facit peccatorem, ut justum faciat.

XVII.

Nec sic dicere, est desperandi causam dare, sed humiliandi et quaerendae gratiae Christi studium excitare.

Patet ex dictis, quia cum secundum Evangelium parvulis et humilibus datum sit regnum coelorum, et Christus eos amet: Humiles autem esse non possunt, qui non intelligunt se peccatores damnabiles et foetidos. Peccatum autem non agnoscitur nisi per legem: Patet quod non desperatio, sed spes potius praedicatur, quando nos esse peccatores praedicatur. Illa enim praedicatio peccati est praeparatio ad gratiam, seu potius agnitio peccati, et fides talis praedicationis. Tunc enim surgit desiderium gratiae, quando orta est peccati agnitio. Tunc aeger quaerit medicinam, quando intelligit malum sui morbi. Sicut itaque non est causam desperationis vel mortis dare, quando aegroto dicitur periculum sui morbi, sed potius est eum provocare ad curam medicinae quaerendae: ita dicere, quod nihil sumus et semper peccamus, quando facimus quod in nobis est, non est desperatos [nisi sint stulti] sed solicitos ad gratiam Domini nostri Jesu Christi facere.

XVIII.

Certum est, hominem de se oportere penitus desperare, ut aptus fiat ad consequendam gratiam Christi.

Id enim lex vult, ut homo de se desperet, dum enim deducit ad inferos et pauperem facit, et peccatorem ostendit in omnibus suis operibus, ut Rom. 2 et 3. facit Apostolus dicens: Causati sumus, omnes esse sub peccato. Qui autem

Digitized by Google

facit quod in se est, et credit se aliquid boni facere, non omnino nihil sibi videtur, nec de suis viribus desperat, imo tantum praesumit, quod ad gratiam suis viribus nititur.

XIX.

Non ille digne Theologus dicitur, qui invisibilia Dei per ea, quae facta sunt, intellecta conspicit.

Patet per eos, qui tales fuerunt. Et tamen ab Apostolo Rom. 1. stulti vocantur. Porro invisibilia Dei sunt, virtus, divinitas, sapientia, justitia, bonitas etc. haec omnia cognita non faciunt dignum nec sapientem.

XX.

Sed qui visibilia et posteriora Dei per passiones et crucem conspecta intelligit.

Posteriora et visibilia Dei sunt opposita invisibilium, id est, humanitas, infirmitas, stultitia. Sicut 1 Cor. 1. Vocat infirmum et stultum Dei. Quia enim homines cognitione Dei ex operibus abusi sunt, voluit rursus Deus ex passionibus cognosci et reprobare illam sapientiam invisibilium per sapientiam visibilium, ut sic, qui Deum non coluerunt manifestum ex operibus, colerent absconditum in passionibus. Sicut ait 1 Cor. 1. Quia in Dei sapientia non cognovit mundus Deum per sapientiam, placuit Deo per stultitiam praedicationis salvos facere credentes, ita ut nulli jam satis sit ac prosit, qui cognoscit Deum in gloria et majestate, nisi cognoscat eundem in humilitate et ignominia crucis. Sic perdit sapientiam sapientum etc. Sicut Esaias dicit: Vere absconditus tu es Deus. Sic Joh. 14. Cum Philippus juxta Theologiam gloriae diceret: Ostende nobis patrem: Mox Christus retraxit, et in se ipsum reduxit ejus volatilem cogitatum quaerendi Deum alibi, dicens: Philippe, qui videt me, videt et patrem meum. Ergo in Christo crucifixo est vera Theologia et cognitio Dei. Et Joh. 10. Nemo venit ad patrem nisi per me. Ego sum ostium etc.

XXI.

Theologus gloriae dicit malum bonum et bonum malum. Theologus crucis dicit id quod res est.

Patet, quia dum ignorat Christum, ignorat Deum absconditum in passionibus. Ideo praefert opera passionibus, et gloriam cruci, potentiam infirmitati,

Digitized by Google

sapientiam stultitiae, et universaliter bonum malo. Tales sunt quos Apostolus vocat inimicos crucis Christi. Utique quia oderunt crucem et passiones, amant vero opera et gloriam illorum. Ac sic bonum crucis dicunt malum, et malum operis dicunt bonum.

At Deum non inveniri nisi in passionibus et cruce, jam dictum est. Ideo amici crucis dicunt crucem esse bonam, et opera mala, quia per crucem destruuntur opera, et crucifigitur Adam, qui per opera potius aedificatur. Impossibile est enim, ut non infletur operibus suis bonis, qui non prius exinanitus et destructus est passionibus et malis, donec sciat se ipsum esse nihil, et opera non sua, sed Dei esse.

XXII.

Sapientia illa quae invisibilia Dei, operibus intellecta conspicit, omnino inflat, excoecat et indurat.

Id jam dictum est. Quia ex quo crucem ignorant atque oderunt, necessarie contraria diligunt, scilicet sapientiam, gloriam et potentiam etc. Ideo tali amore magis excoecantur et indurantur. Impossibile est enim, quod cupiditas satietur his, quae cupit, acquisitis. Sicut enim crescit amor nummi, quantum ipsa pecunia crescit: sic hydropisis animae, quo plus bibit, plus sitit, ut Poëta ait: Quo plus potantur, plus sitiuntur aquae. Sic Eccl. 1. cap. Non saturatur oculus visu, nec auditu auris. Sic de omnibus cupiditatibus. Quare et curiositas sciendi non saturatur acquisita sapientia, sed magis accenditur. Sic cupiditas gloriae non saturatur acquisita gloria. Nec cupido dominandi saturatur potestate et imperio. Nec cupido laudis saturatur laude etc., ut Joh. 4. Christus significat dicens: Qui bibit ex aqua hac, sitiet iterum.

Restat ergo remedium ut non explendo curetur, sed extinguenda, id est, ut qui vult fieri sapiens, non quaerat sapientiam procedendo, sed fiat stultus quaerendo stultitiam retrocedendo. Sic qui vult fieri potens, gloriosus, voluptuosus, satur omnium rerum, fugiat potius, quam quaerat potentiam, gloriam, voluptatem, omniumque rerum saturitatem. Haec sapientia illa est, quae mundo est stultitia.

XXIII.

Et lex iram Dei operatur, occidit, maledicit, reum facit, judicat, damnat quicquid non est in Christo.

Digitized by Google

Sic ad Gal. 3. Christus liberavit nos de maledicto legis. Et ibidem: Qui ſunt ex operibus legis, ſub maledicto sunt. Et Rom. 4. Lex iram operatur. Et Rom. 7. Quod erat ad vitam, inventum est mihi esse ad mortem. Rom. 2. Qui in lege peccaverunt, per legem judicabuntur. Igitur qui gloriatur in lege, tanquam ſapiens et doctus, gloriatur in confusione sua, in maledicto suo, in ira Dei, in morte, ut illi Rom. 2. Quid gloriaris in lege?

XXIV.

Non tamen sapientia illa mala, nec lex fugienda; sed homo sine Theologia crucis, optimis pessime abutitur.

Quia Lex sancta, et omne Dei donum bonum, omnis creatura bona valde Gen. 1.; sed sicut supra dictum est, qui nondum est destructus, ad nihilum redactus per crucem et passionem, sibi tribuit opera et sapientiam, non autem Deo, et sic abutitur donis Dei, eaque polluit.

Qui vero est per passiones exinanitus, jam non operatur, sed Deum omnia in se operari et agere novit. Ideo sive operetur, sive non, idem sibi est, nec gloriatur si operetur, nec confunditur, si non operetur Deus in eo; sibi scit satis esse, si patitur et destruitur per crucem, ut magis annihiletur. Sed hoc est quod Christus ait Joh. 3 Oportet vos renasci denuo. Si renasci: Ergo prius mori, et exaltari cum filio hominis. Mori, inquam, id est, mortem praesentem sentire.

XXV.

Non ille est justus, qui multum operatur, sed qui sine opere multum credit in Christum.

Quia justitia Dei non acquiritur ex actibus frequenter iteratis, ut Aristoteles docuit, sed infunditur per fidem. Justus enim ex fide vivit, Rom. 1 et 10. Corde creditur ad justitiam. Unde illud (sine opere) sic volo intelligi, non quod justus nihil operetur, sed quod opera ejus non faciunt justitiam ejus, sed potius justitia ejus facit opera. Sine enim opere nostro gratia et fides infunditur, qua infusa jam sequuntur opera. Sic Rom. 3. dicitur: Ex operibus legis non justificabitur omnis homo. Et Rom. 4. Arbitramur enim hominem justificari per fidem sine operibus legis, id est, ad justificationem nihil faciunt opera. Deinde quia opera, quae ex tali fide facit, non sua, sed Dei esse novit. Ideo non se per illa justificari aut glorificari quaerit, sed Deum quaerit, sua sibi sufficit ju-

Digitized by Google

stitia ex fide Christi, id est, ut Christus sit ejus sapientia, justitia etc., ut 1 Cor. 1. dicitur, ipse vero sit Christi operatio, seu instrumentum.

XXVI.

Lex dicit: Fac hoc, et nunquam fit. Gratia dicit: Crede in hunc, et jam facta sunt omnia.

Primum patet per Apostolum et interpretem ejus B. Augustinum, in multis locis. Et supra satis dictum est, quod Lex potius iram operatur, et sub maledicto tenet omnes.

Secundum patet per eosdem, quia fides justificat. Et Lex (ait B. Augustinus) imperat, quod fides impetrat. Sic enim per fidem Christus in nobis, imo unum cum nobis est At Christus est justus, et omnia implens Dei mandata, quare et nos per ipsum omnia implemus, dum noster factus est per fidem.

XXVII.

Recte opus Christi diceretur operans, et nostrum operatum, ac sic operatum placere Deo, gratia operis operantis.

Quia dum Christus in nobis habitat per fidem, jam movet nos ad opera per vivam illam fidem operum suorum. Opera enim, quae ipse facit, sunt impletiones mandatorum Dei, nobis data per fidem, quae cum intuemur, movemur ad imitationem eorum. Ideo ait Apostolus: Imitatores Dei estote, sicut filii carissimi. Quare misericordiae opera excitantur ab operibus ejus, quibus salvavit nos. Sicut ait B. Gregorius: Omnis Christiana actio est nostra instructio, imo commotio. Si actio ejus in nobis vivit per fidem, vehementer enim allicit, juxta illud: Trahe me post te, in odorem unguentorum tuorum currimus, id est, operum tuorum.

XXVIII.

Amor Dei non invenit, sed creat suum diligibile. Amor hominis fit a suo diligibili.

Secunda pars patet. et est omnium Philosophorum et Theologorum. Quia objectum est causa amoris, ponendo juxta Aristotelem, omnem potentiam animae esse passivam et materiam, et recipiendo agere, ut sic etiam suam Philosophiam testetur contrariam esse Theologiae, dum in omnibus quaerit, quae sua sunt, et accipit potius bonum, quam tribuit.

Digitized by Google

Prima pars patet, quia amor Dei in homine vivens diligit peccatores, stultos, infirmos, ut faciat justos, bonos, sapientes, robustos, et sic effluit potius, et bonum tribuit. Ideo enim peccatores sunt pulchri, quia diliguntur, non ideo diliguntur, quia sunt pulchri. Ideo amor hominis fugit peccatores, malos. Sic Christus Matth. 9. Non veni vocare justos, sed peccatores. Et iste est amor crucis ex cruce natus, qui illuc sese transfert, non ubi invenit bonum, quo fruatur, sed ubi bonum conferat malo et egeno. Beatius est enim dare, quam accipere, ait Apostolus. Unde Psalm. 41. Beatus qui intelligit super egenum, et pauperem, cum tamen objectum intellectus naturaliter esse non possit, id quod nihil est, id est, pauper, vel egenum, sed entis veri, boni. Ideo judicat secundum faciem, et accipit personam hominum, et judicat secundum ea quae patent, etc.

Zwei Probationes der philoſophiſchen Sätze.

Tenzel (Bericht S. 328.) fand in der fürſtlichen Bibliothek zu Gotha ein altgeſchriebenes Concept, worin Probationes von zehn philoſophiſchen Streitſätzen der Heidelbergiſchen Diſputation Luthers enthalten ſind. Nur die zwei erſten Sätze mangeln oder ſind übergangen. Der Beſitzer des Mſ. hat auf dem Index Contentorum bemerkt: Disputatio Lutheri Heidelberga *per Stiſelium.* Tenzel vermuthet daher, die Probationen ſeyen von Michael Stiefel von Eßlingen, welcher an mehreren Orten von Sachſen und Preuſſen lehrte und 1567 zu Jena ſtarb. Thuanus B. 41. gedenkt ſeiner mit Lob. Ein Paar der Probationen aber ſind an die von Dr. Buddeus herausgegebenen Supplementa Epistolarum aus einem Mſ. der Jenaiſchen Univerſitäts-Bibliothek abgedruckt, mit dem Zuſatz, daß dieſe Luther ſelbſt verfertigt habe.

Resolutiones Duarum Conclusionum in Disputatione Heidelbergensi D. Mart. Lutheri. 1518.

Duae sequentes Conclusiones magis sunt theologicae, quam philosophicae, ideoque ipse eas Lutherus (prae philosophicis) illustravit resolutionibus. Itaque harum duarum Conclusionum relationes sunt D. Martini Lutheri:

Undecima Conclusio.

Qui sine periculo volet in Aristotele philosophari, necesse est, ut ante bene stultificetur in Christo.

Digitized by Google

Hujus ratio prima: 1 Cor. 1. dicitur: Si quis inter vos vult sapiens esse in hoc seculo, stultus fiat, ut sit sapiens. Secunda ratio est, quod scilicet scientia inflat, ideo nisi sciatur, quod omnis scientia est de numero eorum, quae non prosunt ad salutem, nisi iis, qui sunt in gratia *); omnino inflatur animus scientis. Sicut enim istis omnia cooperantur in bonum, ita illis omnia in malum. Tertia ratio est, quod hominis tota fiducia, vita, gloria, virtus, sapientia, non est nisi Christus. *Christus autem in Deo est absconditus.* Quare omne, quod apparet, non est id, de quo homini sit praesumendum. Unde *stultificari* hoc loco id dico, scire scilicet, quod omnia praeter Christum scire, sit nihil scire, ideoque talem scientiam habendam ac si non habeatur, non in ea placere, neque prae caeteris se aliquid esse putare. Hieremiae 9. Non glorietur sapiens in sapientia sua, sed glorietur nosse me.

Duodecima Conclusio.

Sicut libidinis malo non utitur bene nisi stultus, id est Christianus etc.

Ratio. Quia sicut libido est perversa cupiditas voluptatis, ita Philosophia est *perversus* amor sciendi, *nisi adsit gratia Christi.* Non quod Philosophia mala, sed quod cupiditas hucusque non potest non esse mala, nisi Christianis. Imo omnes corporis et animae vires tales sunt, ut sine gratia bonam creaturam Dei perverse rapiant. Multo magis in . . **) sine obedientia, scilicet verum cupit perverse, vel in gloriam suam, vel in odium.

---

*) Der Gnadenzuſtand, oder das esse in gratia Christi et Dei, beſteht immer in derjenigen Gemüthsſtimmung, in welcher der Chriſt aus Liebe zu Gott und Chriſtus — das heißt, aus reiner, wohlüberzeugter Willigkeit, mit der Gottheit und dem Erſten aller guten Geiſter durch Rechtſchaffenheit des Geiſtes in ewiger Harmonie zu ſtehen — allgemeinhin entſchloſſen bleibt, das Gute, weil es das Gute und Göttliche iſt, zu wollen. In dieſem Gemüthszuſtand kann der Chriſtenmenſch nicht anders, als des Friedens mit Gott und des Wohlwollens der Gottheit und des Erſtgebornen aller Gotteskinder (des Erſten in der gleichgeſinnten Familie Gottes) zuverſichtlich gewiß ſeyn. Er iſt dadurch in Chriſtus, er iſt in die möglichſt innigſte Vereinigung mit deſſen Leben, Lehren und Sterben übergegangen. — Dieſe Auslegung der Sache, wie ſie in dem Gemüth des Chriſten zu realiſiren iſt, mag dem Einen allzu myſtiſch (eine stultificatio), dem Andern etwa nicht myſtiſch genug, oder wenigſtens nicht mit des Scholaſtikers, Anſelmus: Cur Deus Homo? genug übereinſtimmend ſcheinen. Luther hat ſich auch an dieſen Theil des Scholaſticismus nie gebunden; myſtiſch aber muß das innere Leben des Geiſtes immer ſeyn, nur daß dieſer Myſticismus von dem, was er iſt, ſich klar und verſtändig Rechenſchaft giebt, auch ſeine Weihe nicht (per praesumtionem) wie eine ausſchließende Gottesgabe allein haben will.

**) Hier iſt einiges im Mſ. unleſbar geworden.

Digitized by Google

Des Cardinals Pallavicini (S. J.) ſo betitelte Vera Occumenici Concilii Tridentini contra exurgentes Lutheri aliorumque haereses nec non varias universae reipublicae christianae revolutiones . . publicati Historia, lateiniſch überſetzt von Giattini, referirt L. I. c. VII. auch von der Heidelbergiſchen Diſputation Luthers — aber ſehr unrichtig und nach partheilichen Anſichten.

„At vero gliscebat Romae indignatio contra Lutherum, ex nuntiis de gliscentibus in Germania ejus erroribus. *Proposuerat ille* (Opp. Lutheri Tomo I.) *in Universitate Heidelbergensi*, priusquam Romam acciretur, aliquot ab eo nuncupata *Paradoxa*, apposito ad ea confirmanda tractatu."

„Affirmabat illic: *Humana* *) opera omnia esse peccata *lethalia* (?); solumque venialia evadere, si fiant cum metu, ne sint lethalia."

„Solam fidem **) ad salutem sufficere."

„Post peccatum Adami nullas in homine remanere reliquias liberi arbitrii ***)."

„Voluntatem nihil operari in bonis actibus, sed solum exercere ministerium *causae materialis*, ut dicunt, et *passivae* ****) in iis excipiendis, non vero eos producere, atque idem ante Adami peccatum evenisse."

„Quae opinationes *ex ipsius Lutheri confessione* adeo enormes visae sunt, ut risum *saepius* *****) in corona excitaverint. Fuit etiam ibi qui diceret, si rustici eas propositiones audirent, haud sane se a jactu lapidum abstinerent."

„Sub idem tempus, per effrenatam obloquendi licentiam ******), est debac-

---

*) Nicht alle Handlungen des Menſchen, ſondern nur die, welche mit Unterſcheidung von den göttlichen er die menſchliche (menſchlich, irdiſch motivirte) zu nennen gewohnt war, hatte L. als *mortalia*, nicht als lethalia, beſchrieben.

**) Dies iſt Ls Satz, daß nicht hiſtoriſcher Glaube, bloßes Fürwahrhalten, wohl aber das Vertrauen auf den ganzen Chriſtus und das treue Wollen nach dieſem Vertrauen rechtſchaffen und ſelig mache. Doch ſprach L. davon nicht in den Heidelberger Theſen.

***) Luther hatte die metaphyſiſche Freiheit, subjectivam libertatem, von der moraliſch-thätigen, activa, wohl unterſchieden.

****) So ſprach L. nicht. — Wie kann man ſo die Miene annehmen, als ob man aus ſeinen Worten referire?

*****) Nicht daß ſeine Theſen, ſondern daß die naive Oppoſition des fünften Profeſſors einmal ein Lachen erweckt habe, iſt Luthers eigene Erzählung. ſ. oben S. 45.

******) Vielmehr entdecken die Theſen 36. 37. 38. 39. eine bei Luther zu ſeiner Zeit höchſt unerwartete prüfende Kenntniß auch anderer Philoſopheme, außer den Ariſtoteliſchen.

Digitized by Google

chatus in ea, quae apud Philosophos maximae sunt reverentiae, pluribus positionibus productis tam genericis, quam peculiaribus, in summum Aristotelis ejusque doctrinae contemtum, Anaxagorae, Pythagorae, ac Platonis placitis antepositis.“

VIII.

Einige Data über Luthers Grundbegriffe von *justitia coram Deo*, *justitia Christi et per Christum*, auch über das *humanum* und *divinum*.

Erläuterung zu S. 9.

Ein Grundfehler und Veranlaſſung vieler Mißverſtändniſſe iſt es, wenn man justitia, δικαιοσυνη, nicht Rechtſchaffenheit überhaupt (die Entſchloſſenheit und Angewöhnung, das Rechte, το δικαιον, gegen ſich und andere zu thun), ſondern blos Gerechtigkeit (Entſchloſſenheit, gegen jeden, was Recht iſt, was ihm gebührt und zukommt, zu thun) zu überſetzen pflegt. Schon Garve (zu Cicero's Pflichten) hat aufmerkſam darauf gemacht, daß justitia jenen allgemeineren Begriff auch bei den Römern bezeichnete. Der beſondere Begriff ſteht nur als Species unter dem Genus. Jede Art von δικαιοσυνη, justitia, צְדָקָה wird natürlich auch wieder mit dem Gattungsnamen bezeichnet; die Rechtſchaffenheit wird auf dieſe, jene, beſondere Art der Anwendung bezogen. Die allmoſengebende Barmherzigkeit iſt auch δικαιοσυνη Matth. 6, 1. Der die Sünden vergebende Gott iſt δικαιος 1 Joh. 1, 9, nicht, wie wenn δικαιος mit einemmal den gütigen bezeichnete, ſondern weil Gott auch Sünden nur vergiebt nach richtiger Beurtheilung.

Auch Auguſtinus, auch Luther dachte bei justitia nicht blos Gerechtigkeit, ſondern Rechtſchaffenheit = die Kraft des Willens, das in ſich zu ſchaffen, zu erſchaffen (durch das Wollen ſelbſt im Gemüth zu verwürklichen), was in jeder Beziehung gegen ſich ſelbſt und gegen andere Weſen das Rechte, rectum (das nach redlicher Einſicht gerade, durch Nebenabſichten nicht verkehrte) iſt. Eine von Luthers früheſten kleinen Schriften war: Sermo de triplici justitia. 1519. Er unterſchied, ob man blos rechtſchaffen erſcheinen wolle durch bürgerlich- und kirchlich- für gut geachtete Handlungen, oder ob man würklich rechtſchaffen ſeyn wolle, aber nur durch Erfüllung des Geſetzlichen, aus Hoffnung und Furcht, oder ob man rechtſchaffen ſeyn wolle aus innerer Ueberzeugung, aus Liebe zur Rechtſchaffenheit, d. i. aus Achtung des Würdigen und Göttlichen und aus einer durch dieſe Achtung entſtehenden Willigkeit und

Digitized by Google

Gemüthsneigung. Nicht nur den zuerſt genannten Gemüthszuſtand verwirft Luther, wie ſich von ſelbſt verſteht, ſondern vornehmlich auch den zweiten. Er hat, ohne es auszuſprechen, den vollen Unterſchied zwiſchen Legalität und Moralität.

Ihm genügt nicht, daß der Chriſt thue, was geboten iſt und geſetzlich. Selbſt den Decalogus, nur weil er Geſetz iſt, beobachtet zu haben, iſt ihm nicht die ächte justitia. Eine Circulardiſputation von Luther 1518. (Loeſcher II. S. 582.) faßt dies kurz zuſammen: „Summa Summarum: Justus non ex operibus, neque ex lege, sed ex fide vivet". Rom. 1, 17. Sinn: Der Chriſt lebt ein ſeliges Leben, wenn er rechtſchaffen iſt, nicht blos durch äußerlich gute, tadelloſe Handlungen, nicht blos durch Wollen und Handeln nach der Geſetzlichkeit, ſondern wenn er rechtſchaffen iſt aus Ueberzeugungstreue, das heißt, wenn er ſchaffen, durch Wollen würklich machen will das Rechte, deswegen weil er es für das Rechte hält, und weil er nur das Rechte zu wollen entſchloſſen iſt. —

Schon 1516. d. 19 Oct. tadelt ſeine Epistola ad Spalatinum (Loeſcher I, 826.) an Erasmus, daß dieſer annehme, Paulus rede (Röm. 10, 3.) unter dem Ausdruck ιδια δικαιοσυνη, ſelbſteigene Rechtſchaffenheit, blos von dem Vertrauen der Juden auf ihre Rechtſchaffenheit im Ceremoniendienſt. Luther iſt (mit Recht) überzeugt, daß Paulus die Erfüllung des ganzen moſaiſchen Geſetzes, δικαιοσυνη νομου, alſo die pünktlichſte Geſetzlichkeit, nicht für göttliche, gottgefällige Rechtſchaffenheit erklärt habe, ſo lange man ſie nur, weil es befohlen iſt, weil es äußeres Recht iſt, ſich vorſchreibe. Aus der πιστις, aus der Ueberzeugung, daß es an ſich gut und göttlich ſey, und aus dem treuen Entſchluß, um der Göttlichkeit, inneren Vortrefflichkeit willen zu wollen und zu handeln, entſtehe allein wahre δικαιοσυνη Θεου (= προς τον Θεον). So hatte L. gefaßt, was wir moraliſche Religioſität nennen, die Rechtſchaffenheit, welche Vernunft und Wollen durch Anerkennung des an ſich Guten, des Vollkommen-guten, des Göttlichen beſtimmt, das mit dem vollkommenen Geiſt (Gott) und mit allen guten Geiſtern übereinſtimmt und eben deswegen auch die Zuverſicht hat, in einer Welt, die als eine Welt Gottes anzuerkennen iſt, ausführbar zu seyn. Der allgemeine Vorſatz, nur deswegen zu wollen (zu einer Handlung ſich zu entſchließen), wenn und weil man von ihr, als an ſich gut, überzeugt iſt, iſt Entſchloſſenheit für das, was Gottes Wille ſeyn kann, alſo für das Praktiſch-Göttliche; und eben dadurch iſt dieſe Entſchloſſenheit ſelbſt ein göttliches, dem göttlichen Wollen entſprechendes, eine justitia Dei oder coram Deo, die im Innerſten des Geiſtes feſtgefaßte Geſinnung, das Rechte denken, das Rechte thun, würklich machen, zu wollen.

Dieſes Wollen erkannte L. als das Wollen, welches Jeſus Chriſtus im Leben und Tod

zeigte. Nur, was die Gottheit wollen könne, wollte Jeſus. Matth. 26, 39. 42. Nur Gott war ihm der Vollkommengute, ὁ ἀγαθος. Matth. 19, 17. Auf der Gottheit Wohlwollen aber rechnete oder vertraute Luther, daß ſie ein ſolch göttliches Wollen dem Menſchen möglich machen wolle, ohne zuvor vom Menſchen aus dazu bewegt werden zu müſſen. Dieſes war ihm — ſeine *sola* gratia, quae justificat. Gott will des Menſchen Wohl, weil Gott vollkommene Liebe iſt. Und weil die Gottheit an ſich (ohne durch den Menſchen erſt dazu gewonnen werden zu müſſen) ſein Wohl will, ſo iſt ſie und ihr Wohlwollen die letzte Urſache, welche dem Menſchen ächte Rechtſchaffenheit möglich macht und ſie auch in ihm anerkennt, als justitia ex fide, δικαιοσυνη θεου ἐκ πιστεως, als Rechtſchaffenheit aus Ueberzeugungstreue.

Weil Erasmus mehr nach dem Verſtand, nach dem Urtheil über Zweck und Mittel, alſo nach dem, was im Erfolg gut heißt, zu wollen lehrte, ſo ſagt Luther: *humana* praevalent in eo, plus quam *divina*. Was wir im Unterſchied vom Verſtande Vernunft, das Vermögen, das an ſich Wahre und Gute als Idee zu denken, nennen, dies war für L. das Göttliche im Menſchengeiſt, das Bild Gottes, die Kraft, durch welche der Menſch mit Gott ſich vereint. Homo *ratione animae Dei imago et sic ad gratiam Dei aptus*, suis *naturalibus* viribus (durch die auf die Natur, auf Urſach und Würkung, auf Mittel und Zweck ſich beziehende Verſtändigkeit und Sinnlichkeit) solis (wenn er nur nach ihnen will) creaturam quamlibet, qua utitur, vanitati subjicit, *sua* et quae carnis sunt, quaerit. Dies war Luthers Einſicht ſchon in der Quaestio de Viribus et Voluntate hominis sine gratia contra doctrinam Sophistarum (= Scholasticorum). 1516. Löſcher I, S. 329.

Nicht deswegen etwas thun wollen, weil etwas geboten iſt, ſondern deswegen willig dafür ſeyn, weil man es als gut, als vernünftig-nöthig, als vortrefflich-an-ſich, alſo als göttlich erkennt, dies ſah Luther als die ächte Gemüthsbeſtimmung an. Schon z. B. in der erſten Sermon von der Buße, 1517. zeigt er: die Reue ſoll nicht beruhen auf dem Schaden und der Furcht, die der Laſterhafte nicht vermeiden kann, ſondern auf der Liebe zur Rechtſchaffenheit. Poenitentia paratur *per intuitum et contemplationem speciosissimae justitiae* (des Ideals der Rechtſchaffenheit) qua quis *in pulcritudine et specie justitiae meditatus*, *in eam ardescit et rapitur*, incipitque cum Salomone fieri *amator sapientiae*, cujus pulcritudinem viderat. Haec facit vere poenitentem, quia *amore justitiae* id facit . . . (Löſcher I, S. 568. Und ſpricht hier nicht L. faſt, wie Plato von dem Anſchauen der Tugend ſprach?) Ratio praedictorum est. Impossibile est, ut odio aliquid habeas vero et perfecto, eu-

jus contrarium non prius dilexeris. Amor semper est prior odio, et *odium natura* et sponte fluit *ex amore*, et sic nascitur *zelus*, qui est *iratus amor*, id est: mali odium propter bonum. (Loeſcher I, S. 569.) Si velles, etiamsi nemo poeniteret . . atque adeo si totus mundus aliter ageret, *nec praecepti habita ratione*, poenitere, sed *amore novae vitae et melioris*, *jam vere* poenites; ecce, hoc est, quod illi solent dicere, quod *contritio* [animi] *in caritate facta* facit remitti peccata. Quod verbum nescio, si omnes intelligant, qui tam frequenter ipsum in ore versant . . (Loeſcher I, 571.) — — Auch jetzt iſt das modiſche Wort: Liebe. Und man muß mit Luther ſagen: „nescio si omnes intelligant . . . . hoc scio, obscurissimum esse nec a me aliquando intellectum.“ Luther hatte es erreicht: Willigkeit für die Rechtſchaffenheit, weil ſie das Rechte ſchaffen d. i. als Willigkeit ohne andern Stoff von Nebenrückſichten zuerſt in innerer That hervorbringen will.

Darum ſey Gott zu bitten: sentio me nolle, neque posse . . oro misericordiam tuam et gratiam: *fac poenitentem, quem jubes poenitere* . . sic cum Augustino: *Domine da quod jubes et jube quod vis.* Die Erhebung des Gemüths zu Gott, das lebendigſte Denken des Vollkommenen und an ſich Guten, verſetzt in jenes andächtige Betrachten und Beſchauen deſſen, was durch Wollen werden ſoll, ſo daß wir es achten, verehren, willigſt dafür entſchloſſen werden, es zu verwürklichen lieben. — Eine Gib, o Gott! mit dem bloßen Zuwarten, daß es als gegeben komme, hat L. und Auguſtinus nicht gedacht. Jenes: „Laß uns, o Gott! dies und jenes ſeyn“ war ihnen nicht das träge Wort (sine, permitte), ſondern das frohe: Wohlan, (age vero) weil du als vollkommen biſt, weil wir nicht anders dir ähnlich ſeyn können, wohlan! ſo ſey die Andacht zu dir, das Beſchauen des Guten in dir, dem Guten, die Entzündung der willigen Liebe für das Gute!!

Den Gegenſatz: das Begehren des Nichtgöttlichen, oder das Begehren, ſelbſt des Guten, aus Nebenurſachen, als Begehren dieſer Nebenurſachen (des zu Fürchtenden, zu Hoffenden) mußte dann Luther heftig ſchildern, weil es in der Würklichkeit ſo gewöhnlich und heftig entgegenwürkend iſt. Man verſteht Luther am beſten, wenn man im würklichen Selbſtbewußtſeyn das Begehren vom reinen Wollen ſcharf zu unterſcheiden ſich gewöhnt.

IX.

Die Vollkommenheit der göttlichen Liebe als Liebe von und zu Gott.

Erläuterung zu S. 10.

Nicht erſt Luther, ſondern auch Staupitz, welcher auf Luthers Bildung und ganzen Lebensgang ſo vielen Einfluß hatte, fieng ſeine Gedankenreihe über Theologie von der Vollkommenheit der Liebe Gottes an, ſ. das Troſtbüchlein: Von der Liebe Gottes. Ein wunder-hübſch Unterrichtung, beſchrieben durch Dr. J. Staupitz, bewährt und approbirt durch D. Martinum Luther, beide Auguſtinerordens. (1518. 4.) Sogleich der Anfang ſagt: Ob jemand gedecht, wie er anzeigen möcht', daß Gott über alle Ding lieblich (liebewürdig) ſey, deß Frag iſt beantwortet, ſo er allein zu Herzen nimmt, daß Gott Gott iſt und alſo nit allein aller Vollkommenheit voll, ſondern die Vollkommenheit ſelbſt iſt, in welcher, durch welche und aus der alle Vollkommenheit iſt, fließt und ausgeht; daß er auch ſelbſt die Liebe iſt . . . Hab lieb Gott, ſprechen Moſes und unſer Herr Jeſus, aus ganzem Herzen, aus allen Kräften ꝛc. über alle Ding . . Darum daß er unſer Gott iſt, dem wir aus Lieb alles wiedergeben ſollen, was wir ſind und vermögen . . zum Tod und zum Leben, zum Himmel und zu der Höll. Dies ſind fürwahr ſchwere Werk . . So nun unſer Gott will von uns dergeſtalt gewürkt haben und will das ſelbſt nicht aus traurigem, ſondern fröhlichem Gemüth zu Dank haben, darum ſchafft er uns die Lieb, die da iſt über alle Ding . . . . . . (Kap. 19.) Das End des Geſetzes iſt die Liebe Gottes über alle Ding, mit welcher nit ſtehen mag Uebelthun. Demnach hält der Menſch, der recht liebt, alles das ihm Gott geboten hat, alles das in den göttlichen Worten verborgen liegt, nach der Lehr Auguſtini, des die Worte ſind: Lieb, und thue, was du willt . . . Behalt die Wurzel im Herzen, die rechte göttliche Lieb, ſo mag nichts weder gutes aus dir gehn, nichts weder ſeeligſiches von dir geſchehen . . .

X.

Luthers Wohlmeinen bei der Bekanntmachung der 95 Theſen über die Kraft des Ablaſſes.

Erläuterung zu S. 13.

Nicht allein am Ende ſeines Schreibens an den Churfürſten und Erzbiſchoff, Albrecht, von Mainz und Magdeburg, hatte Luther die gutmüthige Meinung, die Reverendissima

Digitized by Google

Paternitas möge aus ſeinen ausdrücklich zur Erklärung der Kraft des Ablaſſes (pro Declaratione *Virtutis* indulgentiarum) geſchriebenen Theſen erſehen: quam dubia res ſit Indulgentiarum opinio. Loeſcher I, 151. Er glaubte würklich, dem geiſtlichen Oberhirten durch ſeine Warnung vor dem Uebertreiben der Kraft des Ablaſſes, wie es in der allzu auffallenden Inſtruction der Ablaßprediger gar zu grell ausgeſprochen war, einen ſo redlichen Dienſt zu erweiſen, daß er befürchtete, man möchte glauben, er habe ſie aus Antrieb ſeines Landesherrn und aus Vorliebe deſſelben für den Erzbiſchoff ſo geſchrieben. Dies ſagt Luther da, wo nicht zu heucheln war, in einem Brief an Spalatin (Epa XXXIII. bei Loeſcher I, 837.): Poſitiones noſtras nolui in noſtri Principis illuſtriſſimi aut alicujus aulici prius venire manus, quam eas percepiſſent ii, qui ſeſe in illis notari crederent. *Ne forte crederent, eas vel juſſu vel favore Principis in Epiſcopum Magdeburgenſem a me fuiſſe editas;* ſicut *jam audio* a multis eorum ſomniari. Sed ſalvum eſt nunc *etiam jurare*, quod *ſine ſcitu Ducis Friderici* exierint. — —

Uebrigens kann man wohl nicht zweifeln, daß **vor** der Epiſtola, welche Luther an den Erzbiſchoff Albrecht in Vigilia Omnium Sanctorum 1517, alſo gerade da die 95 Theſes angeſchlagen worden, datirte und abgehen ließ, kein früheres Schreiben vorgegangen war, wenn man im Anfang jener epiſtola auf die Worte achtet: Parce mihi, quod ego, fex hominum, tantum habeo (nicht: habui) temeritatis, ut ad culmen Tuae Sublimitatis auſus fuerim *cogitare* epiſtolam. Teſtis eſt mihi Dominus . . ., quod . . . *diu jam diſtuli.*

XI.

Eine neue förmliche päbſtliche Decretale, welche die damalige Theorie vom Ablaß für den Glauben der alleinſeligmachenden Kirche erklärt, macht den Riß in der Kirchengemeinſchaft unvermeidlich.

Erläuterung zu S. 16.

Die **römiſche Curie** *) verſchloß den **Weg zu einer ruhigen Verbeſſerung der Lehre** vom Ablaß, alſo zu einer **friedlichen Annäherung** durch

*) Die Formel, **den römiſchen Stuhl**, die dogmatiſche Auctorität des römiſchen Biſchofs, von der **Curie**, der juridiſchen und richterlichen, zu unterſcheiden, findet ſich als **Nothhülfe**

Berichtigung der Begriffe, indem man ſich übereilte, durch eine förmliche Bulle die ſtreitigen Punkte: den zur Uebertragung tauglichen überſchwänglichen Schatz der Verdienſte Chriſti und der Heiligen, und die Möglichkeit, dadurch nicht nur für Kirchenſtrafen, ſondern für Schuld und Strafe jeder würklichen Sünde Ablaß (Nachlaß, Indulgenz) zu geben, und ſelbſt die Läuterung des Fegefeuers aufzuheben — für die wahre Kirchenlehre zu erklären. Iſt ſie dies, ſo iſt ſie unfehlbar. Das Infallible iſt unveränderlich, unverbeſſerlich.

Dies iſt der Stein des Anſtoßes, über den man nicht wegeilen kann! Das, was in Zeiten, wo Auslegungskunſt, Geſchichte, Philoſophie ꝛc. unter den Chriſten nie zu haltbaren Grundſätzen und richtigen Anwendungen ſich gehoben hatte, vielmehr immer tiefer ſank, von ſogenannten Vätern der Kirche, von Concilien, deren Pluralität durch ihre unläugbare Geſchichte tief herabgewürdigt wird, und endlich durch Scholaſtiker, die man aus Unwiſſenheit zu Führern nahm, für Kirchenglauben erklärt oder eingedrungen war, ſolle und könne keine Verbeſſerung zulaſſen. Ja, was noch ſchlimmer iſt, alle die richtigeren Grundſätze und Bearbeitungen jener Fächer können und dürfen nicht emporkommen, weil alsdann jene Hinterlaſſenſchaft der dunkeln Zeiten untergehen müßte.

Wenn irgend jemand, ſo mußte doch zu Luthers Zeit der ex cathedra ſprechende „Romanus Pontifex, Petri Clavigeri Successor et Jesu Christi in terris Vicarius" wiſſen und den Gläubigen beſtätigen können, was würkliche Kirchenlehre ſey.

Der Verfaſſer der „Vertrauten Briefe zweier Katholiken über den Ablaßſtreit Dr. Martin Luthers wider Dr. Joh. Tezel, bei der dritten Jubelfeier der lutheriſchen Reformation geſchrieben" (Frankfurt 1817.) bezweifelt S. 79 — 81, daß eine ſolche Bulle gegeben worden ſey. Deswegen folgt ſie hier als Erläuterung ſo, wie ſie der zu Unterſuchung der Sache Luthers nach Teutſchland geſchickte päbſtliche Legat, Cardinal Thomas (del Rio) Cajetanus als litteras Papae cum *vera bulla plumbea* cum cordulis ex Canopo *) *more romanae curiae bullatas* 1518. publicirt hat.

ſchon in Petrus de Alliaco Inaugural-Diſſertation von 1380, und bei Gerſon im Tract. de Reformatione Ecclesiae in Concilio Universali (ſ. Van der Hardt Acta Conc. Constant. P. V. c. 11.) Von Teutſchen ſcheint ſie zuerſt in Canzleiform benutzt worden zu ſeyn auf dem nach fruchtloſer Beendigung des Concils zu Piſa (1512) von K. Max I. zu Cöln gehaltenen Reichstag. Tenzels Bericht S. 50. 52.

*) Canopus = cannapis, Hanf. Bei einer Bulle, welche administrationem justitiae betrifft, wird das Blei an Schnüre von Hanf gehängt. ſ. Kapps Schauplatz des Ablaßkrams. S. 469. Not.

Digitized by Google

Des Sächſiſchen Oberconſiſtorialrath, Loeſchers, Vollſtändige Reformations-acta und Documente geben Th. II, S. 493. von dieſer päbſtlichen Decretale *) über die Ablaßlehre folgende Nachricht und Copie:

„Weil Luther wider Cajetanus, Eck, Tezel und andere ſo oft darauf gedrungen hatte, daß es nur Opiniones der Schullehrer wären, und von der Kirche noch nicht als ein Glaubens-Punkt beſchloſſen ſey, was man insgemein vom Ablaß, dem Papſte zu Gefallen und Nutzen, lehrte, ſo fiel man auf den Rath, durch eine päpſtliche Bulle oder Decretalem ſolches für decidirt zu erklären. Vermuthlich war ſie auf Cajetans **) Vorſchlag entworfen und am 9 Nov. 1518. folgendermaßen ausgefertigt:

Leo Episcopus, *Servus Servorum Dei*, Dilecto filio *Thomae* tituli S. Sixti, ad charissimum in Christo filium nostrum, Maximilianum, in Imperatorem electum, nostro et Sedis apostolicae Legato, salutem et apostolicam benedictionem.

Cum, postquam circumspectio tua Germaniam applicuerat, ad aures nostras pervenisset, quod *nonnulli religiosi*, *etiam ad evangelisandum verbum Dei deputati super Indulgentiis*, *a nobis et Romanis Pontificibus*, *praedecessoribus nostris*, *ab immemorabili tempore citra concedi solitis*, *publice praedicando*, *multorum cordibus imprimerent errores*, idque nobis intelligere nimis grave et molestum esset, aliis nostris literis eidem circumspectioni tuae, de qua propter ejus singularem doctrinam, et in rebus agendis experientiam specialem in Domino fiduciam obtinemus, commisimus, ut autoritate nostra approbatione digna approbes, ea vero, quae minus recte dicta essent, etiam per eos, qui Romanae Ecclesiae se sequi paratos asserent, reprobare et damnare curares.

Et *ne de cetero quisquam ignorantiam doctrinae Romanae Ecclesiae* circa hujusmodi indulgentias, et illarum *efficaciam* allegare, aut ignorantiae hujusmodi praetextu *se excusare*, aut *protestatione conficta* ***) se juvare,

---

*) Vgl. Kapp Schauplatz des Tezeliſchen Ablaßkrams. Verbeſſ. Ausg. 1720. S. 422 — 481, wo auch S. 482 — 492 Leo des X. Beſtätigung eben derſelben Decretale an die Schweizer dd. 30 Apr. 1519. folgt.

**) Schon dd. 8 Dec. 1517. hatte C. einen Commentarius de Indulgentiis geſchrieben. Raynald. ad a. 1517. nr. 76.

***) Das Wort: *efficacia* deutet auf Luthers de *Virtute* Indulg. und die Worte: *protestatio conficta* auf ſeine Proteſtation und Appellation zu Augsburg 1518. Doch iſt Luther nicht genannt!

sed ut ipsi de notorio mendacio ut culpabiles convinci, et merito damnari possint, per praesentes tibi significandum duximus, *Romanam Ecclesiam, quam reliquae tanquam matrem sequi tenentur, tradidisse*, Romanum Pontificem, *Petri Clavigeri successorem, et Jesu Christi in terris Vicarium*, potestate clavium, (quarum est aperire tollendo illius in Christi fidelibus impedimenta, *culpam scilicet et poenam pro actualibus peccatis debitam*, culpam quidem *mediante sacramento poenitentiae*, poenam vero *temporalem* pro actualibus peccatis secundum divinam justitiam debitam, *mediante ecclesiastica indulgentia*) posse pro rationalibus causis concedere eisdem Christi fidelibus, qui, caritate jungente, membra sunt Christi, sive in hac vita sint, *sive in purgatorio*, indulgentias *ex superabundantia meritorum Christi et Sanctorum*, ac tam pro vivis quam *pro defunctis* Apostolica autoritate indulgentiam concedendo, *thesaurum meritorum Jesu Christi et Sanctorum, dispensare*, per modum absolutionis indulgentiam ipsam conferre, vel *per modum suffragii* illam transferre consuevisse. Ac propterea omnes tam vivos quam defunctos, qui veraciter omnes indulgentias hujusmodi consecuti fuerint, *a tanta temporali poena secundum divinam justitiam pro peccatis suis actualibus debita liberari, quanta concessae et acquisitae indulgentiae aequivalet.* Et ita ab omnibus teneri, et praedicari debere *sub excommunicationis latae sententiae poena*, a qua illam incurrentes ab alio, quam Romano Pontifice, nisi in mortis articulo, nequeant absolutionis beneficium obtinere, autoritate apostolica, earundem tenore praesentium decrevimus.

Et *ne quispiam de praemissis valeat ignorantiam allegare*, circumspectioni tuae mandamus, quatenus universos et singulos Germaniae Archiepiscopos, Episcopos, et alios locorum Ordinarios in virtute sanctae obedientiae, et sub suspensionis a divinis poena, moneas, eisque districte praecipiendo mandes, ut praesentes literas sive earum transsumtum, intra tempus per circumspectionem tuam eis praefigendum, in eorum Ecclesiis, dum inibi populi multitudo ad divina convenerit, publicare, et circa indulgentias praedictas supra dicta sub simili excommunicationis latae sententiae poena tenere et praedicare debeant, et nullus contra ea quovis modo directe vel indirecte venire praesumat. Tibi nihilominus contra praesumentes et inobedientes procedendi, illosque debitis poenis, quibus tibi videbitur, puniendi plenam et liberam etiam per praesentes concedimus facultatem, in contrarium non obstantibus quibuscunque. Et quia dif-

Digitized by Google

ficile foret easdem praesentes Literas ad singula quaeque loca, in quibus expediens fuerit, deferre, volumus et dicta autoritate decernimus, illarum transsumtis manu publici Notarii inde rogati subscriptis, et sigillo alicujus Praelati seu Personae in dignitate ecclesiastica constitutae munitis, vel curiae ecclesiasticae, ea prorsus in judicio et extra, ac alias ubilibet fides adhibeatur, quae praesentibus adhiberetur, si fuissent exhibitae vel ostensae.

Datum Romae apud S. Petrum, anno incarnationis dominicae millesimo, quingentesimo, decimo octavo, quinto idus Novembris. Pontificatus nostri anno sexto.

A tergo vero Literarum
apostolicarum praefatarum:
registrata apud me Bembum.

Bembus

Scriptor Albergatus.

Dieſe Bulle hat der Cardinal, an den ſie gerichtet war, zu Linz, wo er ſich wegen eines vorzuſchlagenden Türkenzugs aufhielt, durch eine Proclamation, welche Loeſcher und Knapp ebenfalls liefern, publicirt. Sie wurde nebſt des Cardinals Vor- und Nachrede von dem Notarius, Petrus Antonius Berrus von Parma, am 13 December vidimirt, und alles zu Wien in den Druck gegeben. So ſteht ſie auch in den lateiniſchen Werken Luthers mit dem Vidimus des Notars. Maimburg (Histoire du Lutheranisme I, sect. 22.) wußte, daß in Teutſchland dieſe Bulle wenig geachtet wurde. In der Sache ſelbſt that der römiſche Stuhl, was er ſchon etlichemal verſucht hatte. Er decidirte im Namen der ganzen ſichtbaren Kirche Chriſti, welches er nur in Verbindung mit einem allgemeinen Concilio hätte thun ſollen, in einem Glaubenspunkt. Er rückte auch das Präjudicium mit ein, daß der römiſchen Kirche, als Mutter, von allen übrigen National- und andern Particular-Kirchen ſchlechterdings müſſe gehorſamt werden. Luther verſprach zwar der römiſchen Kirche und dem Pabſt Gehorſam, und übergab die Sache der Entſcheidung derſelben, aber nicht anders als in der Hoffnung, daß der größte Theil der damaligen ſichtbaren Kirche, welcher beſſer als die Ablaßprediger und die römiſchen Hofſchmeichler geſinnt war, gehört werden würde. Indeſſen präſumirte man zu Rom, die allgemeine Kirche und Luther beſonders würden dem Pabſt dieſes Voreilige zu gut halten müſſen, und dieſer würde ſich unterwerfen.

Dieſe Herzensgedanken hat Cardinal Pallavicini entdeckt L. I. Hist. Conc. Trid. p. 17. b; auch der Nuntius von Miltiz, welcher in ſeinem Schreiben (in Cyprians Ur-

Digitized by Google

funden S. 131.) zugleich ſagt, es ſey Luthern dadurch, daß ſeinetwegen eine eigene Decretale erlaſſen wurde, ſonderliche Ehre erwieſen worden.

Was Luthern, nach der Meinung derer, welche vor herkömmlicher, gewalthabender Auctorität ſtaunend zu verſtummen pflegen, hätte feſſeln müſſen, eben dieſes hatte in ihm das Gefühl der Freiſinnigkeit nur um ſo lebensvoller geweckt.

XII.

Luther = Eleutherius.

Erläuterung zu S. 18.

Luther ſelbſt ſetzt Eleutherius, ohne weiteres, an die Stelle des Namens Lutherus in der Ueberſchrift:

Frater *Martinus Eleutherius*, August.
Suo Ioanni Sylvio S.

Dieſer Brief wird ungefähr in den Mai 1518. geſetzt. ſ. Loeſcher II. Th. S. 613.

Schon früher — 1517. an Spalatin ſchrieb er:

> Respondit ... D. Rever. Episcopus et *liberum me fecit* promissionis meae . . .
>
> F. Martinus *Eleutherius.*

Er hatte (Loeſcher I, 840.) dem Biſchoff von Brandenburg, unter welchem auch Witteberg ſtund, verſprochen, aliquantulum tacere et differre (editionem probationum für die Ablaß-Theſes). Jetzt fühlte er ſich auch in dieſer Rückſicht frei, Eleutherius.

Doch war das Gedankenſpiel, ſein Luder oder Lüder mit Luther zu vertauſchen, und dabei an E-leuther-ios zu erinnern, nicht erſt durch jenes: *liberum* me fecit, entſtanden.

Zum erſtenmal findet ſich, daß Luther gerade, nachdem er ſeine Positiones contra Indulgentias ausgegeben, aber ſie noch nicht einmal an den Churfürſten ſelbſt oder nach Hof gegeben hatte, ſich unterzeichnete Fr. Martinus *Eleutherius*, Augustin. (Loeſcher I, 837.)

Bald darauf die S. Martini Episcopi 1517. zeigt ſeine Unterzeichnung, daß er an

Digitized by Google

den Sinn dieſer Benennung dachte und damit, nach ſeiner Laune, ſpielte. Er unterſchreibt (Loeſcher S. 839.)

Fr. Martinus *Eleutherius*, *imo dulos*, *captivus nimis.*
Augustinian.

Jn ihm ſelbſt war alſo das Bewußtſeyn lebendig geworden, mit dem Schritt gegen die Jndulgenzen den entſcheidenden Schritt zur **Eleutherie**, zum **geiſtigen Freiſeyn**, gethan zu haben.

Schon in den Briefen von 1518. aber tritt dieſe, vielleicht allzu auffallende, Deutung wieder zurück. Nicht will er, wie Hutten durch ſein: Jacta est alea! auffallen und reizen. Von da an bleibt er — Lutherus.

Jch zweifle deswegen, ob die Epa 12, wo er an Sylvius ſich als Fr. Martinus Eleutherius in der Ueberſchrift bezeichnete (Loeſcher II, 613.), nicht früher als 1518. (wohin ſie Loeſcher, da ſie kein Datum hat, aus Muthmaßung ſetzte) und vielmehr ans Ende von 1517. zu ſetzen ſey. Schon der nächſtvorhergegangene an Sylvius (II, 608.) hat dieſe Bezeichnung nicht mehr.

Nach Fabric. Centifolium Lutheranum S. 7. war *Leigh*: Of Religion and Learning (Lond. 1656.) fol. 62. ſchon darauf aufmerkſam, daß *Luther* auf Ελευθεριος anſpiele.

Unter das Jahr 1520. wird eine Quart-Ausgabe der Schrift De Captivitate Babylonica mit Luthers Bild geſetzt, die auf dem letzten Blatt auf einer Seite zwei Löwen hat, auf der andern das Symbol: LAETA LIBERTAS. ſ. Panzers Annal. typogr. IX. nr. 232. p. 183. Catalogus Bibliothecae *Ebnerianae*. Vol. I. ed. *Ranner*. p. 133.

Auch 1518. ſchließt Luther ſeine Schrift: „Ein **Freyheit** *) des Sermons, bebſtlichen Ablaß und Gnad belangend“ mit dieſem kräftigen Freiheitsgefühl:

Hilf Gott der Wahrheit,
und ſonſt niemand. Amen.
Jch vermiß mich nit, über die hohen Tannen zu fliegen,
Verzweifel auch nit, ich mög über das dürre Gras kriechen.

M. L.
1518.

Um dieſen **Hauptpunkt** drehte ſich dann aber auch würklich von vornen her, und

*) Befreiung von Einwendungen —

Digitized by Google

dreht ſich noch der Streit zwiſchen **Pabſtthum** und **Proteſtantismus**: ob **Auctorität** oder ob **Gründe** die letzte Entſcheidung geben, ob **Ueberzeugung** oder bloße Hingebung die ächte **Glaubenstreue** hervorbringen ſolle? Die Päbſtlichkeit, Papatus, will eben dadurch **Katholicismus** *) = das Allgemeingültige ſeyn, daß alles ſich der väterlichen Entſcheidung (Papa iſt **Vater**) **wie unmündig** unterwerfe.

Daher war Luther, nachdem er zu Augsburg bei dem Cardinal Cajetanus umſonſt a Papa male informato ad melius informandum appellirt hatte, den 18 November 1518. genöthigt, als

legitime *protestans*

zu erſcheinen, daß er nur, si quid male dixisse fuerit *edoctus*, zum Widerruf bereit ſey (Loeſcher II, 509.) Da im Gegentheil der Cardinal ſchlechthin nur Widerruf und keine Gründe anzeigen wollte, simpliciter ad revocationem urgeret nec vellet errores ostendere et *quibus rationibus vel auctoritatibus error intelligi* posset.

Ebendies hatte damals ſchon die **Univerſität Witteberg** in ihrem Vorſchreiben für Luther an den Churfürſten (Loeſcher II, 501.) bündig gefaßt: ut in scriptis signarentur articuli et puncta errorum et adderentur *vel Rationes vel Auctoritates*, quibus cognosceret sese errasse et sic revocaret, *nec antea cogeretur damnare sententias, quam cognosceret esse damnandas*. Quum sic *antiqua* fuerit *Ecclesiae consuetudo*, et *Patrum doceant exempla*, ut *datis rationibus et auctoritatibus* ad emendationem erroris urgerent, *non autem nuda sua assertione et potestate damnarent ullius dicta*.

Dahin gieng es, daß Luther 1521. zu Worms endlich

„eine unſtößige und unbeißige Antwort"

mit den Worten gab: „Es ſey dann, daß ich **durch Gezeugniß der Schrift oder aber durch ſcheinliche Urſachen** **) — denn ich glaub weder dem Babſt noch dem

---

*) Das Streben, **Allgemein zu gelten**, d. i. nach Katholicität (το καθ' ὅλον εἶναι) iſt ſehr lobenswerth, nur daß es allein durch **Allgemeingültigkeit**, und dieſe nicht durch Mittel der Gewalt und Gewandtheit, ſondern **durch Bündigkeit der Sachgründe** geſucht werden ſollte.

**) Die Antwort war zuerſt lateiniſch und dann teutſch gegeben. Das Lateiniſche erläutert noch — nach damaliger Kindheit der teutſchen Sprache — den teutſchen Ausdruck. „Lutherus: Quando ergo Serenissima Majestas Vestra Dominationesque Vestrae *simplex responsum* petunt, dabo illud *neque cornutum neque dentatum* in hunc modum: *Nisi convictus fuero* testimoniis Scripturarum (dies ſind anderswo die auctoritates, welche Luther begehrt!)

Digitized by Google

Concilio allein, dieweil es am Tag iſt, daß dieſelben zu mehrmalen geirrt und wider ſich ſelbſt geredet haben — überwunden würde der Geſchriften, ſo von mir ingeführt, und meines Gewiſſens in dem Wort Gottes gefangen, mag noch will ich nit widerrufen, dieweil wider die Gewiſſen ſchwärlich zu handeln, unheilſam und fährlich iſt. — — Hier ſtehe ich. Ich kann nit anders. Gott helf mir, Amen!“ — —

Eben dieſer Hauptpunkt begründete den Proteſtantismus auf dem Reichstag zu Speyer 1529, wo der Stände Proteſtiren ſo ausdrücklich auf die Nothwendigkeit, im Gewiſſen (im Bewußtſeyn) überzeugt zu werden, gegründet iſt. ſ. das Proteſtations-Inſtrument ſelbſt in Johann Joachim Müllers Hiſt. von der Evangeliſchen Stände Proteſtation (Jena 1705. 4.), wo nicht von weltlichen, etwa indeß entbehrlich gewordenen Verhältniſſen, ſondern davon allein die Rede iſt, daß (S. 55.) ihr Will und Gemüth ſey, allein die Ehre Gottes, ſeines heiligen Worts und ihr, auch Jedermanns Seeligkeit zu ſuchen und nichts anderes dadurch zu (ver)handeln, als was ihnen das Gewiſſen ausweiſe und lehre — weil (S. 86.) in den Sachen, Gottes Ehre und unſer Heil und Seeligkeit betr. ein jeglicher für ſich ſelbſt vor Gott ſtehen und Rechenſchaft geben muß, alſo, daß ſich des Orts [in ſolcher Sache] keiner auf anderer Minder- oder Mehe-machen oder Beſchließen [auf Auctorität und Majorität] entſchuldigen kann — —

Und da mit dieſem Hauptpunkt nicht nur theologiſche Einſichten, ſondern zugleich überhaupt alle wiſſenſchaftliche ſelbſtſtändige Geiſtesbildung, alles Geſchichtliche und Nachdenkliche, ſtehen oder fallen muß, und das Nichtproteſtiren gegen Auctoritätsglauben nur in ein Acceptiren menſchlicher Fehlbarkeit als Unfehlbarkeit übergehen müßte, auch nicht einmal für irgend einen kirchlichen Ausſpruch die Katholicität oder das unwiderſprochene Allgemeingelten hiſtoriſch ſich erweiſen läßt, ſo bleibt offenbar, was ſo eben auch Dr Bollmann vor der neuen Ausgabe ungedruckter Predigten von Luther (Helmſtädt 1817. 4.) kräftig ausgeſprochen hat:

---

aut *ratione evidente* (nam neque Papae neque Concilio *solis* credo, cum constet, ea errasse saepius et sibi ipsis contradixisse) victus sum scripturis a me adductis, captaque est *conscientia* in verbis Dei, revocare nec possum nec volo quidquam, cum *contra conscientiam* agere neque tutum sit neque integrum.“ Daß hier Luther recht verſtändlich als Bibliſcher Theolog und doch zugleich als Rationaliſt ſprach, wird noch klarer, da nachher Churfürſt Joachim von Brandenburg ihn fragte: num dixisset, se non cessurum, *nisi convictum sacra Scriptura?* respondit D. Martinus: *Etiam*, Domine Clementissime! *vel rationibus clarissimis et evidentibus!* ſ. in Dresser Hist. Lutheri 1598. die Acta in Comitiis Wormatiae. D. 5. und E.

„Immer vorwärts zu Jeſus Chriſtus ſelbſt! nie wieder rückwärts zu Päbſten, gebieteriſchen Kirchenverſammlungen, Religionsdecreten! Dies ſey die Loſung beider Evangeliſcher Kirchengemeinden. Verſtand und Glauben im Bunde miteinander ſey ihr Ziel, und gegen unverſtändigen Glauben und gegen jede ungebührliche Beſchränkung der Evangeliſchen Glaubens- und Lehrfreiheit werde proteſtirt im vierten Jahrhunderte der Kirchenverbeſſerung wie im dritten.

„So lange es noch Päbſte, Inquiſition, Jeſuiten, auf Erden giebt, ſo lange wird
„und muß es auch noch

„Proteſtanten

„geben; und erſt, wenn die einfache Lehre Jeſu weder zur Hierarchie gemißbraucht,
„noch durch leere Gebräuche ihrer geiſtigen Natur entfremdet wird, kann

„Eine Heerde und Ein Hirte

„werden."

XIII.

Der achtzehnte October auch in Luthers Geſchichte.

Erläuterung zu S. 19.

Der 18te October war 1502. der Einweihungstag der neuen Univerſität Witteberg, des Urſprungs der Befreiung der Wiſſenſchaften von ſcholaſtiſcher Lehre und Lehrart, und der Befreiung der Chriſten von der Infallibilität menſchlicher Glaubensvorſchriften und Meinungsherrſchaft.

1512 war er der Vorabend von Luthers Doctorat. Das Statutenbuch der Univerſität Witteberg enthält dieſe Notiz:

Decima octava Octobris, quae fuit festivitas S. Lucae, religiosus Pater, Frater *Martinus Luder*, ordinis fratrum Eremitarum S. Augustini, *S. Theologiae Licentiatus*, hora prima pomeridiana secundum formam statutorum a Magistro nostro, eximio Domino Archidiacono omnium Sanctorum, Andrea Bodenstein ex Carolstadt vesperatus est, praesentibus Dominis de Universitate plurimisque aliis venerabilibus hospitibus. *Sequenti die* ad pulsum majoris campanae congregatis, ut prius, Patribus et Hospitibus idem Pater a praefato Magistro nostro, Andrea, doctoralibus insigniis in S. Theologia secundum formam Statutorum est insignitus. ſ. *Joh. Forster* Or. panegyr. de doctoratu et conjugio

Digitized by Google

Lutheri, contra *Gretseri* (in „Luthero Academico“ c. 3 et 26.) calumnias. Witebergae 1612. 4.

„Ecce instat *dies S. Lucae*, qua ex obedientia Patrum et Rev. Patris Vicarii (Staupitz) *mihi celebrabitur aula cathedralis* in Theologia . . ſagt ſein Brief vom Tag Mauritii 1512. Loeſcher I. S. 801.

Am 18. October 1518. überſchickte Luther zu Augsburg an den Cardinal Thomas Cajetanus ſeine am 16 October verfaßte Appellation (ſ. bei Walch XV. S. 719 — 730) von dem in der Sache „nicht gut berichteten“ an den beſſer zu berichtenden Pabſt.

XIV.

Luther zu Witteberg und die ganze neue Univerſität mit ihm werden durch die Reformation der wiſſenſchaftlichen Studien überhaupt — erſt auch Reformatoren der Kirche und der Religionseinſichten.

Erläuterung zu S. 17 ff.

Erſt 1502. und gerade am 18 October, am Tage des Pauliners unter den Evangeliſten, Sct Lukas, welcher nach dem Miſſale Romanum der Schutzheilige der Schulen war, iſt Churfürſt Friedrichs des Weiſen neue Univerſität zu Witteberg eingeweiht worden.

Seinem Leibmedicus, Martin Pollichius, der den ſtattlichen Herrn, vom 19 März 1493 an, auf einer zahlreichen Wallfahrt zum h. Grabe begleitet hatte, wird zugeſchrieben, daß er bei Errettung aus einer großen Lebensgefahr zu dem Gelübde gerathen habe, ſtatt der ſeit 1353 von Churfürſt Rudolph II. errichteten Kapelle eine Kirche zu Witteberg zu bauen und eine Universitas Litterarum, ein Studium Commune, eine Anſtalt zum Ineinanderwürken aller wiſſenſchaftlichen Fächer, zu ſtiften. Pollichius, gebürtig aus Möllerſtadt in Franken (daher oft: Martin Möllerſtadt genannt), der obern drei Facultäten Doctor, inſcribirte als der erſte Rector der Univerſität innerhalb ſechs Monaten 400 Studenten.

Johann Staupitz, ein Franke von Adel, Generalvicar des Auguſtiner-Ordens durch Teutſchland, war 1501. ſelbſt zu Rom geweſen, um die Privilegien der Univerſität auszuwirken. Er wurde der erſte Decan der theologiſchen Facultät.

Digitized by Google

„Von dieſem Weiſen Berge“ (Witten-berg) — ſo ahnete es dem Prior des Kloſters Steinlauſig bei Bitterfeld, Dr Fleck, in der Einweihungspredigt — „ſollten Flüſſe und Ströme der Weisheit und des Lebens in der ganzen Welt ſich ergießen.“

Dazu war, treffliche Lehrer zu berufen, Staupitz nebſt Pollichius befehligt.

1508. brachte deswegen Staupitz den ihm bekannten Auguſtiner-Eremiten, Luther, aus dem Erfurter Kloſter in das nur ſeit etlichen Jahren angefangene zu Witteberg, wo erſt das Schlafhaus nebſt einem hölzernen 30 Fuß langen, 20 Fuß breiten Gebäude, das als Kirche diente, fertig war. Tenzel hiſt. Ber. S. 230. Dennoch waren bei Luther 1517 ſchon 36 bis 40 im Kloſter. Loeſcher I, 822. Bis von Cölln her kamen ſtudirende Ordensbrüder, nec cellas, nec alia jam sufficiunt praestare universae nostrae substantiae. Loeſcher I, 824.

Mehrere Profeſſuren wurden, um Beſoldung zu erſparen, von Canonikern der Stiftskirche zu W. und von Mönchen in den Klöſtern beſorgt.

Luther wurde 1508. unter dem Rector Nicol. Viridimontanus (Grünberg) Baccalaureus „tamquam ad Biblia“. Er legte auf dieſe Beſtimmung, ein rein-bibliſcher Lehrer (doctor biblicus) zu ſeyn, in der Folge groſſen Werth.

Schon jetzt las Luther vornehmlich über Bibelerklärung, beſonders den Brief an die Galater, Römer ꝛc., die Bußpſalmen und die andern. Von den Kirchenvätern blieb Auguſtinus vorgezogen.

Der kränkelnde Stadtpfarrer, Simon Heyß, gab Anlaß genug, daß der rüſtige Luther nicht in der Kloſterkirche allein, ſondern auch in der Pfarrkirche oft durch jene ſeine kraftvollen Reden für die überall herbeiſtrömenden Studenten, auch Bürger und ſelbſt Collegen, ſeine Einſichten volksthümlich machte, und, indem er ſie allgemeinverſtändlich zu machen ſtrebte, ſich ſelber tagtäglich heller aufklärte. Vgl. Planks treffliche Analyſe der erſten Predigten Ls über den Ablaß.

Eine neue Lehranſtalt, wenn ihre erſte Einrichtung nicht ſehr verfehlt iſt, muß mit einem neuen Streben beginnen. Der theologiſch-philoſophiſche Theil der neuen Hoch-Schule zu Witteberg erfaßte gleich anfangs den beſſeren Zeitgeiſt.

Schon in der „Vorrede auf das Buch, die Deutſche Theologia genannt, ausgangen Anno 1516.“ hatte Luther darauf zu deuten, daß man ſeiner Univerſität nachrede, ſie wolle neue Dinge fürnehmen. (Loeſcher I, 300.)

„Ich will verwarnet haben einen jeglichen, der dieſes Büchlein lieſt, daß er ſeinen Schaden nicht verwirke, und ſich ärgere in den ſchlechten *) deutſchen, oder ungekränzten Wörten. Denn dieß edle Büchlein, als arm und ungeſchmückt es iſt in Worten und menſchlicher Weisheit, alſo und viel mehr reicher und überköſtlich iſt es in Kunſt und göttlicher Weisheit. Und daß ich noch meinen alten Narren rühme **), iſt mir, nebſt der Biblien und Sct Auguſtin, nicht fürkommen ein Buch, daraus ich mehr erlernet hab und will ***), was Gott, Chriſtus, Menſch, und alle Dinge ſeyn, und befinde nu allererſt, daß wahr ſey, daß etliche Hochgelehrten von uns Wittenbergiſchen Theologen ſchimpflich reden, als wollten wir neue Dinge fürnehmen, gleich als wären nicht vorhin und anderswo auch Leute geweſen. Ja freylich ſeyn ſie geweſen, aber Gottes Zorn, durch unſere Sünde verwirkt, hat uns nicht laſſen würdig ſeyn, dieſelben zu ſehen oder zu hören. Denn am Tage iſt, daß in den Univerſitäten eine lange Zeit ſolches nicht gehandelt, dahin bracht iſt, daß das heilige Wort Gottes nicht allein unter der Bank gelegen, ſondern von Staub und Motten nahend verweſet.

Leſe dieß Büchlein wer da will, und ſage denn, ob die Theologie bei uns neu oder alt ſey; denn dieſes Buch iſt je nicht neu. Werden aber viel villeicht, wie vormals, ſagen, wir ſeyn deutſche Theologen, das laſſen wir ſo ſeyn; ich danke Gott, daß ich in deutſcher Zunge meinen Gott alſo höre und finde, als ich und ſie mit mir ander nicht funden haben, weder in Lateiniſcher, Griechiſcher und Hebraiſcher Zungen. Gott gebe, daß dieſer Büchlein mehr an Tag kommen, ſo werden wir befinden, daß die deutſchen Theologen ohne Zweifel die beſten Theologen ſeyn. Amen.

Dr. Martinus Luther,
Auguſtiner zu Wittenberg.

Dieſe Kräftigkeit, nach einer ganz andern lebensthätigen Methode die Theologie anzuſehen, war es, wegen welcher der erſte Berather und Rector der neuen Univerſität, Martin Pollichius, dreier Facultäten Doctor, bald von Luther urtheilte: tantam esse vim ingenii in hoc viro, ut praesagiret, mutaturum esse vulgare doctrinae genus, quod tunc in scholis unice tradebatur. Melanchth. Vita Lutheri. §. VI. p. 12. Dieſes vulgare doctrinae genus beſtund bei weitem nicht blos in dem kirchlich-

*) ſchlechten, d. i. reinen, ungekränzten, nicht franzöſirten.

**) „von meiner frühen Neigung gleichſam als ein unmeßlicher Thor ſpreche“

***) vermuthlich: und wiſſ —

theologiſchen, ſondern in dem Einfluß der ſcholaſtiſchen Denk- und Lehrmethode auf alle Fächer.

In ganz Teutſchland war eine mächtige Bewegung zum Uebergang aus der Scheidekunſt der Begriffe (der Dialektik) in die Wiſſenſchaften, welche das Leben leiten und regieren, in die geſchichtliche und nach dem Schönen forſchende Kenntniß des Geiſtes, welcher alterthümliche Völker hob, und in eine Theologie, welche immer weniger das Unbegreifliche der göttlichen Dinge zu erforſchen, vielmehr aber dem Göttlichen durch den Willen des Menſchen die ſittlich ſiegende Uebermacht über das irdiſch-knechtiſche des Begehrens verſchaffen kann und ſoll. Schon im Jahre vor den Theſen über die Kraft des Ablaſſes jubelt Luther über dieſen Uebergang. Loeſcher I, 327.

Nicht aber ſtrebte Luther nach dieſen neuen Richtungen aller regen Geiſter und Gemüther ſeiner Zeit blos deswegen, weil er an eine neue Lehranſtalt geſtellt war. Er hatte dieſe ſeine eigene Geiſtesrichtung aus der Celle ſeines Auguſtiner-Eremiten-Kloſters mitgebracht.

Suchen wir in Luthers Gemüth ſelbſt und in dem früheren Selbſtbewußtwerden deſſelben die erſten Elemente dieſer ſeiner Geiſtesrichtung menſchenbeobachtend oder pſychologiſch auf, ſo wird es klar, daß er zwar allerdings ſeine neue Univerſität durch große Neuerungen hob und in wenigen Jahren durch ganz Europa berühmt machte, aber auch, daß er das Neue nicht um der Neuerung willen, ſondern weil ſein Herz und Geiſt ſchon in der ſtillſten Einſamkeit, in der demuthsvollſten Weltabgeſchiedenheit, davon voll geworden war, in den nächſten und immer weiteren Kreiſen um ſich her verbreitete.

„Da ich zwanzig Jahr alt war (erzählte Luther, nach den Tiſchreden fol. 319.), hatte ich noch keine Bibel geſehen. Ich meinte, es wären keine Evangelia noch Epiſteln mehr, denn die in den Poſtillen ſind. Endlich fand ich in der Liberey (Bibliothek) zu Erfurt eine Bibel; die las ich oftmals mit großer Verwunderung Staupitzens“ (des Auguſtiner-Ordens-Generals). — — Unläugbar iſts, was Luther im Anfang eben dieſer Stelle ſagen konnte: Dreißig Jahre vor ſeiner Würkſamkeit „war die Bibel unbekannt. Die Propheten waren ungenannt und gehalten als wäre es unmöglich ſie zu verſtehen.“ — Wer anders als die Reformation hat das Bibelleſen allgemein gemacht in unſerer Chriſtenheit? Wer anders hat auch den Laien das Recht und die Möglichkeit, durch das Allgemeinwahre und Allgemeinverſtändliche des „ewigbleibenden“ Gottesworts, welches nicht die Bibel ſelbſt, welches aber in der Bibel iſt, ſich unmittelbar ſelbſt zu erbauen, als dieſer

Digitized by Google

durch die bangſte Ungewißheit zur frommen und frohen Geiſteszufriedenheit durchgedrungene — einſige Auguſtiner-Eremite?

Nicht als ob er nicht das Scharfſinnigſte ſeiner Zeit durchforſcht und das Spitzfindigſte, wie wir bald hören werden, eben ſo ſcharf abzuſpitzen das Talent gehabt hätte.

Sententiarier und Scholaſtiker nannte man damalen die Denklehrer (Philoſophen), welche die Sätze (Sentenzen) der Kirchenväter und Kirchenverſammlungen wie unabänderliche Vorausſetzungen durchzufechten und verfeinert zu behaupten ſich zur Schulfertigkeit gemacht hatten. Scharf ins Auge hatte Luther die damaligen Vormänner unter dieſen gefaßt, die Gabrieliſten, von einem Gabriel Biel ſo benannt, einem Licht der ſcholaſtiſchen Philoſophie auf dem durch den muſterhafteſten der Würtembergiſchen Herzoge, Eberhard den I, erſt ſeit 1477. gegründeten Univerſal-Studium. Aber ihnen und den noch entſcheidenderen, Thomas von Aquino und Scotus, zog er Occam vor, „ſeinen lieben Meiſter“ und nannte ſich einen Occamiſten oder Moderniſten („sum Occamicae factionis“ a. 1520. Opp. Jen. T. II. f. 287. und cur *meae sectae* resisterem, scilicet Occamicae, quam penitus imbibitam teneo. ib. T. I. f. 506.) Hatte er dieſen als „den vornehmſten und erfindungsreichſten unter den Scholaſtikern“ (Scholasticorum doctorum sine dubio principem et ingeniosissimum. ib. f. 501.) ſo fleißig eingeſogen, ſo muß er unſtreitig ihn auch als Vertheidiger des Kaiſers Ludwig aus Baiern gegen Pabſt Johann den XXII. und als einen der erſten, welche jene höchſt bedenkliche Anſpielung auf den Antichriſt geltend machte, gekannt haben. Dennoch blieb Luther noch mehrere Jahre in tiefem Gehorſam gegen die Glaubensentſcheidungen des päbſtlichen Stuhls. Nicht Neuerungsſucht, nicht ein Widerſtreben gegen den gelobten Kirchen- und Mönchsgehorſam trieb ihn zu paradoxen Forſchungen.

Zwar machte ihn auch eine Stelle des beim Concil von Coſtanz hochanſehnlich gewordenen Cardinals Petrus von Alliacum, des berühmten Cameracenſis (Scholaſtikers von Cambrai), einſt ſehr bedenklich *), welche ſcharf behauptete, daß, wenn nur die Kirche nicht das Gegentheil feſtgeſetzt hätte, es viel glaublicher ſeyn und weniger der überflüſſigen Wunder bedürfen würde, anzunehmen, daß auf dem Altar wahres Brod und wahrer Wein und nicht blos die Zufälligkeiten davon vorhanden ſeyen.

---

*) Dedit mihi quondam — ſchrieb Luther T. II. Opp. Jenens. f. 263. — occasionem cogitandi D. Cardinalis Cameracensis, acutissime disputans, multo probabilius esse et *minus superfluorum miraculorum* poni, si in altari verus panis verumque vinum, *non autem sola accidentia* esse adstrueretur, *nisi Ecclesia (?) determinasset contrarium.*

Nicht aber aus Zweifeln des Verſtandes gieng Luthers Geiſtesbildung hervor. Thätigkeit war in ſeiner Natur das vorherrſchende. Beruhigt ſeyn zu können über ſeine Handlungsweiſe, dies war die höchſte Sehnſucht ſeiner Seele. Er forderte viel an ſich ſelbſt. Nur das Bewußtſeyn rein guter Handlungen, nur die innerſte Rechtſchaffenheit, die Lieb des Guten, die Gewißheit das Göttliche rein um des Göttlichen (Tugend nur um der Idealität der Tugend) willen zu wollen, hätte ihn furchtlos vor Gott machen können. Aber nicht, wie längſt Jeſus Chriſtus dieſen „ſeinen Gott" als Vater, als Vater des verirrten Sohnes beſchreibt, nur als einen furchtbar ſtrengen Richter hatte er ihn ſich von Kindheit auf zu vergegenwärtigen gelernt. Dieſe furchtvolle Scheu vor Gott hatte ihn in den Kloſterſtand getrieben. Seelenfrieden mit der Gottheit ſuchte er; aber je mehr er aus Scheu vor dem Böſen bei jeder einzelnen Neigung und Handlung mit Aengſtlichkeit an das Böſe dachte, deſto öfter mußte er an der Reinheit von böſen Begehrungen verzweifeln. Ein wundes Gemüth dieſer Art mochte durch die ſubtilſten Entwicklungen der Scholaſtiker, welche alle auf Ariſtoteles ſich beriefen, angeſpannt, beſchäftigt, aber es konnte unmöglich beruhigt, geheilt werden.

Scholaſtiſche Subtilität und Herzlichkeit gemiſcht fand der Troſtbedürftige in den Schriften Gerſons, des ehmaligen Canzlers zu Paris, welcher durch ſeinen Eifer auf der Kirchenverſammlung zu Coſtanz ſich am Ende nichts, als eine ſelbſtgewählte Verbannung aus Frankreich, verdient hatte. Noch mehr entſprach Auguſtinus ſeinem Gemüth, beſonders deſſen Schrift vom Geiſte und Buchſtaben und die Auslegung der Pſalmen. War dieſer beredte, gefühlvolle Kirchenlehrer doch ohnehin der Heilige, an welchen ſich der ſeit 1265. von Pabſt Alexander IV. geordnete Eremiten- oder Einſiedler-Verein namentlich anſchloß. Luther hatte ſelbſt beim Eintritt in dieſen Orden ſeinen Taufnamen Martinus gegen den Ordensnamen Auguſtinus bedeutſam vertauſcht.

Dennoch waren auch alle dieſe gemüthlicheren Betrachtungen, ſobald er wieder einen ſtrengen Blick der Selbſtprüfung auf die Reinheit ſeiner Handlungen richtete, nicht genügend. „Siehe da! du biſt wieder einmal neidiſch, ungeduldig u. ſ. w. Darum hilft es dich nichts, daß du den heiligen Orden angenommen haſt. Alle deine guten Werke ſind verloren." — Man nannte ſolche Leidenſchaften böſe Anfechtungen.

Postea videns, *quae esset Ecclesia*, quae hoc determinasset, nempe *Thomistica*, hoc est *Aristotelica*, audacior factus sum et tandem stabilivi conscientiam meam e sententia priore. — —

Digitized by Google

Reue, Bekenntniß, Genugthuung — dieſe drei Momente zeigte ihm die Lehre der Kirche als die Mittel, rechtſchaffen vor Gott zu werden und auch als rechtſchaffen von Gott anerkannt *), das heißt, vor Gott gerecht und gerechtfertigt zu ſeyn. Aber die angeſtrengteſte, niederbeugendſte Reue machte ihn nur ſcheu, nur zaghaft. Froher Muth zum Guten konnte nicht aufleben, wo man kein Maas hatte, ob das fehlerhaft Begangene genug vor Gott bereut ſey, und man doch nur durch die Stärke der Reue, durch den Ernſt und die Pünktlichkeit der Confeſſion und durch eine Menge äußerlicher Thathandlungen und Leiden den göttlichen Richterſpruch, daß die Sünde abgethan ſey, zu verdienen meinte. — Zu verdienen? — Der Sinn dieſes widerſinnig drückenden Ausdrucks war: ob die Gottheit gleichſam ſchuldig, gleichſam genöthigt würde, das Verfehlte für abgebüßt, für ausgetilgt zu erkennen.

Konnte aber Luther natürlich der Genugſamkeit aller Bußübungen nicht gewiß werden, ſo vermochte er noch weniger von jeder neuen Handlung ſich zuzuſichern, daß ſie, vollkommen-gut, der Gottheit genüge, alſo der Gottheit Wohlwollen als Gerechtigkeit anſpreche und verdiene. Er wußte immer nicht (wie doch die Scholaſtiker dies für möglich achteten) ſich zu ſagen, all ſein thuender und leidender Gehorſam müſſe die Gottheit, wie zu einer Schuldigkeit, zu dem Beſchluß bewegen, daß die Seligkeit ihm als etwas Anpaſſendes (de congruo) oder gar als etwas, wozu er ſich würdig zu machen mitgeholfen habe (de condigno) gebühre.

Das ſcholaſtiſche Philoſophiren, entſtanden zu einer Zeit, wo das Reich Gottes, — das Regiertſeynwollen nach dem, was Gott wollen kann, — nicht mehr zuförderſt in den Gemüthern, ſondern in der ſichtbaren Kirche und ihrem ausgebildetſten Organismus geſucht wurde, pflegte allerdings die ſcholaſtiſche Lehrart ſich und andern die Gottheit immer nur wie einen äußerlich geſetzgebenden und nach zugemeſſenen Geſetzen über alles Einzelne richtenden Regenten eines äußeren Reiches vorzuſtellen. Die ſichtbare Kirche war das einzige Gottes-Reich. Dieſer unbedingt zu glauben und ihren Anordnungen zu genügen, war äußerlich wohl möglich. Die meiſten beruhigten ſich gerne, daß dadurch auch der Gottheit Genüge geleiſtet ſey. Und war man über eine Unterlaſſung

---

*) Justificare per et propter fidem — ad fidem, δικαιουν εκ πιστεως εις πιστιν (Röm. 1, 17. 3, 22—30. 4, 4.) iſt dieſes beides zugleich, und zwar per fidem subjectivam, ſo daß in Abraham nicht dem Inhalt, aber der Gemüthsſtimmung nach, eben dieſelbe πιστις ſeyn konnte, wie in dem ächten Chriſten (Röm. 4, 9 — 12. 23 — 25.) und dieſe Ueberzeugungstreue alſo die univerſelle Bedingung des ſeligen Lebens iſt.

Digitized by Google

beunruhigt, oder einer anſtößigen Thathandlung ſich bewußt, ſo war erſt der Wunſch, daß man anders gehandelt hätte, dann das Bekenntniß der Mangelhaftigkeit bei dem Beichtiger, und endlich die Erfüllung der von ihm aufgelegten Büſſungen für genügend auch gegen die Gottheit angenommen. Wie die Regierung der äußerlichen Geſellſchaft ihren Zweck, den Verein in Ordnung zu erhalten, erreicht, wenn ſie für das Unterlaſſene einen Schadenerſatz verfügt, das Uebelthun aber durch Strafen und Leiden zurückſchröckt, ebenſo bildete man ſich ein künſtlich zuſammengefügtes Lehrganzes darüber, daß auch dem unſichtbaren und ſichtbaren Regenten des Gottesreichs oder der Kirche durch Erſatz des einen guten Werks gegen das andere, und für das begangene Ungebühr durch das Ertragen aufgelegter oder ſelbſtgewählter Unannehmlichkeiten volle Genüge geleiſtet werden könne.

Nur das feiner ahnende Gemüth — und ein ſolches lebte, ſich ſelbſt erregend, in Luther — mußte ſich bei allem dieſem Umtrieb in äußerlichen Werken und Leiden bis zur Bängigkeit unbefriedigt und unglücklich fühlen, wenn ihm das Licht der Selbſterkenntniß ſo weit aufgieng, daß dem Allwiſſenden vor aller äußern Ausübung nur das Innere der Gemüthshandlung, die Wurzel jeder That, nämlich die Gemüthsbeſtimmung oder Geſinnung überhaupt, und dann die bei der einzelnen Handlung im Bewußtſeyn gehegte Abſicht und geiſtige Grundurſache das wichtigſte und eigentlich genügende ſeyn müſſe. Jedes äußere, einzelne Thun oder Leiden hat ſein Maas. Man kann ſich beſtimmt ſagen, ob man das erfüllt oder auf andere Art erſetzt habe. Man kann der Gottheit, wenn ſie nach dem Aeußern urtheilte, vorrechnen, daß man alles äußerlich Gebotene geleiſtet oder für das Nichtgeleiſtete die vorgeſchriebene Büßung erfüllt habe. Man konnte bis zu der anmaßlichen Meinung („Präſumtion") fortſchreiten, daß man ſelbſt, oder daß mancher andere ſogar mehr als er ſchuldig geweſen wäre, geleiſtet und geduldet habe. Man konnte ſich bereden, daß wohl der unſichtbare oder auch der ſichtbare Beherrſcher des äußern Gottesreichs das, was auf der Lebensrechnung des Einen zu viel wäre, einem Andern zurechnen oder gegen das, womit der Andere im Reſt bliebe, in Abrechnung bringen möge. Man konnte ſich aus allen dieſen Ueberſchüſſen (opera supererogationis) ſogar einen unſichtbaren Schatz gebildet denken, aus welchem für jeden andern das Ermangelnde reichlich gedeckt werden konnte. Und warum hätte man alsdann dem, welcher aus einem ſo überſchwänglichen Schatz guter Werke auf den Bedürfenden das Nöthige übertrug und ihm dafür das, was hätte geſchehen oder unterlaſſen werden ſollen, ablies, warum hätte man ihm nicht jeden Beitrag opfern ſollen, damit auch er wieder ähnliche gute Werke, wie den Bau eines heiligſten Kirchenideals für den heiligſten Apoſtelfürſten, bewürken könnte.

Alles dies entwickelte ſich in dem natürlichſten Gedankenzuſammenhang, ſo lange Gott

nur ebenſo, wie ſein irdiſcher Stellvertreter, als ein Richter des Aeußern für das Aeußere in der Gedankenreihe obenan zu ſtellen war, ſo lange einer die äußere Thathandlung für den Gegenſtand ſeiner Beurtheilung, für den genügenden Beweggrund zur Befreiung von Hölle und Fegefeuer und zur Seligſprechung ſelbſt noch halten konnte.

In einen unauflöslichen innern Kampf und Widerſtreit aber mußte jeder Beſſere ſich verwickelt fühlen, wenn er, wie der andachtvolle Mönch Luther, das Geiſtige in der Sittlichkeit, was wir als Moralität von der gröberen und feineren Geſetzlichkeit (Legalität) unterſcheiden, für die Hauptſache erkennen zu müſſen die unabweisliche innigſte Einſicht hatte. Die Willigkeit zu allem Guten iſt ihm die innere eigentliche That. An irgend etwas Böſes, mit irgend einer Behaglichkeit zu denken, iſt ihm die wahre Sünde. Erſt noch durch Abſchen dagegen, erſt durch angeſtrengte Beſonnenheit den böſen Gedanken wegtreiben zu müſſen, dies zeigt einem ſolchen, daß ſündige Begehrungen, daß die eigentlichſte Sünde, die Gedankenſünde, Sitz in ſeiner Seele habe. Nur wenn kein verwerflicher Einfall mehr mit einigem Reiz der Luſt in ſeinem Bewußtſeyn ſich erhöhe, nur wenn eine unwandelbare, jeden Augenblick ſich ſelbſt erneuernde Entſchloſſenheit und Ueberzeugungstreue alles Stürmen der Leidenſchaften geebnet und beſchwichtigt hätte, nur wenn er eine reine, frohe Neigung für alles Rechte und Gute über ſein ganzes Gemüth, wie einen milden, wärmenden Hauch über die ſanfte Meeresſtille, immer verbreitet fühlen könnte; nur dann würde er ſich in dem geheiligten Seelenzuſtande finden, welcher auch dem Urbilde der Vollkommenheit genügen müßte.

Für eine ſolche Seligkeit in Gott und in ſich ſelbſt konnte alle äußere und innere Werkthätigkeit, ſo ſcheinbar der ſcholaſtiſche Gedankengang ſie mit Rechtfertigungen zu umgeben wußte, die Seele des von ganz anderer Sehnſucht ins Kloſter getriebenen Luthers nicht erwärmen. Mehr Erwärmung war aus ſeinem lebenswärmeren Auguſtinus zu hoffen. Aber was half es am Ende, daß dieſer alles Sündhafte auf die durch Sündhaftigkeit angeſteckte Materie ſchob? In ſeinem Begehren fand auch Luthers Selbſtprüfung den Anlaß, aber in mancher wollenden Zuſtimmung die Vollendung des Sündigens. Der Sündenvergebung bedurfte er alſo. Aber erheiternd und beruhigend erſchien es ihm noch nicht, wenn er dieſe Sündenvergebung nur noch von einem abſoluten Wohlgefallen der Gottheit abhängen laſſen ſollte, wenn er ſie nicht, wie durch zugemeſſene oder vorgezählte äußerliche Werke, ihr als etwas Verdientes gleichſam abnöthigen konnte. Wie beruhigend der Gedanke werden könne, von einer abſoluten Vollkommenheit abhängig zu ſeyn, war ihm ſelbſt aus ſeinem Auguſtinus noch nicht bis zur Erfreulichkeit klar geworden.

Digitized by Google

Umgewendet mußte ſeine ganze Geiſtesrichtung werden. Sie ward es, inſofern er im Innerſten des Gemüths, nicht in den äußern Handlungen an ſich, die göttliche Rechtſchaffenheit zu ſuchen, feſt gefaßt hatte. Aber auch darin mußte ſie umgewendet werden, daß ſeine Gewißheit der Sündenerlaſſung und der beſeligenden Gottesgnade nicht von der Zuverläſſigkeit, ſie von der Gottheit verdient zu haben, abhange, daß ſie vielmehr von der Zuverſicht, wie gerne die Gottheit ſie gebe, und wie ſie alles nur vom Menſchen glaubensvoll (mit treuer Ueberzeugung) angenommen wolle, ausgebe, ja, daß der gegen alle gerechte Gott dazu nur einen allen Menſchen aller Orte und Zeiten möglichen Gemüthszuſtand als Bedingung, als wahren Charakter einer *Univerſalreligion*, fordere und fordern könne.

Der Scholaſticismus, der immer nur auf das Einzelne führt, mußte verlaſſen, an *das Univerſale und Ideale mußte der ganze Gemüthszuſtand und ſo auch ſeine Anſicht des Wiſſens überhaupt angeknüpft werden.* Wie der Scholaſticismus nicht blos die Theologie, ſondern alle Fächer in eine Art von Caſuiſtik verwandelt und zerſtückelt hatte, ſo mußte nun umgekehrt das *Allgemeingültige* (ratio evidens), *das im innerſten Bewußtſeyn Wahre und das Wollen des in der innerſten Ueberzeugung Wahren und Göttlichen der Leitſtern werden* für alles, was in dem Studium Commune zu Wittenberg des Studirens würdig ſeyn ſollte.

Dieſen Geiſt wußte Luther, ſeinen Collegen, ſeiner ganzen Univerſität, in kurzem auf eine bewundernswürdige Weiſe mitzutheilen und gleichſam als Lebensathem einzuhauchen.

So gewiß das Verbannen der ſcholaſtiſchen Methode für alles Rechtwiſſenſchaftliche höchſt nothwendig war, ſo gewiß ſollte Luther in der Geſchichte der Wiederherſtellung des Philoſophirens obenan ſtehen und ſeine Kirchenreformation als Ausfluß dieſer allgemeinhin wichtigen Verbeſſerung betrachtet werden.

Philoſophie nach ſcholaſtiſcher Art zu dociren, war für Luther ſchon, da er 1509 noch nicht lange nach Wittenberg gekommen war, ein *gewaltſamer* Zuſtand. „Sum itaque nunc, jubente vel permittente Deo, Vitenbergae. Quodsi statum meum nosse desideres — ſchreibt er dem geliebten *Braun*, Vicar zu Eiſenach — bene habeo Dei gratia, *nisi quod violentum est studium maxime Philosophiae*, quam ego ab initio libentissime mutarim (cum) *Theologia, ea* inquam Theologia, quae *nucleum* nucis et *medullam* tritici et *medullam* ossium scrutatur. (Loeſcher Reformationsacta. I. S. 798.) Was ins Leben würkt, iſt Luthers Sache.

Schon damals 1510 war Reuchlin ſein Mann. (Loeſcher I, 799.) Neutralis non sum . . Cum ipse (Reuchlin) tam solenni *Protestatione* (nichts gegen die Kirche behaupten zu wollen) creberrime utatur, atque non articulos fidei sed consilii opinionem ponit . . . si omnium haeresium colluviem in suo consilio congregasset, *integrae et purae fidei* eum crederem. So ſehr war Luthers Begriff von fides = Treue für die Ueberzeugung.

Noch lebhafteren Antheil nimmt Luther an dem verfolgten Reuchlin 1514. Loeſcher I, 802. — 1516. Loeſcher I, 828. — 1518. Loeſcher II, 604. 643.

1516. ſpricht ſich Luther gegen die Scholaſtiker ſchon ganz aus. Er ſchickt ad eximium D. Jodocum Isenacensem zu Erfurt litteras plenas quaestionum adversus Logicam et Philosophiam et Theologiam, id est, *blasphemiarum* et maledictionum *contra Aristotelem*, *Porphyrium*, *Sententiarios*, *perdita scilicet studia seculi nostri* . . (Loeſcher I, 805.)

Schon nihil ita ardet animus, quam histrionem illum, qui tam *vere graeca* larva Ecclesiam lusit, multis revelare . . si otium esset. ib.

Schon hatte er dagegen eigene Aufſätze. Habeo in manibus Commentariolos in (gegen) primum Physicorum (Aristotelis), quibus fabulam Aristaei denuo agere statui, *in* meum illum Proteum, illusorem vaferrimum ingeniorum etc. ib.

In einem Brief vom 4 Sept. 1516. ſchickte er *Paradoxa* (die von Bartholomäus Feldkirchen vertheidigten Sätze, Positiones. p. 822.) nach Erfurt, von denen er beſorgt, daß ſie *cacodoxa* dort ſcheinen möchten, quae nobis *non nisi orthodoxa* esse possunt. Er wolle kommen und öffentlich im Collegium oder im Kloſter ſie vertheidigen, damit man nicht glaube, er wolle in einen Winkel murmeln; wiewohl ſeine Univerſität ſchon kein Winkel ſey!! (Loeſcher I, 819.) Die Gabrieliſten zu Erfurt möchten ſich nur wundern. Bartholomäus habe ſie geſchrieben motus oblatratorum lectionum mearum garritu. Itaque fecit, ut etiam praeter ordinem, me praesidente, publice haec disceuterentur ad obstruendum ora garrientium vel ad judicium aliorum audiendum. (Loeſcher I, 822.) — — Disputationen wurden damals noch als ernſtliche Uebungen öffentlicher Forſchungen würkſam gemacht!!

Mitten im J. 1517. feria secunda post vocem jucunditatis hatte Luther auf ſeiner Univerſität ſchon ſo gewürkt, daß er ausrufen konnte: *Theologia nostra* et S. Augustinus *prospere procedunt et regnant in nostra Universitate*, Deo operante: *Aristoteles descendit paulatim*, inclinatus ad ruinam prope futuram sempiternam. Mire fastidiuntur *lectiones sententiariae*. *Nec est, ut quis sibi au-*

Digitized by Google

ditores sperare possit, nisi Theologiam hanc, id est *Biblia*, aut S. Augustinum aliumve ecclesiasticae auctoritatis Doctorem velit profiteri (Loeſcher I, 834. Vgl. 326.) Allerdings war in Auguſtinus, Ambroſius mehr praktiſche, auf das an ſich Gute und Göttliche gerichtete Vernunft, als in den willkührlich angenommenen Definitionen und Diſtinctionen oder Begriffsentwicklungen derer, welche zu Luthers Zeit Ariſtoteliker ſeyn wollten. .

Am 16 Juli 1517. freut er ſich, ſchon (faſt) übertroffen zu werden in dieſer Verbeſſerung der Lehrart: inter optimos fratres, *de die in diem in melius proficientibus*, ego nunc deficio, ut verum sit, eos oportere crescere, me autem minui (wie Johannes der Täufer ſich ausgedrückt hatte. Joh. 3, 30.)

Sex aut septem Magistrandos paro ad futurum examen . . *nonnisi ad ignominiam Aristotelis*, cujus vellem hostes cito quam plurimos fieri. Loeſcher I, 836.

Dies war Reformation (Wiedergeſtaltung) der wahren Methode! und dann durch die ächte Methode, wiſſenſchaftlich wahr zu denken, auch zur richtigeren Lehre. Aus der Lehrart (der Art, das Wahre erſt zu finden und dann mitzutheilen) folgt der Lehrinhalt. Alle ächte Philoſophen giengen bis auf die letzte Frage zurück: wie wird uns etwas wahr? Quaenam est methodus inveniendi verum? ars cogitandi, sciendi? eine Wiſſenſchaftslehre, als Lehre des Wiſſens über das Wiſſen.

Uebrigens wußte Luther, ſo viel er an Ariſtoteles tadelte, doch ſehr wohl zu unterſcheiden, wie ſehr ihn noch die Scholaſtiker misverſtanden und misgedeutet hatten. 1517. im Januar, als er nebſt Emſer, Lang u. a. zu Dresden war, erklärte er: Ostendi ego, nec Thomam nec omnes Thomistas simul vel unum in Aristotele capitulum intellexisse *). In fine, cum gloriosus ille (Frater Terminarius Praedicatorum, disputans) esset, petii, ut, conflatis omnibus viribus Thomisticae eruditionis, definiret mihi: *quidnam esset mandata Dei implere?* Scio, inquam, nullum

*) Dies hatte L. nicht blos in der Hitze des Streits ausgeſprochen. Epa ad Sylvium Egr. 1518. 21 Mart. (Loeſcher II, 609.) ſagt ebenſo: „Prope est ut jurem, nullum esse Scholasticum Theologum, qui unum capitulum Evangelii vel Bibliae intelligat, praesertim Lipsiensem, *imo ne Philosophi Aristotelis* unum capitulum. Quod cum gloria spero me probaturum, si examinandi daretur facultas, nisi id est Evangelium nosse, *syllabas pronunciare utcunque tamen.* Quare non timeas a facie ignorantiae. Cedat ex animo titulorum ille fragor, Doctorum, Universitatum, Magistrorum. Larvae enim sunt . . .

esse Thomistam, qui id sciat. Loeſcher II, 598. So drang Luther unabläſſig auf Hauptbegriffe, die für das lebensthätige Philoſophiren fundamental ſeyn müßten.

Eben ſo unterſchied er in Erasmus den philologiſch-hiſtoriſchen Sinn von dem wiſſenſchaftlich-praktiſchen Geiſt. Ego apud eos, qui *bonas litteras* vel oderunt studio vel nesciunt ignavia, *Erasmum summis laudibus semper effero atque tueor quantum possum*, omni industria cavens, ne evomam ea, in quibus dissentio . . . Quamquam sunt quam multa in Erasmo, quae mihi *ad cognitionem Christi* longe alia videantur, si tamen ut Theologus, non ut Grammaticus *) loqui debeo. Alioqui nihil eruditius, nihil ingeniosius viderit vel ipse Hieronymus, tanto praedicatus ab Erasmo praeconio. Atque hoc meum de Erasmo judicium si alteri feceris notum, tum scias amicitiae jura te violasse. Non imprudens te moneo. Multi sunt, ut scis, omni studio occasionem quaerentes ad *calumniam de bonis litteris.* (Loeſcher II, 601.) — Wie beſonders dieſer Brief als Rath, nach welchem Fortſchreiten Spalatin Theologie ſtudiren ſollte, es beweist, wußte Luther 1518. gar wohl, daß von der Erasmiſchen Methode des Wortverſtands ausgegangen, daß das origenianiſirende Allegoriſiren vermieden werden müſſe. Aber die geiſtigere Kraft, ſich in das Weſentliche hineinzufühlen, war ihm doch das Wichtigere, und dieſe Genialität liebte er in Auguſtin und Ambroſius. –

In dieſem doppelten Sinn drang Luther 1518. 11 März (Loeſcher II, 606.) auf einen ganz neuen Studienplan, de lectionibus Studii nostri [der Univerſität] mutandis vel instituendis. Andern ſchien es res desperationis, auch wegen der Koſten. Aber Luther ſchickte ſeinen Entwurf ein. Und wie begeiſtert durch dieſe Würkſamkeit ins Ganze ruft er aus: si ita posset Studium institui, Deum immortalem, quanta esset haec gloria nostri et Principis et Studii, ac *vera occasio omnium Universitatum reformandarum*, quin et citius *universae barbariei* eliminandae omnisque eruditionis cumulatissime augmentandae.

Und allerdings war dieſer Studienplan Luthers allumfaſſend. Gerade um die Zeit, als er nach Heidelberg reiſen ſollte, war er voll von dieſer Umſicht: *Studium nostrum ea proficit spe*, ut, futurum esse propediem, expectemus, *nos habere lectiones utriusque, imo triplicis linguae* (So ſehr freute ſich Luther der Philologie!) *Plinii*, *Mathematicarum*, *Quintiliani* et nonnullas alias optimas, *rejectis*

*) Philolog.

Digitized by Google

illis Petri Hispani, *Tartareti*, *Aristotelis lectionibus.* Atque ea res *et placet Principi* et jam *in Concilium recepta tractatur.*

Damals ſchon, als er von **Heidelberg** über Erfurt zurückreiſete, konnte er dem Theologus et Philosophus *primus*, Jodocus von Eiſenach, der ſeinen Beſuch nicht angenommen hatte, vom Erfurter Kloſter aus ſchriftlich (den 16 Mai. Loeſcher II, 611.) verſichern, daß ſchon faſt ganz Witteberg mit ihm gegen den Scholaſticismus gleich denke. *Positiones* meae (tibi) displicent . . verum de iis, quae *gratiam et opera* tangunt, scias, optime Vir! me neque solum neque primum earum esse assertorem. Scis ingenia eorum, qui apud nos sunt, puta *Carlstadii*, *Amsdorfii*, Doctor. *Hieron.* D. *Wolfgangi*, utriusque *Feldkirchen*, denique *Petri Lupini.* At *ii omnes constanter mecum sentiunt*, *imo tota Universitas*, excepto uno ferme Licentiato, Sebastiano. Sed et Princeps et Episcopus Ordinarius noster, deinde multi alii Praelati et quotquot sunt ingeniosi cives jam uno ore dicunt, *sese prius non novisse nec audivisse Christum et Evangelium.* Istis ingeniis par est, ut meum non praeferam. Atque cum ipsi in Scholastica Theologia sint, ut nosti, eruditissimi et exercitatissimi, patere quaeso, me cum iis sapere vel desipere, donec discutiatur per Ecclesiam. Atque ut me etiam resolvam: *ego simpliciter credo*, *quod impossibile sit Ecclesiam reformari*, *nisi funditus Canones*, *Decretales*, *Scholastica Theologia*, *Philosophia*, *Logica*, ut nunc habentur, *eradicentur et alia Studia instituantur* . . . . So weit griff Luthers Geiſt ins Ganze der Wiſſenſchaften ein. Mit Ironie ſetzte er hinzu: Tibi videor non esse *Logicus*, forte neque sum; id autem scio, quod *nullius Logicam timeo*, in defendenda ista sententia.

In dieſem Geiſte war Luther bemüht (Loeſcher II, 616.), **Petrus Moſellanus** zum Lehrer der griechiſchen Sprache nach Witteberg zu gewinnen.

In dieſem Geiſte war ihm ſogleich **Melanchthons** Eintritt zu Witteberg ſo ſehr willkommen. Epa ad Spalatinum d. 30 Aug. 1518. Loeſcher II. S. 623. „De Philippo nostro Melanchthone quae scribis et mones facta et facienda quoque, non dubites. Habuit Orationem quarto die, postquam venerat, plane eruditissimam et tersissimam, tanta gratia Omnium et admiratione, ut jam non tibi cogitandum sit, qua ratione nobis eum commendes. Abstraximus cito opinionem et visionem staturae et personae et rem ipsam in eo et gratulamur et miramur,

Digitized by Google

gratiasque illustrissimo Principi, tuo quoque officio, agimus *) . . . *Ego plane graecum Praeceptorem, illo salvo, alium non desidero.* Vgl. Loeſcher II, S. 627.

Bald konnte er dann (epa d. 1 Sept. 1518. Loeſcher II, 625.) der Früchte ſich freuen: ego experior, populum suspirare vocem pastoris sui, Christi, et *miro studio in sacras litteras etiam fervere adolescentes. Coepta est apud nos graeca lectura.* Graecissamus omnes propter intellectum Bibliae. *Hebraeum etiam expectamus*, et Princeps in hoc curam habet.

Hatte dann Luther ſelbſt gleich in ſeinem lateiniſchen Stil die philologiſche Bildung bei weitem nicht, welche er, wenn er ſtatt der Kirchenväter und Scholaſtiker frühe zu den Claſſikern mehr auch um der Sprache als nur um der Gedanken willen hingezogen worden wäre, erhalten haben würde, ſo hatte er doch deſto mehr philologiſchen Geiſt. Daß ſeine herrlichen Talente auch den Scharfſinn des Kritikers enthielten, davon giebt ſeine frühe Einſicht, das Buch de vera et falsa poenitentia ſchon 1517. nicht für Auguſtiniſch zu erkennen, ungeachtet Gratianus und der Magiſter Sententiarum eine entgegenſtehende Auctorität waren, eine merkwürdige Probe. Loeſcher I, 822.

Schon verbreiteten ſich prüfende Selbſtüberzeugungen auch in andere Fächer. Habui *sermonem de Excommunicatione* Vitembergae, vehementer necessarium populo propter duras Officialium vexationes in populum nostrum. Quem . . omnes *Juristae* et Theologi probant maxime . . . Luthers Canzel war tagtäglich der offene Platz der volksbelehrenden Publicität. Die nachgeſchriebenen Reden voll Licht und Freimüthigkeit giengen durch ganz Teutſchland.

Cum nunc . . *optimae lectiones* vigeant et ipsi (boni adolescentes nostri) mire in sacras litteras sinceramque Theologiam ardeant, ſo trat jetzt nur die Ein-

*) Nur *nimium parco stipendio* eum conductum esse, war die Sorge. Schon trachteten die von Leipzig, ut eum quantocius auferant . . . Suspicio mihi est et multis aliis mecum, *D. Pfeffingerum* (ſ. von ihm oben S. 42.) *pro more suo* etiam in hac causa *nimium* voluisse *Principis marsupio fidelem dispensatorem praestare.* „*Eruditissimus et Graecanissimus Philippus Melanchthon* apud nos graeca profitetur. *Puer et adolescentulus*, si aetatem consideres, ceterum noster aliquis, si varietatem et omnium fere librorum notitiam spectes. Tantum valet non solum in utraque Lingua, sed *utriusque linguae eruditione.* (Luther verſtund, daß es nicht blos auf Sprachfertigkeit, ſondern auf alterthümliche Sachkenntniß ankomme!) *Hebraeas* quoque non incognitas habet litteras. — d. 16 Sept. 1518.

wendung ein, daß ſie manche andere Vorleſungen pro gradibus hören mußten und ob das Examen secundum *novas* lectiones eingerichtet ſeyn werde, in Sorgen waren.

So ſorgenvoll die Zeit für Luther ſelbſt ſeyn mußte, da er von dem Cardinal Cajetanus von Augsburg zurückkam, und nahe daran war, Wittenberg verlaſſen, vielleicht nach Frankreich (S. 639.) fliehen zu müſſen (paratus et succinctus *eam*, cum Abraham, *nesciens quo, immo certissimus quo, quia Deus ubique est* — — Loeſcher II, 638.) — ſo lebt er auf, indem er ausrufen konnte: *Studium nostrum* prospere et feliciter agit, praesertim Graecitatis. Hebraeus tantum Professor suo more caput habet et id ponderat, quod pondere caret. d. 11 Nov. 1518. Loeſcher II, 635. Wurde Luther verfolgt, ſo war ihm nicht ſowohl für ſich bange, als quod Universitas nostra mihi curae est et optimorum adolescentium in sacras litteras mire ardentium studia nollem in ipso lacte immolari . . Me autem per vim oppresso, aperta est janua contra D. Andr. Carlstadium et totam Theologiae professionem et ita fieri, timeo, *Universitatis nostrae* subitam et *jam vix nascentis dispersionem* . . . *Multi Pharaones* in Praedicatoribus sunt et *praesertim isto Pontifice pontificante, a quo obtinuerunt Concilium Basileense damnari, de quo mihi gloriabatur Cardinalis* (Cajetanus) *ipse*. Ideo nihil non praesument attentare . . . d. 19 Nov. 1518. Loeſcher II, 637. Schon hatte er es ſich erworben: approbatam ab Ecclesia Universitatem non contra me stare. d. 2 Decemb. ibid. 638.

Unermüdet und um ſeine Perſon heroiſch (S. 619.) unbekümmert betrieb Luther die innere Verbeſſerung der Lehranſtalt. Convenit inter Dn. Rectorem et me, de lectionibus bonum videri, ut non modo *Physica Thomistica* caderet . . . verum ut rueret etiam *Logica Thomistica*. M. Premſel, der ſie indeß las, ſollte nun (eine wahre Ironie) Ovidium Metamorphosiacum dagegen leſen. Nam *Scotisticam* Philosophiam et Logicam cum *textuali* (des Ariſteteles) Logica et Physica sufficere putamus, donec et Scotisticae sectae, aeque inutilis ac infelicis ingeniorum negotii, cadat professio, si, quo modo, tandem dissidiorum nomina funditus pereant et *pura Philosophia et Theologia et omnes Matheses ex fontibus suis* hauriantur. d. 9 Dec. 1518. Loeſcher II, 640. Um dieſe Zeit war er genöthigt worden, vom Pabſt an ein Concilium zu appelliren, auch ſchrieb er an Wenceſl. Link („Wenceslao *Sinistro*, Theologo *dextro*, Augustiniano, Nurnbergensi Ecclesiastae“ Loeſcher II, 641. 648. 646.): videas, an recte divinem, *Antichristum* illum verum, juxta Paulum, *in Romana curia* regnare . . . Aber mitten unter dieſen

Digitized by Google

höchſt bedenklichen Verhältniſſen ſchreibt er (S. 612.) als die Hauptſache: *Studium Nostrum* (die Geſammte Univerſität) *more formicarum fervet.*

In der Folge blieb ohnehin dieſe Thätigkeit, man möchte faſt lieber ſagen, der Bienen, als der Ameiſen — bis eigener Streit über ſubtilere Unterſcheidungen wieder zu dem doch von Jugend angewöhnten Scholaſticismus leichter und leider! auf allzu lange Zeit durch einen Umweg zurückführte.

Dieſes und noch zwei verwandte Umſtände ſind die Urſachen, warum Luthers Werk ſeltener als Befreiung der Studien vom Scholaſticismus überhaupt betrachtet wird. Er ſteht nicht, wie er vorzüglich es verdient hätte, in den Geſchichten der Philoſophie, weil er nicht in forma gegen den Scholaſticismus ſchrieb. Er reformirte in der Würklichkeit. Ueber die Scholaſtiker wurde nicht mehr geleſen. Man begann Sprachſtudien mit der Theologie und Jurisprudenz zu verbinden. Man wendete ſich zur Phyſik, nicht mehr blos ſpeculativ, ſondern durch Erfahrung und mit beſtändiger Anwendung der Mathematik. Aber, leider! war der Streit über die Omnipraesentia corporis et sanguinis Christi und all den ſogenannten Cryptocalvinismus ein nochmaliges Wiederkehren aus dem Scholaſticismus. Und noch mehr wurde die antipapiſtiſche Polemik durch die Gegenſätze bald wieder ſehr ſcholaſtiſch, weil nicht nur Luther, ſondern auch der ganze Theil der Zeitgenoſſenſchaft, welcher ihm folgte, ſo ſehr, wie der Gegentheil, im Scholaſticiren aufgewachſen war. So bewährte ſich unglücklicher Weiſe das: quo semel est imbuta recens, servabit odorem testa diu. Ja, ſelbſt das geſammte dogmatiſche Theologiſiren der Evangeliſchen, beſonders der Lutheriſchen, wurde wieder ſo ſehr in die ſcholaſtiſche Methode umgeſtaltet, daß man faſt vergeſſen mußte, wovon Luther ausgegangen war. Dennoch — gereinigt und weggeſchafft war einmal das Unzuläſſigſte, und da der Grundſatz: gegen Meinungsherrſchaft Proteſtirend zu bleiben, oben ſtund, ſo mußte er auch zu fernerer Reinigung, zur Befreiung von Glaubensfeſſeln, zur Empfänglichkeit für alles Verbeſſerliche fortwürken. Nur wer längſt allein und immer Recht hatte, kann den unaufhaltſamen Fortſchritten des Nachdenkens und der allgemeinen Ueberzeugung in der Geſchichte, Naturforſchung und dem Philoſophiren, eben ſo wie dem Weſtphäliſchen und dem Wiener Congreß *), keine immerwährende Proteſtation entgegenſetzen.

---

*) ſ. „Ueber die Forderungen des päbſtlichen Hofes und die Proteſtationen ſeines Bevollmächtigten wider alle Verfügungen des Congreſſes, welche der römiſch-katholiſchen Kirche

XV.

C O N C O R D I A.

Erläuterung zu S. 21.

Wäre ich reformirter oder lutheriſcher Prediger, ſo würde ich meiner Gemeinde ungefähr folgenden Vortrag hierüber machen und immer mehr zu verdeutlichen ſuchen:

Friede nährt, Freunde!
Zwitracht verzehrt.

Unſere Voreltern vor den nächſten drei Jahrhunderten waren lange gewohnt, auf das Anſehen verſammelter Kirchenlehrer hin, und nach Ausſprüchen eines allgemeinen Kirchenoberhaupts, zu glauben, was dieſe über ſchwerere Religionsfragen und Einrichtungen für wahr zu halten verordneten. Der Laie traute ihnen zu, daß ſie es beſſer wiſſen müßten. Und man nahm an, auch in Glaubensſachen dem, was zu einer gewiſſen Zeit die Kirche geglaubt hat, immer glauben zu müſſen, weil einſt Jeſus ſagte, daß der Chriſt, wenn er mit ſeinem Mitbruder einen Streit über Beleidigungen, über Recht und Unrecht habe, die Gemeinde (ſeines Orts) — welche die Umſtände kannte — als Schiedsrichterin hören ſolle. Matth. 18, 17.

Nur, weil auf das Anſehen der Kirche hin 1517. vom Ablaßverkauf Würkungen für die Seligkeit und Sündenvergebung für wahr behauptet wurden, welche unſere Voreltern nach ihrem Gewiſſen endlich nicht mehr glauben konnten, waren dieſe dahin getrieben, gegen das Glauben auf das Anſehen ſolcher offenbar nicht unfehlbaren Behaupter zu proteſtiren. Sie waren alſo auf den Grundſatz geleitet, anzunehmen, daß ihnen zwar das Anſehen der Sachverſtändigen immer denkwürdig und ein Anlaß zur beſondern Aufmerkſamkeit ſeyn

---

überhaupt, ſodann dem Intereſſe der katholiſchen Kirche in Teutſchland wie auch den Gerechtſamen und Territorialanſprüchen des römiſchen Stuhls insbeſondere nachtheilig ſind — verglichen mit den päbſtlichen Proteſtationen gegen den Weſtphäliſchen Frieden" eine bündige und freimüthige Darſtellung in der Klüberiſchen Ueberſicht der diplomatiſchen Verhandlungen des Wiener Congreſſes. III. Abth. S. 463 — 503.

Digitized by Google

ſolle, daß es aber nicht das entſcheidende bleiben könne. Sie giengen alſo vielmehr auf die Einſicht und den Vorſatz über: Wir können und ſollen als wahr achten, was uns ſelbſt bei redlicher und gewiſſenhafter Aufmerkſamkeit durch Gründlichkeit und Klarheit zur Ueberzeugung gebracht und als wahr einleuchtend gemacht wird. Nach dieſen beiden Grundſätzen wurden ſie Proteſtanten. Nach ihnen entſtand durch ihr Glaubensbekenntniß eine Kirchenreformation (Wiedergeſtaltung der Kirche, Kirchenverbeſſerung). Sie waren alle mit dem augsburgiſchen Lehrbekenntniß (Confeſſion) übereinſtimmend.

Ueber das „Anſehen der Kirche“ ſtiegen ſie hinauf zu den Stiftern der Kirche ſelbſt, und fanden in den ſchriftlichen Ueberlieferungen von dieſen, welche alle Chriſten das Buch der Bücher, die Bibel, nennen, für ihre gewiſſenhafte Einſicht und Ueberzeugung alles, was zur Rechtſchaffenheit vor Gott und zur herzlichen Harmonie mit dem einzig guten Vater der Geiſter nöthig iſt.

Aber noch war man gewohnt, zu glauben, daß auch über ſchwere, gelehrte und hiſtoriſche Fragen der Wißbegierde dennoch eine gewiſſe, beſtimmte Entſcheidung nothwendig und ſelbſt dem Ungeübteren zur Seligkeit unentbehrlich ſey. Und nun verſtanden doch Luther und die ihm Gleichgebildeten einige hiſtoriſche Worte des Neuen Teſtaments, vornehmlich über das, was Jeſus beim Abendmahl, und was der Apoſtel Paulus über die Vorherbeſtimmung Gottes gedacht habe, nach ihrer Kenntniß anders, als die unter ſehr verſchiedenen Umſtänden gebildeten Kirchenlehrer, Zwingli und Calvin. Dies hätte immer ſeyn mögen. Wenn nur nicht dieſe Männer auf beiden Seiten und mit ihnen die meiſten Nichttheologen noch die Gewohnheit beibehalten hätten, eine Entſcheidung auch über dergleichen Fragen des gelehrteren Wiſſens für nothwendig zum Seligwerden zu halten. Jedem Theil war nun die Gewißheit, Selig zu werden, die Hauptſache. Und darin hatten ſie natürlich ſehr recht. Auch hatten ſie recht, feſt dabei zu bleiben, daß Glaube und Glaubenstreue, das heißt, eine treue Befolgung der gewiſſenhaft erworbenen Ueberzeugung, zum Seligwerden unentbehrlich ſey. Nur hätten ſie zu dieſer ſeligmachenden Glaubenstreue nicht auch den Glauben über Fragen rechnen ſollen, über welche nur der Gelehrte nachforſchen und ſelbſt dieſer nur ſehr allmählich eine überwiegende Wahrſcheinlichkeit erreichen kann.

Ueber die verſchiedene Auslegung etlicher ſolcher Fragen ſchieden ſich die Glaubensbekenntniſſe unſerer Voreltern. Der Grund war gut; alles, was zur Seligkeit nöthig wäre, wollten ſie redlich und zuverſichtlich glauben. Nur darin, daß man auch dergleichen beſondere Fragen, daß man den ganzen möglichen Glaubensinhalt, daß man jeden

Digitized by Google

Theil der objectiven Glaubenslehre zur Seligkeit für nöthig zu achten habe, waren ſie in einem angeerbten Irrthum.

Die Zeit oder vielmehr das fortgeſetzte Nachdenken hat uns, weil wir nicht vom Anſehen unſerer Lehrer abhängen, auch von dieſem Irrthum frei gemacht. Auch der Grund dieſer Kirchenſcheidung iſt alſo aufgehoben. Jeder beantworte ſich jene nicht zur Rechtſchaffenheit, Gottergebenheit und Beſeligung nöthige Fragen nach der ihm möglichen Einſicht. Wie in hundert ähnlichen Nebenfragen kann man verſchiedener Meinung ſeyn, und iſt doch in den Hauptſachen, in den Hauptgrundſätzen einig.

So iſts unter Reformirten und Lutheriſchen Proteſtanten.

Man ſieht ein, daß man über alles zur Religion und Seligkeit Nöthige einig iſt — und wir ſollten noch geſchieden bleiben wollen? Wo iſt die Schiedwand? In den Lehrmeinungen iſt ſie nicht mehr!

Wo ſonſt? Sollte ſie darin zum Theil liegen, daß die — allerdings unentbehrliche — Unterhaltung der Lehrer zugleich von der Zahl der Gemeindeglieder, alſo von der Fortdauer der Verſchiedenheit in der Confeſſion, abhängig gemacht iſt? — Laſſet uns redlich darauf denken, daß dieſem Uebel abgeholfen und daß, ohne Abhängigkeit von einigen faſt ganz berichtigten Streitfragen, das Wort erfüllt werde: Der Arbeiter iſt ſeines Lohnes und der gute Gemeindevorſteher doppelter Belohnung werth. 1 Timoth. 5, 17. 18.

Aber auch dieſes wird ſich heben und ausgleichen laſſen, wenn Billigkeitsgefühl und guter Wille dafür arbeiten. Und ſollte es je möglich ſeyn, daß Eigennützigkeit irgendwo überwiegen wollte, ſo bedenke ſie ſelbſt, ob nicht die Selbſtſucht, wie immer, auch in dieſem Fall am meiſten ſich ſelbſt gefährde? Mögen die getheilten, die allzu lau werdenden evangeliſchen Proteſtanten leſen, was in dem erſten der neuen teutſchen Concordate unſerer Zeit die conſequente Klugheit des römiſchen Stuhls ſich verſprechen ließ: „Die römiſch-katholiſch-apoſtoliſche Religion wird in dem Königreich Baiern und in „den dazu gehörigen Gebieten“ [alſo auch in Anſpach, Nürnberg, Baireuth, Augsburg im Rheinbaiern ꝛc.?] „rein und unverletzt erhalten werden mit jenen Rechten „und Vorzügen, die ihr nach Gottes Anordnung und nach den canoniſchen „Satzungen gebühren.“ Dieſe canoniſchen Satzungen werden zu Rom über den Weſtphäliſchen Frieden und über alle für die Civil-Toleranz der Proteſtanten gegebene particuläre Staatsgeſetze weit erhaben gedacht. Dieſe canoniſchen Satzungen behandeln alles den Proteſtanten Nachgegebene blos für temporär und als „in beſſeren Zeiten“ veränderlich. Dieſe

Digitized by Google

canoniſchen Satzungen enthalten, als Vorzug der alleinſeligmachenden Kirche, nichts Geringeres, als daß das Proteſtiren gegen jenen Auctoritätsglauben ketzeriſch ſey und durch Unterwerfung unter denſelben wieder aufhören müſſe. — Laſſen wir ſie thun, was nach ihren Vorausſetzungen folgerichtig iſt. Aber fraget auch eure Ueberzeugung, ob Luthers und Zwingli's Thätigkeit gegen den Ablaß vergeblich, und ob Leo des X. Decretale für denſelben (ſ. oben S. 85 ff.) wieder allgemeingeltend werden ſoll?

Noch beſſer und — ohne allen Gegenſtreit.

Die endlich unläugbar gewordene Wahrheit, daß zur längeren Scheidung nicht in der Sache ſelbſt, nur etwa noch in Nebenrückſichten ein Grund liegen könne, ſey der Grundſtein der Vereinigung, zur Verewigung des dritten Secularfeſtes. Iſt es nicht ſpät genug, erſt durch drei Jahrhunderte zur Wiedervereinigung deſſen zu gelangen, was, nach den oberſten anerkannten Grundſätzen betrachtet, nie in Trennung hätte gerathen ſollen?

Empfehlungswerthe Schriften.

Paulus, D. H. E. G., Allgemeine Grundſätze über das Vertreten der Kirche bei Ständeverſammlungen ꝛc. 8. geh. 54 kr. od. 12 ggr.

Boeſt, J., Eubios oder über das höchſte Gut. 8. 1 fl. 12 kr. od. 18 ggr.

Hegel, G. W. F., Encyclopädie der philoſophiſchen Wiſſenſchaften im Grundriſſe. gr. 8. 3 fl. 12 kr. od. 2 Rthlr.

Wilken, Fr., Geſchichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelbergiſchen Bücherſammlungen. Ein Beitrag zur Literaturgeſchichte, vornehmlich des funfzehnten und ſechszehnten Jahrhunderts. Nebſt einem meiſt beſchreibenden Verzeichniß der im Jahr 1816. von dem Pabſt Pius III. der Univerſität Heidelberg zurückgegebenen Handſchriften und einigen Schriftproben. 8. 4 fl. 30 kr. od. 2 Rthlr. 18 ggr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google